



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Viertes Kapitel

IN VORBEREITUNG ZUR FÜLLE DER OFFENBARUNG DER EHE ALS SAKRAMENTS

* * *

Gott, der Du dich
über die eheliche Kommunion
offenbarst,
bleibe im Herzen der Ehegatten
und Familie !



Perspektive der nächsten Erwägungen

Wir treten an das vierte Kapitel des gegenwärtigen *VI. Teils* unserer WEB-Site heran. In diesem Teil unserer Homepage haben wir vor, die Ehe von nahe her als eines der Sakramente der Kirche Christi zu betrachten. Indem sich aber das Bewusstwerden um diese Tatsache in klar formulierten Feststellungen in der Kirche nur allmählich entwickelt hat, scheint es angebracht zu sein, die Entwicklung des theologischen Gedankens in diesem Bereich irgendwie *geschichtlich* zu verfolgen.

– Daher haben wir vor, im allgemeinen Abriss die Stufen der allmählichen, immer deutlicher werdenden Ergründung dieses, der Reihe nach, Aspektes der Wahrheit der Offenbarung Gottes zu erforschen.

Die Mehrheit der Menschen tritt im Erwachsenenalter in die Ehe ein. Die Ehe ist an sich eine ganz besondere Gabe Gottes Güte für die Menschenfamilie. Aus ihr bildet sich spontan die Familie. Die Ehegatten erleben in der gegenseitigen Hingabe und Annahme ihrer Personen – ihr „*zwei-zu-einem-Fleisch*“ auf so intensive Art und Weise, dass es zum Grundboden werden kann, auf dem neues Menschenleben – *ein Kind*, erscheint und aufblüht: als „*bleibendes Zeichen ihrer ehelichen Einheit und lebendige und untrennbare Synthese ihres Vater- und Mutterseins*“ (FC 14).

Es besteht kein Zweifel, dass die Ehe und Familie für den Menschen aus Gottes Vorhaben und Gabe – *Himmel-auf-Erden* sein sollte. Dies bleibt gleichzeitig Chance und Aufgabe. Dass dieses Vorhaben freudige Wirklichkeit werden kann, hat Gott die Institution der Ehe von Anfang an mit besonderen Gnadenschätzen ausgestattet, die schon vor der vollbrachten Erlösung die Rolle eines eigenartigen *Ur-Sakraments* erfüllt haben. Der Sohn Gottes erhebt einmal die Institution der Ehe – in Kraft der vollbrachten Erlösung, zur Würde eines der Sakramente der von Ihm gegründeten Kirche.

In den zwei vorangegangenen Kapiteln des jetzigen Teiles (*Teil VI, 2.-3.Kap.*) konnten wir näher die bedauerliche Nachahmung der Ehe anschauen, wie sie das modern-erschienene 'Neugebilde' auf dem Lebensgewebe vieler wohlhabender Länder darstellt, und zwar die *Homosexualität* und ihr grenzenreichendes Gezücht in Form der 'Gender'-Ideologie.

Die beiden Entartungen bringen als Frucht eine Parodie hervor, die trotzdem von der unter Zwangsherrschaft des 'Bösen' handelnden Gesetzgebung immer anderer Staate sklavisch angenommen wird. Wie klar kann darin das intensive Tun des 'Bösen' erkannt werden! Ihm gelingt es des Öfteren leichtest den Verstand des lebendigen Ebenbild Gottes ... total zu betäuben und die Menschheit zur *lustig* gelebten Selbstvernichtung zu führen ... (s. dazu: Röm 1,18-31).

Es geht um die für den gesunden menschlichen Verstand unerhörte Erscheinung der Förderung eines völligen Gegen-Verstandes in Form 'der Ehe' von Gays und Lesben, und in weiterer Folge der folgerichtig eingeschlagenen Gegen-Entwicklung unter dem Banner des mit schrillum Lärm aufgenötigten 'Gender Mainstreaming'.

– Eine andere giftige Entartung auf dem lebendigen Leib der Gesellschaft, die ebenfalls Nachahmung der Ehe spielen möchte, beruht auf der mit Kraftaufwand durchgesetzten Legalisierung der plagenartig sich verbreitenden 'freien heterosexuellen Partnerschaft'.

Die erwähnten Lebensverbindungen, die hochmütig als 'Ehe' zu genannt gefordert werden, haben mit Ehe nichts zu tun. Es sind bejammernswerte Nachbildungen der Ehe im eigentlichen Sinn dieses Wortes. Als Band von zwei oder zweien Menschen sind sie in Gottes Augen, aber auch der Menschen, von vornherein als 'Ehe' *ungültig*. Sie sind auch im absoluten Sinn nicht imstande einen Ausgangspunkt für Erwerbung irgendwelcher Berechtigungen zu bilden, die allein der Ehe und Familie zustehen.

Sowohl die eine, wie die andere Situation gilt in Gottes Sicht als sakrileges und blasphemisches Attentat und muss früher oder später einem solchen Urteil unterzogen werden. Keine menschliche Autorität ist berechtigt das Wesen der Ehe zu modifizieren, noch sie in irgendwelchem Sinn zu *um-definieren*. Der Ehe gebühren ihr eigene Rechte, die nicht vom Menschen herkommen, sondern von Gott (GS 48). Dasselbst sind sie unabhängig von aller menschlichen gesetzgeberischen Macht und gehen ihr immer zeitlich voran. Ihr Ausdruck und Zeugnis widerspiegelt sich im Herzen jedes Menschen als das ihm eingeprägte *natürliche sittliche Gesetz*.

Trotzdem mussten wir diese zwei Entstellungen des Vorhabens Gottes näher anschauen. Ein

nüchternes Nachdenken über die wesentlichen Aspekte einerseits der Problematik hinsichtlich der Homosexualität und des Genderismus, und andererseits der freien heterosexuellen Partnerschaften wird aufgrund der *Kontrastwirkung* zum Gegen-Licht, dank dem die eigentliche Wirklichkeit klarer erblickt werden kann, mit der die Schöpfer-Liebe Gottes die Menschenfamilie beschenkt hat, als sie ihr in ihre 'Hände' die nächste, diesmalig zugleich zerbrechliche, und doch dringend nötige Gabe dargereicht hat: die Ehe und die von ihr herkommende Familie.

Im jetzigen Kapitel (Teil VI, 4.Kap.) haben wir vor, das allmählich erfolgende Eindringen in das *Verständnis* des Wesens der Ehe in ihrer Gottes Sicht zu betrachten. Wir werden uns zwar auf Prämissen der Offenbarung Gottes berufen, aber parallel bleiben wir dauernd auf dem harten Grundboden der gesunden Anthropologie stehen. Sowohl das eine, wie das andere, d.h. sowohl der Glaube, wie der Verstand, stammen vom selben Schöpfer.

Im *hiesigen Kapitel*, dem ersten der darauffolgenden Kapitel dieses VI.Teiles, beschränken wir uns auf folgende drei Aspekte:

- ☼ Wir erwägen – dieses Mal im strikten Bezug auf die Frage der Ehe, den 'Mechanismus', den der Heilige Geist ins Leben ruft, um die Kirche in ein immer tieferes *Verständnis* der Wahrheit der Offenbarung einzuführen (§ 1).
- ☼ Als weitere Stufe erwägen wir die Frage des allmählich *heranreifenden Verständnisses* der Sakramentalität der Ehe in der Heiligen Kirche (§ 2).
- ☼ In Form einer eigenartigen Synthese erscheinen dann spontan die konstitutiven Bestandteile der Ehe als Sakraments (§ 3).

Wir sind uns bewusst, dass auch dieses Kapitel das Einsinken in die vielfältigen Aspekte des Geheimnisses voraussetzt, in die der Dreieinige *diese* Personen einführt, die er zum Leben in Ehe beruft. Kraft dieses Geheimnisses mobilisiert er diese Zweien: *Ehemann und Ehefrau*, dass sie sich immerwährend der Prüfung betreffs der *Gabe der Liebe* unterziehen, die untrennbar mit *Gabe des Lebens* einhergeht. Diese beiden Wirklichkeiten bilden eine einzige große Gabe, und stellen zugleich eine Aufgabe dar.



A. DER HEILIGE GEIST IN DER EINFÜHRUNG IN DAS VERSTÄNDNIS DER WAHRHEIT DER OFFENBARUNG



1. Ob die Ehe Sakrament ist



a. Einführende Feststellungen zur Ehe

Wir möchten in die Tiefe des verwundernden *Geheimnisses des Glaubens* hineinsinken, das die Ehe als eines der sieben Sakramente der Kirche Jesu Christi darstellt. Sie stellt ein wunderbares Geheimnis dar. Die Ehe betrifft nämlich zwei Menschen, die untereinander Gefallen gefunden haben. In einiger Zeit gegenseitiger Beobachtung ihrer Charaktere und Verhaltensweisen kommen sie zum Schluss, sie wären *'für sich geschaffen'* und sind fähig genug, sich mit dem *Bund der lebenslangen Kommunion einer für Leben offenen Liebe* zu verbinden.

– Ihr Denken und die Gesamtheit ihrer Handlungen kreist die ganze Zeit, die ihrer offiziellen Bindung mit dem Ehebund vorangeht, um ihre beiden Personen, eventuell die Vielfalt der Sachen, die mit dem Beginn in Kürze der geplanten neuen Phase ihres Lebens verbunden sind. Sie müssen sich daselbst von nun an von der bisherigen Abhängigkeit von ihren Eltern trennen, um selbstständige Ehe und Familieneinheit bilden zu können.

Vor ihnen erscheint bald eine Menge aufeinander sich aufstapelnder Probleme der gemeinsamen Einrichtung und Wirtschaft, des gemeinsamen Lebensunterhaltes und des untrennbaren Beisammenseins von nun an für den Alltag – mit Perspektive, dass früher oder später ihre Nachkommenschaft erscheint. Sollte etwa ihr Denken und ihre Betätigungen, die sich um das Leben von nun an als *Ehepaars* sammeln, samt allen nicht leicht zu meisternden Problemen des Kampfes um das Leben und Überleben, vervielfältigt um im Laufe der Zeit zutage kommende charakterologische Unterschiede, die zu seriösen Schwierigkeiten bei gegenseitiger Verständigung führen können – irgendwas mit der Miteinbeziehung all dieses Ringens in das Werk der *Erlösung* Christi zu tun haben? Denn gerade das müsste die Sakramentalität der eingegangenen Ehe bedeuten.

Indessen diejenigen, denen es gegeben ist im Milieu aufzuwachsen, das von christlicher Sicht gestaltet wird, erfahren ab der Grundkatechese an, dass der Eintritt in die Ehe und Leben in Ehe, samt der von ihr entstandenen Familie, gleichbedeutend mit dem Empfangen eines der sieben Sakramente ist, die Jesus Christus der von Ihm gegründeten Kirche hinterlassen hat. Jedes Sakrament aber bedeutet eine an die ihm eigenen Lebensbedingungen angepasste Anteilnahme und Ausspendung der Gaben der von Jesus Christus vollbrachten Erlösung.

Merkwürdig ist schon allein die Feststellung, dass das Sakrament der Ehe *zwei Leute* betrifft: einen bestimmten Mann und eine genau bestimmte Frau, die sich mit dem geschlossenen Ehebund verbinden. Dies ist insofern verwunderlich, weil jedes andere der sieben Sakramente der Kirche immer jemanden nur einzelnen betrifft, der das betreffende Sakrament gerade empfängt. So ist es im Fall der Heiligen Taufe, der Heiligen Beichte, des empfangenen Sakraments der Eucharistie, der Firmung, des Priestertums, und zuletzt des Sakraments für Kranke, das ebenfalls einen bestimmten einzelnen kranken Menschen betrifft. Auch das Sakrament des Priestertums wird von jemandem einzelnen empfangen, trotzdem dieses Sakrament – indem es Gnadenquelle für den Geweihten persönlich wird, der ganzen Gemeinschaft des Volkes Gottes dienen wird. Ist doch das Priestertum um der *'Gesamtheit des Volkes*

Gottes' willen eingesetzt worden.

Indessen es ist Eigentümlichkeit der Ehe, dass dieses Sakrament zwei Personen *als Paar* betrifft: *einen Ehemann und eine Ehefrau*. Erst als Paar werden diese zweien Sakrament.

– Es muss selbstverständlich festgestellt werden, dass ähnlich wie es beim Sakrament des Priestertums ist, auch das Sakrament der Ehe entschieden auf „*Dienst dem Volk Gottes und die Sendung der Gläubigen ausgerichtet ist*“ (s. KKK 1533; KKKK 321). Und doch, nur das Sakrament der Ehe ist Sakrament bestimmter zweien als *Ehepaars*.

Noch mehr verwundernd ist die Feststellung, dass von nun an *jedes Detail des Lebens* dieser zweien direkt mit der Sakramentalität des sich einander gespendeten Ehesakraments umfassen werden wird. Unabhängig davon, ob jemand darüber in diesem Augenblick denkt, oder nicht. Und unabhängig davon, ob er darüber überhaupt Bescheid 'weiß', oder nicht. Die Sakramentalität der empfangenen Ehe betrifft nämlich nicht nur das religiöse Leben dieser zweien, d.h. die Zeiten wenn diese beiden z.B. beten, bzw. am Liturgieleben der Kirche u.dgl. teilnehmen.

Sie umfängt zu gleicher Zeit, wenn nicht umso mehr, auch alle scheinbar ganz 'weltlichen' Momente ihres Lebens zu zweit, angefangen von allem, was die Hauswirtschaft angeht, die unternommene Berufs- und Verdienstarbeit, ihre Teilnahme am sozialen und politischen Leben, bis zuletzt ihre Erziehungstätigkeit bezüglich ihrer Kinder, und dabei der Gestaltung ihrer gegenseitigen Beziehungen für den Alltag, die gelebte gegenseitige eheliche Nähe nicht ausgenommen.

– Ab der Stunde, als diese zweien im Angesicht des Vertreters Gottes und der Gesellschaft ihren unwiderruflichen Willen äußern, von nun an ein Ehepaar zu bilden, hören sie definitiv auf, 'Privatpersonen' zu sein. Jede Einzelheit ihres persönlichen, ehelichen und familiären Lebens wird ab diesem Augenblick zur dauernden Reihenfolge der aktivierten Sakramentalität des eingegangenen ihres Ehe-Sakraments.

Diese Feststellung ist wunderbarlich und füllt die Brust mit Freude einer eigenartigen 'Entdeckung'. Diese Entdeckung wird zugleich zur großen Mobilisierung der inneren Energien zum beständig erneuerten Erleben des empfangenen und sich gegenseitig gespendeten Sakraments.

– Es wäre nämlich schwer, wenn die Ehegatten, die ihren Durchgang auf die Lebensebene des Ehe-Sakraments ernst ansehen, sich nicht mit immer klarerem Bewusstsein die grundlegende Frage stellen: *Was heißt eigentlich*, das Sakrament der Ehe zu empfangen – und tatsächlich Ehesakrament zu werden? Sie können sich auch vor Folgen nicht drücken, die von dieser Feststellung fließen: Ob wir als *Ehe-Paar* zur Größe und Heiligkeit der Aufgaben heranwachsen, die Gott in seinem unwahrscheinlichen Vertrauen uns schwachen Menschen, dem Ehepaar, anvertraut?



b. Jahrhundertlang anhaltende Unsicherheit betreffs der Sakramentalität der Ehe

Es erscheint aber eine andere Frage, die einigermaßen noch mehr ursprünglich ist. Wir leben in einer Welt unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen. Im Rahmen selbst des Christentums bemerken wir beunruhigende



Erklärung

Unterschiede in Bekenntnissen unter denen, die scheinbar an denselben Jesus Christus als Gott-Menschen, den Erlöser des Menschen, glauben.

Aufgrund einer genaueren Beobachtung der einzelnen 'Bekenntnisse' geht hervor, dass ihre Bekenner sich die verschiedenen Aspekte des Depositums der Offenbarung Gottes nach 'Gutdünken' herauswählen. Folglich verunstalten sie Jesus Christus selbst, der jedenfalls anders ist, als Er von Anführern der immer anderen Bekenntnisse dargestellt wird.

Unabhängig von Christlichen Bekenntnissen gibt es Atheisten, die behaupten, Gott 'gäbe es schlechterdings nicht'. Manche von ihnen unternehmen verbissene Bemühungen, um anderen den Glauben an Gott zu verbieten. Viele andere sind Atheisten nur infolge pragmatischer Gründe. Sie leugnen Gottes Dasein *nicht direkt*, sie sind nur nicht gnädig Gott irgendwas von der ihnen geschenkten 'Zeit' zu widmen. Sie leben, als ob es Gott nicht gäbe (s. EV 96; RP 14) und richten sich im Leben deutlich einzig nach eigenen Kriterien ein: des angenommenen, bzw. selbstgeschaffenen moralisch-ethischen 'Guten' und 'Bösen'.

Übergehen wir aber diese Extremitäten, und ferner: übergehen wir in diesem Augenblick die Nicht-christlichen Religionen, sind wir uns bewusst, dass die Sakramentalität der Ehe keineswegs vom ganzen Christentum angenommen wird. Deutlich erklären sich gegen die Sakramentalität der Ehe alle Abzweigungen der Protestanten und Evangelischen. Freilich, die Protestanten lehnen die Sakramentalität nicht nur der Ehe ab, sondern auch noch der fünf übrigen Sakramente. Sie nehmen eigentlich nur die Sakramentalität der Taufe und Eucharistie an, nur dass sie die Eucharistie auf eine Art und Weise begreifen, die mit der Apostolischen Überlieferung unvereinbar ist.

In diesem Zusammenhang wird von ihnen auch das gesonderte Sakrament der Ehe abgelehnt. Bei Protestanten usw. werden Ehen selbstverständlich eingegangen, und viele protestantische Ehepaare suchen in ihrer Ehe fromm zu leben und die mit dem ehelichen Leben verbundenen Aufgaben ehrlich zu erfüllen. Allerdings auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind, spenden sie sich gegenseitig zur Stunde, wenn sie die Ehe gerade eingehen, sowieso das *tatsächliche Sakrament* der Ehe. Außer wenn sie diese Sakramentalität in Kraft ihres freien Willens deutlich zurückweisen würden.

Daselbst taucht vor uns die grundsätzliche Frage auf: Wie sind die *Grundlagen der Sakramentalität* der Ehe, die von Protestanten abgelehnt wird? Gehen wir aber auf diese Frage tiefer ein, kommt die weitere Frage auf: Woher weiß die Römisch-Katholische Kirche, dass es *sieben Sakramente* gibt, und dass *auch die Ehe* zur Zahl der Sakramente der Kirche gehört?

– Wir sind uns nämlich bewusst, dass die Anzahl der Sakramente der Kirche als *sieben* – definitiv als Dogma erst am Tridentinischen Konzil formuliert worden ist (während der 7. Session: 1547. – S. DS 844. Und: CIC, Kan. 1055, § 2),

trotzdem die Zahl '*sieben Sakramente*' schon in früheren Jahrhunderten allgemein angenommen und bekannt wurde.

So stehen wir also vor einer weiteren ernstern Frage, die aufmerksam betrachtet werden muss. Es geht darum, ob diese Tatsache nicht etwa *negativ* von der Kirche überhaupt zeugt, dass in so wesentlicher Frage, wie – sei es auch nur die genaue Anzahl der Sakramente, die Jesus Christus eingesetzt und sie der von Ihm gegründeten Kirche zur Verwaltung gegeben hat, es lange Jahrhunderte hindurch keine volle Übereinstimmung gegeben hat. Es musste erst das Tridentinische Konzil im 16.Jh geben müssen (1547), dass diese Zahl endgültig bestimmt und definiert werden könnte. Und was erst, wenn die Fragen die weiteren, insbesondere Aspekte der Ehe als Sakraments angehen werden, die

über ihr korrektes Verständnis entscheiden sollen!!

Zurzeit wissen wir nämlich so viel, dass angefangen von der erwähnten Bestimmung des Tridentinischen Konzils, jeder, der die Sakramentalität der Ehe als offenbarte und von Jesus Christus gegründete Wirklichkeit nicht annehmen würde, die also im *Gehorsam zum Glauben* als im Gewissen zum „*unwiderruflichen Glaubensanhängen*“ verpflichtend akzeptiert werden soll (KKK 88), sein Heil gefährdete, indem er sich dem Dogma des Glaubens widersetzte, d.h. der Wahrheit der Offenbarung Gottes.

Das bringt die allgemeinere Frage nahe: warum ist die Offenbarung Gottes nicht von Anfang an insofern klar und eindeutig, dass alle Zweifel betreffs ihres Verständnisses von vornherein ausgeschaltet werden können?

– Sollte aber angenommen werden, dass der Schatz der Wahrheit der Offenbarung Gottes erst im Laufe der Zeit – vielleicht im Zeitraum ganzer Jahrhunderte oder selbst Jahrtausende in präzise Bezeichnungen gefasst werden sollte, erscheint die umso mehr seriöse Frage: Wer gewährt uns die Gewissheit, dass die zeitweiligen Formulierungen des Glaubens korrekt sind und die Offenbarung Gottes mittlerweile nicht verunstaltet wurde?

Da wir aber zurzeit mit der Frage der Ehe befasst sind und wir möchten unsere Aufmerksamkeit wegen den übrigen Aspekten unseres Glaubens nicht zerstreuen, beschränken wir uns auf eine eingeeengte Frage: Warum musste eine so lange Zeit in der Geschichte der Kirche ablaufen, bis die *Sakramentalität der Ehe* endlich allgemein anerkannt wurde? Hat diese Tatsache nicht etwa eine Verminderung der Gnaden und Hilfen nach sich gezogen, mit denen Gott „von Anfang an“ die *Männer und Frauen* beschenken wollte, die Er zur Eheschließung berufen hat?



2. Wege zum Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung



a. Bräutliches Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung

Es ziemt sich an Fragen anzuknüpfen, die Gegenstand unserer Erwägungen gewissermaßen schon im *zweiten Teil* unserer WEB-Site waren (s. [Auf der Suche nach Jesus Christus – heute – samt der weiteren Folge dieses Kap.](#)).

Schauen wir genauer den vom Dreieinigen gebrauchten Stil an, sooft Er *sich selbst und sein Vorhaben*

hinsichtlich der Menschenfamilie zu offenbaren vor hat, bemerken wir, dass Er niemals die Form eines 'Vortrags' im Bereich sei es der Dogmatik, oder z.B. der Moraltheologie o.dgl. annimmt. Die Göttliche Offenbarung war immer alles andere, nicht aber *Theorie* über Gott, über die 'Offenbarung', den Glauben, die moralischen Verhaltensweisen, die Letzten Dinge. Es war vor allem Einschaltung Gottes ins '*Leben selbst*' nicht selten der sehr verwickelten Ereignisse. Gott stellte sei es ausgewählte Leute, oder selbst das ganze Volk – im Angesicht der Tatsachen, die *Nachdenken aufnötigten* und Schlüsse daraus zu ziehen veranlagten – dogmatischer, ein andermal ethischer Natur, in deren Kraft es unmöglich war, hier nicht das Einwirken und zugleich das *Vorhaben* Gottes selbst zu erblicken.

Gott ist im wörtlichsten Sinn, auf die ihm bekannte Art und Weise, immerwährend 'da' – und 'begleitet' dauernd sein Volk. Benedikt XVI. äußert das einmal am Anfang seiner ersten Enzyklika '*Deus Caritas est – Gott ist Liebe*' (2006) in folgenden Worten:

„... Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die *Begegnung mit einem Ereignis*, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (DCE 1).



Gott ist der Aller-Naheste für jeden Menschen. Er hält außer jedem Zweifel die *Treue* zu seinem lebendigen Ebenbild angesichts des Kosmos: *Mann und Frau*. Selbst aller *UN-Treue* des Menschen seinem Schöpfer und Erlöser zuwider. Gott verlässt den Menschen selbst dann nicht, wenn dieser mit seinem 'Rücken' zu Ihm umgekehrt bleibt, wie es Jeremia gern äußerte (z.B.: Jer 2,27). Er wartet immerwährend auf das eine:

„Ich habe kein Wohlgefallen am Tod des Gottlosen, sondern daran, dass sich der Gottlose von seinem Weg bekehre und lebe ...“ (Ez 33,11; vgl. Joh 3,17; usw.).

Zu gleicher Zeit darf der Mensch, bewusst um die lebendige Anwesenheit Gottes in seinem Herzen und bei sich, seine Beziehungen zu Ihm mit moralischen Verhaltensweisen nicht beflecken, die Gott zum sofortigen Verlassen des menschlichen Herzens nötigten.

– So erfolgt das Kennenlernen Gottes auf 'lebendige' Art und Weise, ohne große Theorisierung, dagegen aufgrund der gegenseitigen *Liebe-Beziehungen*: einer eigenartig *bräutlichen* Liebe.

Nicht umsonst 'verrät sich' Gott vor dem Geschöpf seiner Vorliebe: *Mann und Frau* mit der Tatsache, dass Er „... *Ehemann*“ seines Volkes – und eines jeden einzelnen Menschen ist (s. Jes 54,5; 62,3-5; [sieh genauer unt.: Gott 'Ehemann' von Israel - Jes 54](#)).

Halten etwa Ehegatten sich gegenüber '*Vorlesungen*' über immer andere theoretisch geordnete Themen hinsichtlich ihrer Personen, ihres Leibes, ihres 'Herzens'? Und doch, diese beiden kennen sich vortrefflich gut und sind imstande anderen Leuten manchmal viel, sehr viel von *diesem anderen* in der Ehe, bzw. erst in der Brautzeit, zu erzählen.

Das soll sagen, dass das Kennenlernen der anderen Person keinesfalls mit der Übermittlung eines wohl geordneten theoretischen Wissens gleichbedeutend ist! Das Kennenlernen kann *intuitiv* vorgehen, man kann jemanden mit nicht einmal bewusst gewordenem 'Erfahren' seiner Verhaltensweisen erkennen, dank allein des *Mit-'ihm'-Seins*, sollte es auch wortlos geschehen.

So erfolgt die *Kontemplation* Gottes: ein stilles, verlängertes Anbetungs-Gebet, und viele andere Arten und Weisen des dauernden Seins-'mit'-diesem, den die Seele geliebt hat. Auch die Person Gottes dringt dann unbemerkt in des Menschen 'Herz', das Gott geliebt hat, hinein. Und umgekehrt: das kleine Herz des Menschen geht allmählich in das Herz des Dreieinigen über. Es erfolgt eine immer enger werdende *Vereinigung* dieser zwei Personen. Gleichsam dessen, was sich im Fall von zwei Personen

ereignet, die sich lieben und ineinander verliebt bleiben. Diese beiden *kennen sich* gegenseitig – ohne sich in zuvor organisierte wissenschaftliche Vorträge und Traktate über sich gegenseitig vertieft zu haben. Sie lernen einander infolge ihrer *bräutlichen* Beziehungen kennen.

So ist die in der Offenbarung des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* des Öfteren vorkommende Gottes Vergewisserung, dass Er 'mit' jemandem 'ist' : jemandem einzelnen, erwählten, ähnlich wie Er 'ist' mit seinem ganzen Volk. Mit solchen Worten will Gott jemanden stärken. So sind beispielsweise solche Gottes Sprüche:

- Zu Mose: „*Ich werde Mit dir sein ...*“ (Ex 3,12).
- Zum Richter Gideon: „*Der Jahwéh ist mit dir ...*“ (Ri 6,12).
- Zu Jeremia: „*Fürchte dich nicht vor ihnen, Ich bin ja mit dir ...*“ (Jr 1,8).
- Wort an Maria: „*Freue dich, Begnadete, der Herr ist mit dir ...*“ (Lk 1,28).
- An Paulus: „*Ich bin Jesus ... Denn dazu bin Ich dir erschienen, um dich zum Diener und zum Zeugen dessen zu bestellen, was du gesehen hast ... Ich werde dich erretten ...*“ (Apg 26,15ff), usw.

Allein schon das menschliche *zu-sein, zu-leben mit Gott*, das in der Heiligen Schrift auf 'dynamische' Lebensweise bezeichnet wird, u.a. mit Worten: „*Noah ging [beständig] mit Gott*“ (Gen 6,9: nach EB in der Anmerkung: 'oder'. Die Übersetzungen suchen hier nach sehr stilisierten-verschönerten Worten, die aber keine wörtliche Übersetzung darstellen, z.B.: '... er ging seinen Weg mit Gott' [Einheitsbibel]; 'Noach lebte nach Gottes Gebot' [Volksbibel]; usw.)

bereichert das Herz und den Geist des Menschen, so dass er diesen anderen kennen lernt, auch wenn das auf einem anderen Weg erfolgt, als über die gewöhnliche Vernunfts-Erkenntnis.



b. Offenbarung seiner Selbst und seines Vorhabens durch Einschreiten und Wort

Daselbst bemerken wir, dass Gott sich Selbst [= Darstellung seiner Selbst; gleichsam seines 'Personalausweises'] – und sein Erlösungs-Vorhaben [= Zweckziel-Sinn und Absicht: den Menschen zu erlösen] einerseits über *Erlösungs-Taten-Eingriffe* offenbart hat, und andererseits über das *Wort*, das mit diesen Taten-Einschritten einherging.

Das 'Wort' Gottes war immer unentbehrlich notwendig, um den *Sinn* der Taten-Eingriffe Gottes in Ereignissen eines einzelnen Menschen und des Volkes zu erklären (s. dazu: DV 2c). Das Wort Gottes sicherte daselbst immer das *eigentliche Verständnis* der Eingriffe Gottes. Diese konnten doch in so manchen Fällen vielfältig verstanden werden, z.B. als allein natürliches Zusammentreffen von Umständen, die weder mit Gottes Erlösungs-Einschritten, noch mit Gottes Offenbarung etwas zu tun hätten.

Beispiel. So konnte der grausame *Tod des Gottes Sohnes am Kreuz* in nur 'menschlicher' Deutung widersprüchlich verstanden werden. So manchem Zeugen könnte der Gedanke aufkommen: Schade, dass Jesus auf solche Weise zu Tode gefoltert wurde. Er hat so viel gute Taten verrichtet, so viele Kranken geheilt, Toten auferweckt, Weinenden getrost. Für das alles wurde Er durch die Ihn

hassenden Führer des Volkes hässlich getilgt.

Eine nur natürliche Schlussfolgerung endete mit der Feststellung: *‘Großer Schaden, dass ein so guter Mann umgebracht wurde. Er konnte doch noch ruhig weiter leben und Wunder tun’*.

– Indessen der Kreuzestod ist seinem Wesen nach der größte Eingriff des Dreieinigen in die Geschichte des Weltalls. Gott hat diesen Tod und diese Freveltat zugelassen, um um den Blutpreis des Sohnes Gottes, des Gott-Menschen Jesus Christus – der Menschen-Familie die Chance der Bekehrung anzubieten, samt der Chance den Nachlass der Sünden wieder zu erlangen als Voraussetzung, das ewige Leben erreichen imstande zu sein.

Erst in diesem Licht können wir den eigentlichen Sinn der vielerorts wiederholten *Ankündungen* des Erlösers selbst verstehen (= Gottes erklärendes Offenbarungs-Wort), die die Endphase seines Lebens und seines Todes am Kreuz betrafen. Sie waren übrigens nur weitere Folge und Bestätigungs-Annahme der Prophezeiungen des Alten Testaments, die mit Garantie der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung den *Sinn dieses Todes* auf Golgota von vornherein erklärt haben.

– Die Worte, die vom Gott-Menschen selbst, Jesus Christus, herkamen, waren authentische und autoritative Erklärung der *Erlösungs-Bedeutung* dieses Todes als „*Sühne-Opfers für unsere Sünden ... und die der ganzen Welt*“ (1 Joh 2,2). Von nun an wird niemand berechtigt sein, aus dieser dramatischen geschichtlichen Tatsache: *des religiös-politischen Justiz-Mords* – einen oberflächlichen Schluss zu ziehen: dass es schlechterdings *‘Schade um diesen guten Menschen ist! Er konnte doch noch leben und weiter Brot vermehren, Wundertaten vollbringen ...’* – und nichts darüber hinaus. Der schon von vornherein, vor diesen dramatischen Ereignissen hingewiesene Erlösungs-Sinn dieses Gottes Eingriffs lässt mit erfahrener Gewissheit der Wahrheit der Offenbarung verstehen, dass wir hier keinen tragischen menschlichen Ereignis-Fehler vor uns haben, sondern dass ... ihr „*nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber, losgekauft seid, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel*“ (1 Petr 1,18f.). Daher können wir ab jetzt „*mit Zuversicht zum Thron der Gnade hintreten, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden ...*“ (Hebr 4,16).

Das alles hat selbstverständlich nichts mit irgendwelchem *‘Determinismus-Fatum’* zu tun, in dessen Kraft die Tatsachen so, und nicht anders abgelaufen sind.

– Andererseits befreit der vom Sohn Gottes freiwillig angenommene Tod unter unvorstellbaren Foltern im geringsten Maß diese von *Schuld* nicht, die ihn herbeigebracht haben.

– Allerdings auch das andere ist wahr: *Jeder Mensch* ohne Ausnahme ist wegen seiner Sünden am Tod des Sohnes Gottes *‘schuld’* ... (vgl. Hebr 6,6).

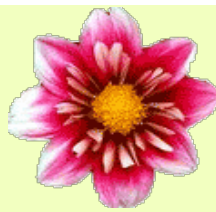
Gott der Dreieinige ist selbstverständlich Geist, wogegen der Mensch, Gottes lebendiges Ebenbild angesichts des Weltalls, ein Geschöpf körperlich-geistiger Natur darstellt. Gott passt sich in seiner Offenbarung an die menschliche Natur und Begriffskapazität des Menschen an. Gerade deswegen wählt Er die Art und Weise, wie Er den Menschen ansprechen könnte:

- 🌈 *Taten-Einschritte*; und parallel dazu:
- 🌈 die mit ihnen einhergehenden seine *Worte*.

Das *Wort Gottes* wird zum bevorzugten Träger, der einen besonders bekömmlichen *‘Berührungspunkt’* Gottes-des-Geistes mit dem lebendigen Ebenbild Gottes: *Mann und Frau*, schafft. Das *Wort* ermöglicht einen einzigartigen, vertrauten Kontakt der Person Gottes – mit seinem zur Würde der *Person* erhöhten Geschöpf: dem Menschen, den „*Gott ... um seiner Selbst willen gewollt hat*“ (GS 24).

Gerade aus diesem Grund erschafft Gott [= Gottes Eingriff-Tat], der nichts mit der Stummheit der künstlichen Götter zu tun hat (vgl. Ps 115 [113 B] 5ff.), indem Er zu gleicher Zeit *spricht* [= Gottes Wort] (vgl. Gen 1).

– Wonach Er die Intensität des *Sprechens zu seinem Volk* gleichsam steigert – bis zur Stunde, „*als die Fülle der Zeit gekommen war*“ (Gal 4,4), da der Gottes Sohn-das-„Wort“ – Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (wörtl.: *hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen* – Joh 1,14).



c. Zu Vermittlern der Offenbarung Auserwählte

Zum Ansprechen des Volks seiner Wahl hat Gott grundsätzlich eigens gewählte Männer gebraucht. Gott hat sie zeitweilig mit besonderen Gaben ausgestattet, die als 'Charismen' bezeichnet werden. Diese gingen mit der Offenbarung Gottes als Wahrheit-Treue einher. Die einen dieser Charismen waren *konstitutiv*, die anderen könnten als *funktionelle* Charismen bezeichnet werden, weil sie an die Ausübung unterschiedlicher Posten im organisierten Volk Gottes gebunden waren.

◆ Sooft Gott einen seinem Wesen nach *neuen* Aspekt der Wahrheit-Treue seiner Offenbarung zu enthüllen beabsichtigte, bereicherte er den betreffenden Menschen mit *konstitutivem* Charisma. Ohne dieses Charisma kommt keine seinem Wesen nach neue Gottes Offenbarung zustande.
– Mit solchem Charisma hat Gott im Alten Testament Mose und die *Propheten* ausgestattet. Im Neuen Testament wurden mit konstitutivem Charisma allein die *Apostel* bereichert.

◆ Die übrigen Vermittler der Offenbarung wurden von Gott mit *funktionellem* Charisma ausgestattet. Über dieses Charisma ist zum Volk Gottes schon *kein* seinem Wesen nach neuer Aspekt der Wahrheit der Offenbarung gekommen. Ein funktionelles Charisma hat dagegen dazu gedient:

- dass die schon stattgewordene, konstitutive Offenbarung mit Herzen *angenommen* werde;
- zur *Entfaltung* der darin virtuell enthaltenen Inhalts-Kräfte;
 - und zur *Anwendung* der Wahrheit der bisher stattgewordenen Offenbarung an die sich verändernden geschichtlichen, kulturellen bzw. ökonomischen Umstände.
- Zuletzt gingen die funktionellen Charismen mit der *Übermittlung* des bisherigen Depositums der Wahrheit der Offenbarung an das Volk Gottes auf nicht entstellte Art und Weise an die nächstkommenden Geschlechter einher.

Im Alten Testament wurden mit *funktionellen* Charismen u.a. die folgenden Angestellten bereichert: *die Älteren, Priester, Schriftgelehrte, die Weisen*.

– Im Neuen Testament ging das funktionelle Charisma mit denjenigen einher, die zur *Verkündigung und Belehrung* über das Evangelium Jesu Christi berufen waren (Charisma der Didaskalie), mit *Presbytern, Propheten* [diese haben im NT nicht das konstitutive Charisma erhalten: mit ihm wurden im NT allein die Apostel bereichert] und *Evangelisten* [es geht nicht um Autoren der Heiligen Evangelien, sondern um diese, die die Frohe Botschaft verkündet haben = das Evangelium].



d. Jesus Christus der die Offenbarung zur Fülle geführt hat

Zur *Fülle* brachte die Offenbarung der Gottes *Wahrheit-Treue* der Sohn Gottes, der Erlöser des Menschen – Jesus Christus. Er ist es, der die „*Worte Gottes redet*“ (Joh 3,34; EB), indem Er selbst persönlich Gott und zugleich Mensch ist. Jesus Christus „lehrt“ über Gott und offenbart Gott der Menschenfamilie als „*Eingeborener Gott, der im Schoß des Vaters ist ...*“ (Joh 1,18b; eigene Überstzlg vom Griech.).

Nur Er konnte über sich sagen:

„Alles ist Mir von meinem Vater übergeben worden;
niemand kennt den Sohn als nur der Vater,
und niemand kennt den Vater, als nur der Sohn – und der,
dem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,27).

Im Ablauf einer der verbissenen Diskussionen mit den Juden, als man Jesus steinigen wollte, weil Er für sich die Würde Gottes zugeschrieben hat, sagte er in gewisser Weile:

„Wollte ich Mich selbst ehren, so wäre meine Ehre nichts.
Mein Vater ist es, der Mich verherrlicht. Von Ihm sagt ihr: ‘*Er ist unser Gott*’.
Und doch kennt ihr Ihn nicht. Ich aber kenne Ihn.
Wollte ich sagen, ich kenne Ihn nicht, so wäre ich ein Lügner – gleich wie ihr.
Aber ich kenne Ihn und bewahre sein Wort ...“ (Joh 8,54f.).

Die Lage Jesu Christi ist bei der Offenbarung Gottes als *Wahrheit-Treue* ganz außergewöhnlich. In seiner Person sammeln sich wie im Brennpunkt alle bisherigen Prophezeiungen und die ganze bisherige Offenbarung Gottes. Sie richteten sich auf Ihn und erfüllten sich eins nach dem anderen an Ihm.

– Zugleich aber wird Jesus Christus zu neuem *Anfang* (vgl. Mt 5,17-48) der zur *Fülle* gebrachten Offenbarung Gottes als *Wahrheit-Treue* in der Verwirklichung des Vorhabens des Dreieinigen: der Erlösung des Menschen in Christus.

Jesus war sich um seine Gottes *Person* bewusst. Er wusste Bescheid, dass Er zeitweilig vom Himmel herabgestiegen ist, um den Erlösungs-Willen seines Vaters zu Ende zu führen (vgl. Joh 16,28; 17,4.8): die *Erlösung des Menschen*. Das wird um den höchstmöglichen *Preis* vollbracht werden. Jesus stellt für die Erlösung des Menschen, seines Ebenbildes, einen Königlichen Preis bereit.

– Dieser Preis wird ... *Gottes* würdig sein: des Schöpfers, der zugleich zum *Erlöser* seines so schwierigen Geschöpfes wird!

– Dieser Preis wird aber eigenartig auch des *Menschen* würdig sein: dieses Erlösten, für Gott schmerzhaften, und für sich selbst wegen der Sünde zutiefst verwundeten Gottes lebendigen Ebenbildes auf Erden.

Zu gleicher Zeit ist sich aber Jesus in seiner Gottes *Person* dessen bewusst, dass Er bald von neuem zum Vaters zurückkehrt (Joh 16,28; Apg 1,9), wenn Er nur das Erlösungs-Vorhaben des Vaters bis zum Ende *vollbringt*. Das geschieht zur Stunde seines „... *Es ist vollbracht*“ am Kreuz (Joh 19,30; 17,4), und nachher noch seiner Auferstehung und Himmelfahrt, zu deren Besiegelung die Herabsendung des Geistes der *Wahrheit Gottes* werden wird.

Allzu kostbar war das Werk, das Jesus Christus auf Erden vollbracht hat, indem Er auf die Waagschale als Gott-Mensch den höchst möglichen Preis geworfen hat, als dass es nach seinem Tod und seiner Auferstehung verloren gehen und *keine Frucht* bringen sollte.

– Mit diesem Gedanken, immer in den Willen des Vaters, der für Ihn für den Alltag „*Speise*“ war (Joh 4,34) hinhörend, hat Er noch zuerst die Kirche: diese *seine Kirche* gegründet. Diese Kirche hat Er auf dem mit nichts zu rüttelnden Fundament-Felsen aufgebaut, zu dem er den bisweilen feurigen, und zugleich sehr unbeständigen und schwankenden ... Petrus gewählt hat (Mt 16,18).

Diesem 'Fels' gewährt Jesus die Vergewisserung, dass die „Pforten der Unterwelt Ihn nicht überwältigen werden“ (Mt 16,18; korrigierte Übersetzung. Das griech. Adjektiv: 'autés' bezieht sich nicht auf 'ekklésía' – die Kirche, sondern auf 'pétra' = den Fels).

– Zu diesem Ziel beschenkt er Petrus mit dem Charisma der *Wahrheit der Offenbarung* in Fragen, die sich in irgendwelcher Art und Weise auf das *Profil unserer Erlösung in Christus* beziehen (s. Lk 22,32). Jesus sichert hier dem Petrus und seinen Nachfolgern auf diesem Posten deutlich das *Jurisdiktions-Charisma*, also nicht irgendwas gleichsam 'des ersten unter gleichen'. Petrus wird mit diesem Charisma bei der Ausübung der *Lehrmacht* und der authentischen-autoritativen *Deutung* der Wahrheit der Offenbarung bereichert werden. Diese Macht wird er in kollegialer Einheit mit dem ganzen Kollegium der Apostel ausüben (s. Mt 18,18) (Eingehender zum Thema des Verhältnisses: Heilige Schrift, Magisterium, Überlieferung – s. ob.: [Auf der Suche nach Jesus Christus – heute: bis zum Ende dieses Kapitels](#)).



e. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von Christus auf die Apostel

Betrachten wir die Evangelien, die zurzeit in unzählbaren Übersetzungen in modernen Sprachen gelesen werden können, bemerken wir, dass jetzt, der Reihe nach, *Jesus Christus* keine systematisch geordneten 'Vorträge' gehalten hat: weder über Gott, noch den Glauben, die innere Organisation der Kirche, noch ihre rechtlichen Strukturen, die Liturgie und moralischen Verhaltensweisen. Ausnahmsweise legte er eine autoritative Deutung des bisherigen Depositums der Wahrheit der Offenbarung in einer ihrer Einzelheiten dar (z.B. Mt 5; 19,3-12; usw.). Er hat die Übermittlung der Wahrheit der Offenbarung im selben Stil fortgesetzt, den Gott bisher angewandt hat: mit *Taten* – und *Lehre-Wort*.

Das wurde auch vom Lukas am Anfang der Apostelgeschichte bündig zum Ausdruck deutlich hervorgehoben:

„Im ersten Buch [= Evangelium von Lk], lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus

getan [= Einschreitungen-Eingriffe Gottes]

und *gelehrt hat* [= Gottes Wort, das den Sinn der Eingriffe Gottes erklärte]

bis zu dem Tag, als er (in den Himmel) aufgenommen wurde, nachdem er den von ihm erwählten Aposteln durch den Heiligen Geist Weisung erteilt hatte ...“ (Apg 1,1f.).

In seiner sensiblen Feinfühligkeit wollte Jesus den Aposteln die Chance schenken, dass die Offenbarung des Neuen Testaments auch noch durch sie ein wenig in *konstitutivem Sinn* herangewachsen war – selbst noch nach seiner Rückkehr zum Vater bei der Himmelfahrt. Das bedeutet, dass der Sohn Gottes die Wahrheit der Offenbarung nicht ausschließlich allein bis zu ihrer letzten Gestalt führen wollte. Er versteht sich an der Freude seiner Jünger zu freuen, die in Kürze in das *Verständnis* des ihnen übermittelten Depositums der Offenbarung immer tiefer einzudringen beginnen.

Wichtig bleibt der grundsätzliche Vorbehalt: die Zeit des *konstitutiven Anwachsens* der Wahrheit der Offenbarung geht mit dem Tod des letzten der Apostel *definitiv zu Ende*. Nur sie wurden von Gott in der Epoche des Neuen Testaments zu diesen Übermittlern der Offenbarung Gottes erwählt, durch die er der ganzen Menschenfamilie noch einige weitere, wesentlich *neue* Aspekte der Wahrheit der Offenbarung zu offenbaren beabsichtigte.

Auf ihnen zugleich, d.h. auf den Aposteln, kommt das Werk der öffentlichen Offenbarung Gottes zu seinem definitiven Ende. Daher bekennt das Zweite Vatikanische Konzil in der Dogmatischen Konstitution 'Dei Verbum' über die Offenbarung Gottes – als Frage des Glaubens:

„Daher ist die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit [vgl. 1 Tim 6,14; Tit 2,13]“ (DV 4d).



Erklärung

Stellvertreter auf Erden verwirklichen, aber auch in den übrigen Vertretern des Lehramtes, und noch auf viele andere Arten und Weisen.

Auf ganz besondere Art verweilt Jesus Christus mit der Menschenfamilie im Sakrament der *Eucharistie*. In der Eucharistie ist er für seine Jünger lebendige Nahrung und lebendiger Trank für das ewige – Leben geworden (s. dazu den Apostolischen Brief Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben 'Mane nobiscum Domine' (2004). Nicht umsonst hat Jesus seine Apostel – und die ganze Menschen-Familie bei seiner Himmelfahrt vergewissert:

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.

Darum geht hin und lehrt alle Völker,

und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,

und lehrt sie, alles zu befolgen, was Ich euch geboten habe.

Seht, *Ich bin* mit euch alle Tage hindurch – bis zur Ende der Welt“ (Mt 28,18ff. – Eigene Übersetzung nach griech.

Originaltext).

Im Zeitraum der 40 Tage zwischen der Auferstehung und seiner Himmelfahrt, als Jesus „... nach seinem Leiden ... ihnen viele Beweise dafür gegeben [hat] (Apg 1,3), erörterte er mit den Aposteln außer Zweifel die grundlegenden Fragen betreffs der von Ihm gegründeten Kirche.

– So ist die Bedeutung der von Lukas angeführten Worte in der Apostelgeschichte: „... und belehrte sie über das Reich Gottes“ (Apg 1,3). Es konnte nicht anders sein: Jesus kehrt jetzt zu seinem Vater zurück, dennoch er bleibt weiter in der von Ihm gegründeten seiner Kirche, zu dessen Haupt und sichtbarem Stellvertreter er *Petrus* angestellt hat.

Das hier erwähnte „Reden-Belehren über das Reich Gottes“ musste thematisch solche wesentlichen Fragen betreffen, wie: den Abriss der Organisation der Kirche, des ausgeübten Kultus, Abriss des Kirchengesetzes, und außerdem die Übermittlung der ganzen Botschaft der Erlösung durch die Belehrung des Glaubens (*Dogma*) und die ethischen Verhaltensweisen gemäß dem Evangelium (*Moralität*).

– Jesus hat sich wohl nicht allzu sehr mit Einzelheiten beschäftigt und nur allgemeine *Grundsätze* und das Ziel des Erlösungswerkes und der von Ihm gegründeten – seinen Kirche eingepägt.

– Den Aposteln, und bald nachher ihren Nachfolgern, sollte die Zusicherung ausreichen, dass Jesus in seiner Kirche *für immer* bleiben wird. Und dass in derselben seinen Kirche für immer auch der von Ihm versprochene Heilige Geist zugegen sein wird.

Nach der Himmelfahrt Jesu Christi hat die „Zeit der Kirche“ begonnen (s. DeV 25f.).

Zu ihrer feierlichen Inauguration wurde die Herabsendung des zuvor mehrmals verheißenen Heiligen Geistes (Apg 2,1-4). Gerade Er, der Heilige Geist, ähnlich wie der-Sohn-das-Wort, gesandt vom Vater (Joh 14,16n.26; 15,26; 16,8.13; Apg 1,4.8), wird in der Kirche Christi „für immer verweilen“ (Joh 14,16).

„Für immer“ wird in seiner Kirche selbstverständlich auch Jesus Christus selbst zugegen sein. Dieses Zugesein wird er in der Person seines *sichtbaren*

Spezifische Aufgabe des *Heiligen Geistes*, der auf die Jünger Christi am Pfingsttag – in neun Tagen nach der Himmelfahrt Jesu, herabsteigen wird, wird es sein:

– Die Sicherung der *Einheit* der Gesamtheit des Depositums der Offenbarung (s. 1 Kor 12,11).

– Und das Ablegen des *Zeugnisses* über Christus (Joh 15,26; Apg 1,8. – s. genauer: ks. Pawel Leks, *Twoje SLOWO jest PRAWDA [= Dein WORT ist WAHRHEIT]*, a.a.o., 51f. [poln.]).

– Aber außerdem wird die ganz besondere Aufgabe des Heiligen Geistes darauf beruhen, dass Er das Volk Gottes in ein immer tieferes Verständnis der *Wahrheit der Offenbarung* einführen wird. Das wurde vom Erlöser selbst angesagt – und von Ihm versprochen:

„Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit, kommt, wird Er euch *in alle Wahrheit einführen*.

Denn Er wird nicht aus sich reden, sondern alles, was Er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden.

Er wird Mich verherrlichen, denn er wird von Meinem nehmen und es euch verkünden.

Alles, was der Vater hat, ist Mein. Darum habe Ich gesagt:

Er nimmt von Meinem und wird es euch verkünden“ (Joh 16,13ff.).

„Der Tröster aber, der Heilige Geist, den der Vater in Meinem Namen senden wird,

Der wird euch *alles lehren* und euch an alles *erinnern*, was Ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).



f. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von den Aposteln auf die Kirche

Die *Apostolische Überlieferung* (Tradition), die für die Kirche aller Zeiten *konstitutiv* bleibt, begann bald in *dogmatische und moralische Überlieferung der Kirche* zu übergehen. Diese ist selbstverständlich nicht mehr die konstitutive Überlieferung. Das bedeutet, dass ab dem Ende der Apostolischen Zeitepoche – zum Depositum der Wahrheit der Offenbarung schon *kein seinem Wesen nach neuer* Aspekt hinzugefügt werden kann.

Die Apostel, die sich im damaligen Römischen Imperium und außerhalb von ihm zerstreut haben, mussten mit der *Adaptation* der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung an immer andere *geographische und nationale* Milieus ringen. Umso mehr betraf das immer andere *Kulturen und Sprachen*, an die sie mit der Botschaft des Evangeliums gelangt sind.

– Niemand derjenigen, die die Wahrheit der Offenbarung verkündet haben, durfte selbstverständlich in irgendwelcher Weise vom Depositum der Göttlichen Offenbarung in ihrer reinen Gestalt *abweichen*. Als ihre Garantie galt unwiderruflich die Apostolische Tradition-Überlieferung – samt der Apostolischen ‘Praxis’. Ihr Mittelpunkt war und bleibt für immer die *Person* selbst Jesu Christi: Er war und ist das *Lebendige Evangelium*.

Die Apostel und ihre Nachfolger haben Jesus Christus unerschrocken und unermüdlich verkündet. Sie fanden sich dazu gedrungen, weil Christus selbst sie zur Erfüllung dieses Auftrags berufen hat. Wir beobachten es wenn auch nur aufgrund der Apostolischen Tätigkeit des Hl. Paulus, des Völkerapostels. Mit was für einer Überzeugung sagt er von sich, als es ihm einmal gegeben war, Jesus Christus – diesen Gekreuzigten und doch Auferstandenen – lebendigen, kennen gelernt zu haben:

„Denn für mich ist das Leben – Christus,
und das Sterben – Gewinn ...!“ (Phil 1,21; JB).

„Alles vermag ich in Dem, Der mich stärkt“ (Phil 4,13).

„Ein Zwang liegt auf mir.
Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündete“ (1 Kor 9,16; VB).

„Wir sind also Gesandte an Christi Statt,
und Gott ist es, der durch uns mahnt.
Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen ...“ (2 Kor 5,20).

„Mir aber sei es fern, mich zu rühmen,
außer wegen des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus,
durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal 6,14).

So sehen wir, dass sich die Verkündigung des Evangeliums vonseiten der Apostel und ihrer Nachfolger um dasselbe sammelt, was der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus, gelehrt hat:

„So tut denn Buße und *bekehrt* euch,
damit eure *Sünden getilgt* werden.
Dann kommen vom Herrn Zeiten der Erquickung ...“ (Apg 3,19).

„... Sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kund: Durch den Namen Jesu Christi des Nazoräers, –
den ihr gekreuzigt habt, den aber Gott von den Toten auferweckt hat –
durch Ihn steht dieser Mann gesund vor euch.
Jener ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen ward, der aber zum Eckstein geworden ist.
In keinem anderen ist das Heil. Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel
den Menschen gegeben, durch den wir das Heil erlangen“ (Apg 4,10ff.).

Vor der jungen Kirche der Apostolischen und Nach-Apostolischen Zeitepoche, aber auch der nächstfolgenden Jahrhunderte und Jahrtausende, wird die schwere Aufgabe der eigenartigen ‘*Inkulturation*’ des Evangeliums Jesu Christi in immer andere Milieus stehen bleiben. Die Verkünder des Evangelium werden einerseits alles machen müssen, dass sie den jahrhundertelangen Ertrag der *lokalen Kulturen nicht zerstören*, sondern sie in Jesus Christus einimpfen, der sich selber genannt hat: „*Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner*“ (Joh 15,1).

Andererseits sind sowohl die Apostel, wie auch die auf ihrem Fundament aufgebaute Kirche, zur *unbedingten Treue der Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung* verpflichtet – dank der vollen Treue zur Apostolischen Überlieferung.

Unersetzliches Kriterium der Treue der Kirche aller Jahrhunderte angesichts der von Aposteln empfangenen Offenbarung bei immer neuen erscheinenden Fragen im Bereich des Glaubens (*Dogma*) und moralischen Verhaltensweisen (*Moralität*) wird für immer folgendes sein:

▲ Einerseits muss an sie der Prüfstein der *Heiligen Schrift* angelegt werden, in der die Gesamtheit der Wahrheit der Offenbarung, wenn auch nur in einem sehr keimartigen Zustand, enthalten ist.

▲ Andererseits wird die Kirche aller Jahrhunderte zur unbedingten Treue für die *konstitutive* Rolle verpflichtet sein, die die *Apostolische Überlieferung und Apostolische Praxis* in der Lehre des Glaubens und des moralischen Verhaltens spielt (s. genauer: ks. Pawel Leks, *SŁOWO Twoje jest PRAWDA [Dein WORT ist WAHRHEIT]*, a.a.o. 48-53.53-58).

Außerdem wird aber eine grundsätzliche Rolle bei der Deutung sowohl der Heiligen Schrift, die von der *lebendigen Überlieferung* der Kirche in ihrer *Einheit* ‘mit’ Petrus und ‘unter’ Petrus getragen wird (s. DV 10b.d), wie auch beim korrekten *Verständnis* der dogmatischen und moralischen Überlieferung der Kirche,

die schon früher besprochene Wirklichkeit spielen, und zwar:

- 'Die *Analogie* des Glaubens',
- die *Gesamtheit* der Heiligen Schrift (s. DV 12f.),
- und der '*Sinn* des Glaubens' des ganzen Volkes Gottes (LG 12).

Diese Fragen wurden bereits genügend ausführlich im *zweiten Teil* unserer WEB-Site erörtert (s. dort: [Der weiter lehrende Jesus Christus](#) – mit ganzer weiteren Folge dieses Abschnitts).

Wir sind uns bewusst, dass die Kirche keine *usurpatorische* Institution ist. Sie wurde vom Erlöser des Menschen, dem Gott-Menschen Jesus Christus, *gegründet*. Gott kann unmöglich zulassen, dass die *Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung in der Kirche einer Infizierung oder irgendeiner Entstellung erliegen sollte.

– Die Kirche an sich ist einerseits *sichtbare* und abmessbare Institution.

– Es bleibt aber immer auch ihr *un-sichtbarer Teil* da: Jesus Christus selbst, der einzige Herr und Besitzer dieser seinen Kirche, wie auch der Heilige Geist, der ab dem Pfingsttag an das Werk der Erlösung, vollbracht um den Preis des Kreuzopfers des Sohnes Gottes, in der Kirche weiter führt.

Die Nicht-Entstellung der Gesamtheit des Depositums der Wahrheit der Offenbarung, ihre getreue Aufbewahrung, authentische und autoritative Erklärung und Verteidigung des Schatzbestandes der Offenbarung wird alle Jahrhunderte hindurch in ganz besonderer Weise vom *Heiligen Geist* überwacht. Wie der Heilige Geist im Schoß der Allerheiligsten Dreifaltigkeit – die *Einheit* der Drei Gottes Personen bildet, indem Er selbst *Person-die-Liebe* und zugleich *Gabe* des Vaters und des Sohnes und umgekehrt ist, so überwacht auch beim Wirken der Trinität '*nach außen*' gerade der Heilige Geist die *Einheit* des Depositums der Wahrheit-Treue der Offenbarung alle Jahrhunderte hindurch.

Das geschieht einerseits durch die Bewahrung der Wahrheit der Offenbarung vor menschlichen Tendenzen zu ihrer *Entstellung*, und andererseits durch die diskrete, unauffällige *Einführung* des Volks Gottes in immer tieferes Kennenlernen der Wahrheitstiefen der Göttlichen Offenbarung.

Und zwar der Heilige Geist erfüllt in der Kirche alle Jahrhunderte hindurch noch eine *zweite* wesentliche Aufgabe, die Ihm von der Zweiten Person der Trinität, dem-Sohn-dem-Wort, anvertraut wurde: die Aufgabe, in *immer tieferes Verständnis der Wahrheit* der Göttlichen Offenbarung einzuführen. Dank dem erfolgt im Zeitraum der ganzen Kirchengeschichte eine allmählich zunehmende Entwicklung des Verständnisses der Apostolischen Überlieferung.

Das heißt nicht, dass im Laufe der abfließenden Jahrhunderte der Kirchengeschichte irgendwelche, ihrem Wesen nach *neue* Aspekte zum Depositum der Offenbarung hinzukommen sollten. Die öffentliche Göttliche Offenbarung an sich hat nämlich ihre *definitive Beendung* samt dem Ende der Apostolischen Zeitepoche erfahren.

– Es entwickelt sich dagegen immerwährend etwas anderes. Im Maß der ablaufenden Zeit erfolgt ein Zuwachs im *Verständnis* der schon Tat gewordenen und in der Kirche aufbewahrten Göttlichen Offenbarung.

[DV 8d, lat.: „crescit ... perceptio: es wächst ... das Verständnis“].



3. Wachstum der Wahrheit der Offenbarung der Heiligen Schrift



a. Zwei 'Kanäle' der sich mitteilenden Wahrheit der Offenbarung

Das Schatzgut der Offenbarung an sich wird in der Kirche *ganzheitlich*, allerdings in zwei verschiedenen, und doch miteinander organisch verflochtenen und zusammengewachsenen gleichsam 'Kanälen' aufbewahrt:

■ Grundlegender, unersetzbarer 'Kanal', in dem die Gesamtheit der *Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung aufbewahrt wird, ist und bleibt für immer das *Gottes-Geschriebene-Wort*, d.h. die Heilige Schrift. Sie besteht aus Büchern sowohl des Alten [47 Bücher des AT], wie Neuen Testaments [27 Bücher des NT; insgesamt 74 Bücher der Heiligen Schrift].

■ Andererseits ist aber dieselbe *Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung in noch zweitem 'Kanal' des Depositums des Glaubens enthalten, und zwar im *Gottes-Überlieferten-Wort*, das auch dogmatische und moralische *Tradition-Überlieferung* der Kirche genannt wird. Wobei die Überlieferung, von der hier gesprochen wird, in gleichem Maß die *Gesamtheit* derselben Offenbarung der Göttlichen Wahrheit-Treue aufbewahrt, wie es im Fall der Heiligen Schrift ist. Die Überlieferung bewahrt also die Offenbarung ebenfalls in ihrer Gesamtheit auf, nur dass es in anderer Art und Weise geschieht, als im Gottes-Geschriebenem-Wort.

Die erwähnte 'Entwicklung' (auch: 'Fortschritt' genannt: lat.: *proficit*) der Apostolischen Überlieferung im Rahmen der Kirchengeschichte geht mit ein paar verschiedenen Faktoren einher, die sie auslösen und unterstützen. Sie werden im Abriss von der Dogmatischen Konstitution '*Dei Verbum*' (1965) des Zweiten Vatikanischen Konzils – über die Göttliche Offenbarung, aufgezählt. Hier die erwähnten Faktoren – schon ohne weiteren Kommentar:



Erklärung

Anwachsen der Apostolischen Überlieferung

„Diese Überlieferung, die von den Aposteln herkommt, nimmt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes zu [lat.: *proficit*].

Es wächst [lat.: *crescit*] nämlich das Verständnis [lat.: *perceptio*] sowohl der überlieferten Dinge [lat.: *rerum*], wie auch überlieferten Worte [lat.: *verborum*].

- Das geschieht sowohl durch die Kontemplation und Ergründung der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen,
- ☒ wie auch durch innere Einsicht der geistlichen Wirklichkeit, die sie *erfahrungsgemäß* erleben,
- ☒ wie endlich dank der Verkündigung derer, die samt der Bischöflichen Sukzession das Charisma der

Wahrheit empfangen haben, das die Gewissheit gewährt [charisma veritatis certum]” (DV 8d. – Stark korrigierte, genauere Übersetzung der offiziellen deutschen Version).



b. Verständnis der Wahrheit der Offenbarung vermittelt des Gottes-Geschriebenen-Wortes

Wir stehen zurzeit vor der Frage: Welche Schritte soll die Kirche unternehmen, wenn sei es unerwartet, oder ein andermal allmählich, eine Frage im Bereich des Glaubens auftaucht (Dogma), oder betreffs der moralischen Verhaltensweisen (Moral; Sittlichkeit), die jedenfalls bisher unbekannt und nicht erörtert wurde, indessen jetzt verlangt sie dringend nach Lösung in voller Übereinstimmung mit dem Evangelium.

– Es zeigt sich dabei, dass über dieses Thema keine deutliche Antwort gefunden werden kann weder im *Gottes-Geschriebenen-Wort* (in der Heiligen Schrift), noch im *Gottes-Überlieferten-Wort* (in der Apostolischen Überlieferung-Tradition).

– Diese Frage verlangt nach eindeutigem Standpunkt zwar vonseiten der ganzen Heiligen Kirche, aber zweifellos gilt das in erster Reihe vom Lehramt der Kirche, auf dem diese Aufgabe als prioritäre Pflicht lastet.

– Wir möchten uns jetzt auf dieser Frage sammeln.

Sooft im Laufe der Jahrhunderte irgendeine *neue Frage* auftaucht, die mit unserer Erlösung in Jesus Christus verbunden ist – ob im Bereich des Glaubens [= Wer und Wie Gott ist], oder der ethischen Verhaltensweisen [= Moral; Sittlichkeit], kann sich die Kirche – im Sinn vor allem des Lehramtes der Kirche, mit der allgemeinen Feststellung nicht befriedigen, diese Frage wäre weder in der Heiligen Schrift, noch in der Überlieferung der ursprünglichen Kirche *deutlich dargestellt noch gelöst*. Demzufolge ist es zwar *‘bedauerlich, aber wir finden zu dieser Frage keine befriedigende Antwort’*.

Die im Laufe der Jahrhunderte aufkommenden Probleme sowohl was den Glauben angeht, wie die Moral, verlangen manchmal nach unaufschiebbarer Antwort, die mit dem die *Gewissen bindendem Mal* gekennzeichnet sein muss: nicht nur für Katholiken allein, noch allein für Christen, sondern für die ganze Menschenfamilie.

Weder der zeitweilige Papst, noch das Kollegium der Bischöfe können sich alsdann mit der Ausrede drücken, diese Frage wäre in Apostolischen Zeiten total unbekannt. Es ist dann Aufgabe sowohl des Petrus der aktuellen Zeit, wie des ihn unterstützenden Kollegiums der Bischöfe, und ferner der Theologen und Gläubigen der ganzen Kirche – die Mühe auf sich zu nehmen, samt allen Denkanstrengungen und umso mehr dem Gebet, um die unentbehrliche Gottes Erleuchtung und Beihilfe des *Heiligen Geistes* für solche Entscheidung der entstandenen Frage zu erleben, die in vollem Einklang mit der *Gesamtheit* der übrigen Aspekte des Depositums der Offenbarung bleibt.

Die Kirche muss also in *Einheit ‘mit’ Petrus und ‘unter’* der Jurisdiktions-Entscheidung des Petrus alle menschlich zugänglichen Erkenntnisuntersuchungen unternehmen – und dabei das Gebet intensiv steigern, um beim Geist der Wahrheit, der nach Christus „zur vollen Wahrheit hinführt [= im biblischen Sinn: Gottes Treue angesichts des Vorhabens – den Menschen in Christus zu erlösen], das tiefere Kennenlernen-Verständnis hinsichtlich der gerade auftauchenden Frage zu erleben.

Der Heilige Geist erhört dieses Gebet außer Zweifel: so lautet doch die Verheißung Jesu Christi. Allerdings – wie es bei allen anderen Fragen zu sein pflegt – der Heilige Geist löst in der Kirche zuerst, vor allem beim Magisterium der Kirche selbst, die Mühe aus, dass diese Frage mit allen zugänglichen Methoden redlich untersucht wird. Die Entscheidung, die die Kirche dann vor allem vom Petrus erwartet, wird völlig mit dem *Sinn des Glaubens* und der *Analogie des Glaubens* übereinstimmen müssen, so wie die Gesamtheit des Schatzes des Glaubens der Kirche von den Aposteln überliefert wurde, die doch zu konstitutiven Trägern der Offenbarung bestellt worden sind.

Das Magisterium der Kirche kann sich vor allem in keinem Fall vor der Unternehmung *zwei grundlegender 'Wege'* drücken, um zur authentischen Apostolischen Überlieferung und Praxis der Apostel zu gelangen, die maßgebend und vorgreifend für die Kirche aller Zeiten bleibt. Es geht um die Göttlich-menschliche *Wirklichkeit, wie sie die Kirche an sich darstellt*, und die zur Stunde der Gründung vonseiten des Gott-Menschen Jesus Christus zum einzigen Depositär des Schatzes der Offenbarung bestellt worden ist, wobei dieser Schatz in seiner Gesamtheit sowohl in der *Heiligen Schrift* enthalten ist, wie nicht minder ebenfalls in seiner Gesamtheit in der parallel und organisch mit ihr verflochtenen *dogmatisch-moralischen Überlieferung* der Kirche zur Verfügung offen bleibt.



c. *Wahrheit der Offenbarung in Äußerungen der Heiligen Schrift*

Die Kirche muss nämlich die Mühe unternehmen und die auftauchende Frage im Einzelnen in erster Reihe im Licht der Äußerungen des *Gottes-Geschriebenen-Wortes*, d.h. der Heiligen Schrift, untersuchen.

Zwischen der *Heiligen Schrift* und der *dogmatisch-moralischen Überlieferung* (Tradition) der Kirche besteht dieser Unterschied – hinsichtlich des Verständnisses der Wahrheit der Offenbarung, dass sooft man die Heilige Schrift öffnet, bleibt man daselbst und sofort gleichsam mit 'beiden Füßen' in der *Apostolischen Überlieferung* stehen. Die Gesamtheit der Heiligen Schrift sowohl des Alten, wie Neuen Testaments – haben wir nämlich von Händen der Apostel erhalten, also nicht von irgendjemandem anderen. Daher ist für uns die *Apostolische Überlieferung* und die *Apostolische Praxis* auch in dieser Hinsicht maßgebend, und zwar bezüglich der Frage der Anzahl und Qualität der Biblischen Bücher.

Wenn wir also das *Gottes-Geschriebene-Wort* öffnen, überspringen wir daselbst alle Jahrhunderte und 'landen' sofort zu Füßen des Kristall-Quells der *Apostolischen Epoche*.

– Aus diesem Grund könnte dieser Weg, wie das Depositum der Offenbarung erreicht werden kann, gleichsam mit einem 'Voltschlag' verglichen werden, in dessen Kraft der Funke der Einheit der Offenbarung, die von der Kirche gehütet wird, im selben Moment von der betreffenden Zeitepoche – zur lebendigen Apostolischen Überlieferung und Praxis der Apostel überspringt.

1) *Die Heilige Schrift – 'allein'?*

Man muss sich offenbar bewusst bleiben, dass die Heilige Schrift *'niemals ein Leben für sich allein'* führt. Sie ist kein Schatz, der sein Leben unabhängig von der Kirche Christi führt (s. DV 21b). Die Heilige Schrift wird als Gabe dem ganzen Volk Gottes geschenkt – über ihren biblischen Verfasser, der mit dem

Charisma der skripturistischen Inspiration beschert wurde. Selbstverständlich auf *solche* Art und Weise, die als die eigentliche von Jesus Christus, dem Menschgewordenen-Gottes-Wort, anerkannt worden ist. Daher besagt das Zweite Vatikanische Konzil:

„Denn die Heilige Schrift *ist Gottes Rede*, insofern sie unter dem Anhauch des Geistes Gottes in Schriftform aufgezeichnet wurde. Die *Heilige Überlieferung* aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und dem Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde – in Gesamtheit an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, deuten und ausbreiten. So ergibt sich, dass die Kirche ihre *Gewissheit* über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft ...” (DV 9c; eigene, genauere Übersetzung des Konziltextes).

2) *Der einzige Besitzer der Heiligen Schrift*

Dauernd zeitgemäß bleibt ferner die Feststellung, dass der einzige ‘Besitzer’ des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* allein der *Dreieinige* ist, nicht aber irgendjemand der Menschen.

– Auch die *Kirche* ist keine Besitzerin der Heiligen Schrift, so dass sie über sie keineswegs beliebig verfügen kann. So hat es in seiner Schlichtheit auch das Zweite Vatikanische Konzil in der Dogmatischen Konstitution über die Offenbarung zum Ausdruck gebracht:

„Dasselbe Lehramt ist aber *nicht über dem Wort Gottes*, sondern im Gegenteil, es dient ihm. – Es lehrt nämlich allein dasjenige, was überliefert worden ist, insofern es – aufgrund des Göttlichen Auftrags und mit dem Beistand des Heiligen Geistes – es ehrfurchtsvoll hört, heilig bewahrt und treu auslegt. – Das alles schöpft es aus diesem einen Depositum des Glaubens und legt es zum Glauben – als von Gott Geoffenbartes vor” (DV 10c; eigene Übersetzung des Konziltextes).

Wenn also die Kirche selbst *niemals ‘Besitzerin’ der Heiligen Schrift* ist und es niemals werden wird, sondern einzig ihren getreuen Treuhänder, Verwalter und Wächter darstellt, kann umso weniger irgendwelche *private Person* die Heilige Schrift auf willkürliche Art und Weise deuten, indem sie sich gleichsam zu ihrem ‘Herrn-Besitzer’ erklärte, der als bevollmächtigte Autorität zu ihrer Interpretation bestellt wäre.

(So verhalten sich typisch u.a. die Zeugen der Heiligen Schrift, Zeugen Jehovas, Bibelforscher, und andere Vereinigungen, die die Heilige Schrift auf selektive Art und Weise als einen Sack von Zitaten gebrauchen – ganz unabhängig vom Willen dieses Gottes, der das Volk Gottes mit *seinem* – Gottes-Geschriebenen-Wort beschenkt hat, so aber, dass er seine Deutung der Jurisdiktions-Interpretation des Petrus anvertraut hat. Sie soll also immer ‘unter’ Petrus und ‘mit’ Petrus stattfinden, wie es Jesus u.a. nach seiner Auferstehung verordnet hat: Lk 24,45; Mt 28,19f. – Sieh genauer wie ob.: II.Teil, 2.Kap.; oder unmittelbar: [Der weiter Lehrende Jesus Christus](#) – samt der weiteren Folge dieses §).

Das *Gottes-Geschriebene-Wort* lebt dagegen und entwickelt sich, d.h. es wird korrekt *verstanden* – erst im Rahmen der sie annehmenden und tragenden *dogmatisch-ethischen Überlieferung*, die es, der Reihe nach, unverletzt den nächstfolgenden Generationen übermittelt. Über die Überlieferung aber selbst, auch diese, die das Verständnis des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* angeht, wacht nach dem Willen Christi *Petrus* – in Einheit des Bandes des Glaubens und der sittlichen Lehre mit dem Kollegium der Bischöfe.

Nicht umsonst hat Jesus Christus mit der Jurisdiktionsmacht – Petrus samt dem Kollegium der ihm unterliegenden Apostel ausgestattet:

„Wie Mich der Vater – gesandt hat, so *sende* auch Ich euch. Nach diesen Worten hauchte Er sie an und sagte zu ihnen: *Empfangt den Heiligen Geist! ...*” (Joh 20,21f.).

3) Petrus in der Deutung der Heiligen Schrift

Direkt im Anschluss an das Verständnis, d.h. die Deutung der Heiligen Schrift, äußert sich der Evangelist Lukas – es geschah ganz kurz vor der Himmelfahrt Christi:

„Er sagte zu ihnen: *‘Das sind Meine Worte, die Ich zu euch gesprochen habe, als Ich noch mit euch weilte:*

Dass nämlich alles, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über Mich geschrieben steht, erfüllt wird’.

Hierauf erschloss Er ihnen den Sinn für das Verständnis der Schriften.

Dann sagte Er zu ihnen: ‘So steht geschrieben: Der Messias muss leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen. In seinem Namen soll allen Völkern, angefangen von Jerusalem, Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden ...’ ...” (Lk 24,44-47).

4) Biblische Untersuchungen und das Magisterium

Biblische Untersuchungen pflegen üblich eine große Mühe und Anstrengung einzusetzen. Sie setzen eine weitgehende Kenntnis der Philologie und vieler anderer Hilfsdisziplinen voraus, um so zum ursprünglichen Sinn des biblischen Textes gelangen zu können, der selbst, der Reihe nach, nicht selten erst genauer festgesetzt zu werden braucht.

Wenn der *Bibelwissenschaftler* die gleichsam *ihm gehörige Aufgabe* verrichtet hat, muss sich jetzt weiter die *Theologie und das Magisterium* einsetzen.

– Das Lehramt aber verfügt über ein wesentlich weiteres Profil, als es die strikt philologisch-exegetischen Kriterien allein der Bibelschaftler zu liefern imstande sind. Das Lehramt der Kirche verfügt nämlich nicht nur über diese ‘Zeitepoche’, in der das betreffende biblische Fragment entstanden ist, sondern vor allem über die *Perspektive* des schon vollbrachten Erlösungswerkes, das mit der Auferstehung Jesu Christi, seiner Himmelfahrt und Herabsendung des Geistes der Wahrheit besiegelt worden ist. Daher steht auch das *‘letzte Wort’* in Fragen des Verständnisses der betreffenden biblischen Aussage *nicht allein* der an sich unentbehrlichen Bibelwissenschaft, sondern aufgrund des Willens Jesu Christi – dem *Magisterium* der Kirche zu:

„Die Aufgabe aber, das Wort Gottes –

sei es dieses Geschriebene, oder dieses Überlieferte – authentisch zu deuten,
ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut.

Diese Autorität wird im Namen Jesu Christi ausgeübt” (DV 10b; eigene Übersetzung des Konziltextes).

Es ist von vornherein sicher, dass jede Hinsicht des Glaubens, darin auch diese scheinbar ganz ‘neue’, dessen Dasein das Apostolische und Christliche Altertum nicht einmal vermutet hat, *‘irgendwie’* in der *Wahrheit-Treue* der Offenbarung der Heiligen Schrift enthalten ist. Diese insbesondere Einzelheit wird in den biblischen Aussagen vielleicht nur in Form eines bisher kaum bemerkten, unbedeutenden *‘Ausgangspunkts’* enthalten sein, bzw. in Form einer fast unsichtbaren ‘Knospe-Keimes’, die auf günstiges Klima und die ‘Wärme des Lichtes’ wartet, das diesen Keim in einer von Gottes Vorsehung vorausgesehenen Zeit zum Aufblühen und zur Frucht führt.

5) Schrift-Kanon: allein von der Überlieferung bekannt

Es besteht nur *eine einzige Besonderheit*, die tatsächlich *nicht* in der Heiligen Schrift enthalten ist, und die der Apostolischen Kirche – samt der sich in ihr gestaltenden Apostolischen Überlieferung und Praxis *erst offenbart wurde* (s. DV 8g).

– Und zwar, ausschließlich aus der *Apostolischen Überlieferung*, die dann von der lebendigen Tradition der Kirche aller weiteren Jahrhunderte getragen wird, erfährt die Kirche, *welche Bücher im Besonderen*

im Rahmen der Weltliteratur vom Heiligen Geist *inspiriert* worden sind – und gerade deswegen in den Bestand der biblischen Bücher gezählt werden müssen (DV 11a-d).

Auch diese Hinsicht der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung musste vom Dreieinigen *offenbart* werden. Das musste selbstverständlich im *Apostolischen Zeitraum* erfolgen, weil samt ihm die *konstitutive Offenbarung* Gottes zu ihrem definitiven Ende gekommen ist.

– Die Kirche erfährt über die Anzahl und die Qualität der biblischen Bücher, also über den ‘*Kanon der biblischen Bücher*’ – allein *mittelbar*, indem sie sich in ihrem Glauben und Leben nach der Apostolischen Überlieferung und Praxis richtet, die der Kirche von Generation zu Generation bis heutzutage übermittelt wird.

6) Deutung der Heiligen Schrift im selben Geist

Es bleibt noch ein Aspekt der erörterten Frage, der auf Besprechung wartet, nämlich: *Wie gelangt die Kirche zur Wahrheit der Offenbarung, die in der Heiligen Schrift enthalten ist?* Und zwar das Verständnis der Heiligen Schrift, d.h. ihre ganze Deutung, die selbstverständlich die philologischen und vielfältigen anderen Standard-Arbeitswerkzeuge berücksichtigten muss zum Verstehen der modernen Texte, und umso mehr Texte des Altertums, muss dauernd, aber umso mehr auf der Stufe der *Folgerungen der Glaubensschlüsse* – im *selben Heiligen Geist* unternommen werden, in dem die Heilige Schrift einst entstanden ist.

Das ‘Schreiben’ des Wortes Gottes an sich hing seinem Wesen nach in absolutem Sinn von der besonderen *Gnadengabe ab*, die *skripturistisches Charisma* genannt wird. Es ist Gabe des Heiligen Geistes – ihrer Natur nach nur *zeitweilig und augenblicklich*, die ausschließlich vom aktuellen Anhauch des Heiligen Geistes abhängt.

Selbst aber der Heilige Geist sorgt dann auch außer Zweifel dafür, dass dem Volk Gottes *offenbart* wird, dass dieses konkrete Schriftwerk, und nicht ein anderes, nicht nur das Wort Gottes *enthält*, sondern „wahrhaft Gottes Wort – *ist*“ (vgl. DV 21b.24b):

„Die Heiligen Schriften *enthalten* das Wort Gottes und – *weil inspiriert – sind sie wahrhaft Wort Gottes ...*“ (DV 24b).

Kein Wunder, dass sowohl jeder einzelne Bibelschaftler, wie auch jeder andere beliebige, der die Heilige Schrift liest und sie zu erklären sucht, wie umso mehr das Magisterium der Kirche, bei ihrer Auslegung und ihrem Kennenlernen im Gebet – gleichsam den ‘*umgekehrten*’ Weg unternehmen müssen – im Verhältnis zur Entstehung des betreffenden biblischen Fragmentes. Das heißt also, dass man jetzt – von der Jetztzeit fertigen Heiligen Schrift ausgehend, den Weg zu dieser Stunde ablegen muss, wann dieses Fragment unter dem Anhauch des Geistes der Wahrheit entstanden ist.

Nicht umsonst ermahnt die Dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils:

„Da die Heilige Schrift *im selben Geist gelesen – und ausgelegt* werden muss, in dem sie geschrieben wurde, ist es nötig – um den korrekten Sinn der Heiligen Texte zu ermitteln, dass mit nicht geringerer Sorgfalt der *Inhalt und die Einheit* der Gesamtheit der Schrift in Bedacht genommen wird – unter Berücksichtigung der *lebendigen Überlieferung* der ganzen Kirche und der *Analogie des Glaubens*“ (DV 12f).

Daher muss jeder, der Vorlesungen über die Heilige Schrift veranstaltet, und umso mehr gilt das vom Magisterium der Kirche, bei unternommenen Bemühungen hinsichtlich des Verständnisses eines betreffenden biblischen Fragments ununterbrochen in das *skripturistische Charisma* des Biblischen Verfassers eindringen, dank dem wir jetzt eine solche, und nicht andere Formulierung des betreffenden Heiligen Textes bekommen haben (s. auch: DV 12f).



RE-Lektüre: VI. Teil, Kapitel 4-a.
Stadniki, 20.VI.2015.
Stadniki, 18.X.2015.
Tarnów, 9.VIII.2016.
Tarnów, 21.IX.2016.
Tarnów, 20.V.2017.



4. Kap. IN VORBEREITUNG ZUR FÜLLE DER OFFENBARUNG DER EHE ALS SAKRAMENTS.

Gott, der Du dich über die eheliche Kommunion offenbarst, bleibe im Herzen der Ehegatten und Familie!

Perspektive der weiteren Erwägungen

A. DER HEILIGE GEIST IN DER HINEINFÜHRUNG INS VERSTEHEN DER WAHRHEIT DER OFFENBARUNG

1. Ob die Ehe Sakrament ist

- a. Einführende Feststellungen zur Ehe
- b. Jahrhundertlang anhaltende Unsicherheit betreffs der Sakramentalität der Ehe

2. Wege zum Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung

- a. Bräutliches Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung
- b. Offenbarung seiner Selbst und seines Vorhabens durch Einschreiten und Wort
- c. Zu Vermittlern der Offenbarung Auserwählte
- d. Jesus Christus der die Offenbarung zur Fülle geführt hat
Text: Die Pforten der Unterwelt werden ihn: den Felsen, nicht überwältigen (Mt 16,18: korrig.Überstzq)
- e. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von Christus auf die Apostel
- f. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von Aposteln auf die Kirche

3. Wachstum der Wahrheit der Offenbarung der Heiligen Schrift und der Überlieferung

- a. Zwei 'Kanäle' der sich mitteilenden Wahrheit der Offenbarung
Anwachsen der Apostolischen Überlieferung
- b. Verständnis der Wahrheit der Offenbarung vermittelt des Gottes-Geschriebenen-Wortes
- c. Wahrheit der Offenbarung in Äußerungen der Heiligen Schrift
 - 1) Die Heilige Schrift – 'allein'?
 - 2) Der einzige Besitzer der Heiligen Schrift
 - 3) Petrus in der Deutung der Heiligen Schrift
 - 4) Biblische Untersuchungen und das Magisterium
 - 5) Schrift-Kanon: allein von der Überlieferung bekannt
 - 6) Deutung der Heiligen Schrift im selben Geist

Bilder-Fotos

- R6-37. Operation des Samuel im Schoß seiner Mutter - 1
- R6-38. Die Operation von Samuel im Schoß seiner Mutter - 2
- R6-39. Samuel nach seiner Geburt - 3
- R6-40. Die Emilia mit Geschwistern beim Essen der Milchsuppe



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



d. Das Verständnis der Wahrheit der Offenbarung über die Überlieferung

Es bleibt noch der zweite 'Weg', um zur Wahrheit der Offenbarung zu gelangen, sooft eine 'neue' Frage im Bereich des Dogmas oder der Moral erscheint, die bisher unbekannt, oder auch nicht gehörig vertieft wurde. Diese Frage nimmt in der betreffenden Zeit der Kirchengeschichte das Ausmaß eines vielleicht scharfen Problems an. Sie ruft dringend nach Unternehmung der Mühe des Verstandes und Gebetes, um die *Antwort des Glaubens* zu erreichen, die die Gewissen beruhigte und der ganzen Menschenfamilie eine im Gewissen verbindliche Lösung darstellte, die sich dabei der *Gewissheit der Wahrheit der Offenbarung* freuen könnte.

Durchsucht nämlich die Kirche die insbesondere Einzelheit im Licht des *Gottes-Geschriebenen-Wortes*, muss sie außerdem parallel noch eine andere, umso mehr anstrengende Mühe auf sich nehmen: sie muss diese Frage einer Untersuchung im Licht durchgeführter gleichsam 'Querschnitte' des Glaubens und des Lebens der Kirche durch jede weitere Epoche der Kirchengeschichte unterziehen.

Denn die Wahrheit der Offenbarung ist in ihrer Gesamtheit nicht nur im *Gottes-Geschriebenen-Wort* enthalten, sondern in ihrer ebenso vollen Gesamtheit auch im *Gottes-Überlieferten-Wort*. So wird vom Zweiten Vatikanischen Konzil die dogmatisch-moralische Überlieferung (*Tradition*) bezeichnet. Diese Überlieferung-Tradition ist die große 'Weiterfolge' der Apostolischen Überlieferung und Praxis. Diese aber ist offenbar ebenfalls – Gottes Wort, nur dass sie diesmalig das *Gottes-Überlieferte-Wort* darstellt.

Der gerade erst besprochene 'erste' der Wege, um im Laufe der Jahrhunderte zum vertieften Verständnis der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung zu gelangen, und zwar indem Elemente zur Lösung der betreffenden Frage in Aussagen der Heiligen Schrift des Alten und umso mehr des Neuen Testaments gesucht werden, ist verhältnismäßig leichter, und vor allem 'schneller'. Sooft wir nämlich die Heilige Schrift öffnen, tauchen wir daselbst direkt in die *Apostolische Überlieferung und Praxis* ein. Diese bleibt aber *konstitutiv und normativ* für den Glauben und die ethischen Verhaltensweisen der Kirche aller Jahrhunderte.

Umgekehrt, die Unternehmung immer weiterer geschichtlicher 'Querschnitte' durch die ablaufenden Jahrhunderte der Kirchengeschichte, um herauszufinden, wie in der betreffenden Zeitepoche die vielleicht ein wenig ähnliche Frage des Glaubens und der moralischen Verhaltensweise gelöst wurde – gemäß dem Prinzip: „*lex orandi – lex credendi: Das Gebetsleben der betreffenden Zeitepoche spiegelt den Inhalt ihres Glaubens ab*“ – ist ungemein zeitaufwendige und zweifelsohne eine mühevollere Aufgabe.

Es genügt nämlich nicht die diesbezüglichen Zeugnisse des Glaubens der heutigen Zeiten zu untersuchen, sondern es muss überprüft werden, wie diese Frage in den abgelaufenen Epochen betrachtet wurde – immer früher, bis zu der Apostolischen Zeit einschließlich.

– Trotzdem kann niemand und nichts die Kirche der heutigen Zeiten von der Unternehmung solcher Mühe befreien.

Es besteht selbstverständlich die Gewissheit des Glaubens, die mit dem dauernden Beistand des Heiligen Geistes garantiert wird, dass die Kirche im Verständnis der Wahrheit-Treue der Offenbarung *weder irren*, noch sich irgendwann im Laufe ihrer Geschichte von der Apostolischen Überlieferung und Praxis abwenden kann. Die Kirche weitet sich über Jahrhunderte aus – im geographischen Sinn, und bereichert sich dauernd an immer tieferem Verständnis der Gesamtheit der Wahrheit der Offenbarung. Die Kirche selbst kommt auf diese Art und Weise zum Alter ihrer 'Reife' (vgl. Eph 4,13), wobei sie sich selbst immer besser begreift.

Zeugnis dessen ist – sei es nur die *Dogmatische Konstitution über die Kirche* des Zweiten Vatikanischen Konzils, die vom Papst damals 1964 unterschrieben wurde. Die Kirche hat in ihr zum ersten Mal ab beinahe 2000 Jahren sich selbst gleichsam von Distanz her beschaut, indem sie sich selbst im Licht der Wahrheit der Offenbarung die Antwort auf die Frage gegeben hat: *Wer und Was sie sein soll?* Dieser Art eine eigenartige 'Introspektion' zeugt davon, dass die Kirche an sich schon wirklich zum Reifealter gekommen ist, und zumindest ein deutlich formuliertes 'Selbst-Bewusstsein' erreicht hat, um sich das leisten zu können, sich selbst im Licht des Glaubens und der Apostolischen Überlieferung kritisch zu betrachten.

Zu gleicher Zeit kann es keinen Zweifel geben, dass die *Schlüsse*, zu denen damals die Reflexion der Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils gekommen sind, keinen Millimeter von diesem Glauben abstehen, wie ihn die Kirche die ganzen 20 Jahrhunderte hindurch gelebt und bekannt hat. Trotzdem dieser Glaube früher nicht so klar formuliert war wie heute, und trotzdem die Überlegungen darüber, was das Geheimnis der Kirche ist, früher nicht so vertieft war, wie es heute der Fall ist. Denn die Kirche von heute: *des begonnenen 21. Jahrhunderts*, ist immerwährend genau *identisch dieselbe Kirche*, wie diese, die als ihren Gründer den Gott-Menschen selbst, Jesus Christus, hat. Trotzdem nämlich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte so viele Dogmen feierlich verkündet werden konnten, waren sie im Ganzen auch schon sowohl in der Offenbarung des *Gottes-Geschriebenen-Wortes*, wie auch des *Gottes-Überlieferten-Wortes* enthalten.

Wenn sich also selbst auch die Kirche der heutigen Zeit aus besonderer Gabe des Heiligen Geistes gleichsam das 'leisten' kann, so weit gehende, früher nicht vorauszusehende *Tiefen im Verständnis* immer anderer Aspekte des Depositums der Wahrheit-Treue präzise zu formulieren, auf die Gott-die-Liebe dem Volk „seines Wohlgefallens“ (vgl. Lk 2,14) seine Aufmerksamkeit für heute lenkt, besteht zugleich kein Zweifel darüber, dass diese 'Tiefen' ihr Leben 'irgendwie' – wenn auch nur im Keimstadium – sowohl in der Offenbarung der Wahrheit der *Heiligen Schrift*, wie auch der Wahrheit der Offenbarung des *Gottes-Überlieferten-Wortes* geführt haben.



e. Vertieftes Verständnis der übermittelten Wirklichkeit und übermittelter Worte

Beugen wir uns noch einmal über den höher angeführten Text des Zweiten Vatikanischen Konzils (s. [Anwachsen des Verständnisses der Apostolischen Überlieferung](#)), bemerken wir die vom Konzil ausgesonderten *Faktoren, die diese Entwicklung auslösen und fördern*. Es geht um kein Anwachsen der 'Anzahl' der geoffenbarten Inhalte, sondern der qualitativen Entwicklung. Sie beruht auf immer tieferem *Verständnis* dessen, was bisher sein Leben gleichsam nur im Keim geführt hat. Dieser Keim, bisher nicht entwickelt, beginnt unter dem Anhauch des Heiligen Geistes gerade in dieser Zeitepoche der Kirchengeschichte sich zu entwickeln und strahlt einen immer schöneren Glanz. So bringt er zur Tiefe des Verständnisses der Gesamtheit des Depositums des Glaubens bei.

Das Anwachsen der dogmatisch-moralischen Überlieferung, an das der Konzilstext anknüpft, betrifft zwei Aspekte.

1) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Wirklichkeit



[Erklärung](#)

Die Zunahme, bzw. das Wachstum, betrifft nach den Konzilsworten – das Verständnis der überlieferten *Dinge-Wirklichkeit* [lat.: *perceptio ... rerum*]. Es muss also bemerkt werden, dass das Wachstum ein immer tieferes *Verständnis* betrifft, nicht aber eine *zahlengemäße* irgendwelche neue Dazunahme von 'Wahrheiten' des Glaubens. Denn an die Gesamtheit des Depositums der Apostolischen Offenbarung kann nach dem Tod des letzten Apostels schon *kein konstitutiv neuer* Inhalt der Wahrheit der Offenbarung dazu kommen.

Die hier erwähnte Zunahme, bzw. Entwicklung im „*Verständnis der überlieferten Wirklichkeit*“ betrifft nicht nur den Inhalt des Glaubens, sondern umso mehr das, *was die Kirche ist* als Göttlich-menschliche Wirklichkeit: die Kirche als Ergebnis Gottes Einschreitens, bzw. Gottes *Tat*.

Wir bemerken einmal mehr die grundlegende Unterscheidung in gleichsam zwei prinzipielle 'Kanäle', die Gott bei der Offenbarung seiner Selbst und seines Vorhabens gebraucht: Gottes *Taten* – und die sie begleitenden Gottes *Worte*.

Dasselbe betrifft auch das Einschreiten Gottes, das u.a. bei der Gründung jedes der Heiligen Sakramente ersichtlich ist. Der Heilige Geist selbst wirkt es, dass die Kirche bei der Zunahme im Verständnis und der Bezauberung mit der *Wirklichkeit dessen*, was, oder eher mehr präzise: wer u.a. das Sakrament der Ehe als Göttlich-menschliche Wirklichkeit ist, niemals zum Ende kommt, wie es noch in der weiteren Folge des hiesigen Teiles erwogen werden wird.

2) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Worte

Außerdem weist aber das Konzil im selben Satz auf die im Rahmen der Apostolischen Überlieferung erfolgende Zunahme und das Wachstum im Verständnis der „*überlieferten Worte*“. Wir bemerken es wohl, dass der Erlöser selbst im Schoß der Heiligsten Dreifaltigkeit zugleich *Sohn – und Wort* ist. Wir wissen – und glauben, dass dieses Gottes Wort – als die Zweite Person der Allerheiligsten Trinität, Fleisch geworden ist und „*das Zelt unter uns aufgeschlagen*“ hat (Joh 1,14). Der-Sohn-das-Wort wurde *Gottes-Fleischgewordenes-Wort*, und ab dem Kar-Donnerstag – *Gottes-Eucharistisches-Wort*, sollten wir

schon die Tatsache übergehen, dass Er seit der Alttestamentlichen Epoche außerdem auch noch *Gottes-Geschriebenes-Wort* ist.

3) *Gottes Wort – berührbar: Verehrung des Kreuzes ...*

Daselbst ist Gott – das-Wort-der-Sohn in einer Person, berührbare und antastbare Wirklichkeit geworden. Wir brauchen keine irgendwelche Hemmungen erfahren, wenn wir eine *Göttliche Ehre* den Darstellungen Jesu Christi erweisen. Der Sohn Gottes ist Fleischgewordener Gott geworden. Er hat sich der Kreuzigung unterzogen. Er ist, der Reihe nach, gegenwärtig als wahrer Gott und wahrer Mensch in der Eucharistie, indem Er Gottes-Eucharistisches-Wort geworden ist, Speise für das ewige – Leben dieser, die sich für dieses Gottes-Wort hin aufschließen:

„Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab er Macht,
Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben ...“ (Joh 1,12).

Wir brauchen die Formulierungen des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* nicht befürchten, wenn sie vom Gottes-*Fleischgewordenen-Wort* berichten, dass es „*Fleisch*“ geworden ist (Joh 1,14). Denn wenn der Hl. Johannes der Evangelist schreibt: „*Niemand hat Gott je gesehen*“ (Joh 1,18a; s. auch: 1 Tim 6,16), fügt er sofort die wesentliche Erklärung und den Vorbehalt hinzu:

„*Der Eingeborene Gott, der im Schoß des Vaters ruht,
Er hat Kunde gebracht*“ (Joh 1,18b).

Derselbe Johannes, der Apostel und Evangelist, schreibt ganz am Anfang seines *Ersten Briefes*:

„*Was von Anfang an war, was wir gehört und mit unseren Augen gesehen haben,
was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben vom Wort des Lebens –
und das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und bezeugen
und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist, –
was wir also gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch,
damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt.*

*Unser Gemeinschaft aber ist eine Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.
Dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen ist“* (1 Joh 1,1-4; BenedB).

Dank dem, dass der Heilige Geist uns in die Wahrheit der Offenbarung *einführt*, beginnen wir immer tiefer den Inhalt des von der Apostolischen Überlieferung übermittelten Gottes Wortes zu verstehen: dieses *Fleischgewordenen, Geschriebenen, Eucharistischen*, und endlich dieses *Gottes Wortes*, wie es ebenfalls die Apostolische *Überlieferung* ist, die von Jahrhundert zu Jahrhundert im Schoß der Kirche, bis heutzutage, übermittelt wird (s. DV 9c).



*f. Einzelne Faktoren bei der Zunahme des Verständnisses
der Wahrheit-Treue*

Der Konzilstext zählt ein paar grundlegende gleichsam 'Strömungen' auf, die das allmähliche Wachstum des Verständnisses des Depositums der Apostolischen Offenbarung gewöhnlich fördern. Im oben angeführten Fragment der Dogmatischen Konstitution über die Offenbarung (s. ob.: [Anwachsen der Apostolischen Überlieferung](#)) werden ein paar solche Situationen aufgezählt. Erinnerungshalber führen wir den Text noch einmal an:

„[Die Zunahme, dh. der Fortschritt der Überlieferung] ... erfolgt:

- ▲ sowohl durch die *Kontemplation* und das Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen,
- ▲ wie auch durch *innere Einsicht* der geistlichen Wirklichkeit, die sie *erfahrungsgemäß* erleben,
- ▲ wie endlich dank der *Verkündigung* derer, die samt der Bischöflichen Sukzession das Charisma der Wahrheit empfangen haben, das die *Gewissheit* gewährt [charisma veritatis certum]" (DV 8d).

Das Konzil erwähnt hier beispielsweise die folgenden Gruppen von Situationen, die das immer tiefere Verständnis der Wahrheit der Apostolischen Offenbarung begünstigen. Zuerst zählt das Konzil zwei 'Kanäle' auf, dank denen das tiefere Verständnis der Wahrheit der Offenbarung zu erreicht werden pflegt. Sie hängen mit dem *persönlichen geistigen Leben* des einzelnen Gläubigen zusammen.

– In weiterer Folge wird gesondert auf den 'Kanal' hingewiesen, der die Rolle des *Lehramtes* der Kirche hervorhebt: sowohl dieses gewöhnlichen, wie außergewöhnlichen.

1) Verständnis der Offenbarung dank der Kontemplation

Die Zunahme im Verständnis des Depositums des Apostolischen Glaubens ist in erster Reihe Frucht der Kontemplation-Betrachtung und der Erforschungs-Mühe, die von Gläubigen betreffs der übermittelten *Wirklichkeit* der Offenbarung unternommen wird. Die Gläubigen „*erwägen sie in ihrem Herzen*“.

Wie viel Male hat Johannes Paul II. in seinen verschiedenen Dokumenten, besonders diesen, die er in der zweiten Hälfte seines Pontifikates geschrieben hat, an die *Kontemplation des Antlitzes Christi, wie auch der Gottes Sachen* – angeknüpft! Wie sehr ermutigte er zur Betrachtung der Gottes Werke vor allem in der „*Schule Mariens*“ (RVM 1.3.14.43)! Er ermutigte innigst zum *Gebet der Anbetung* – das lange und *kniend* verrichtet werden sollte. Er selbst gab darin der erste das Beispiel (s. z.B. NMI 1.15.ff.25.32ff.; das ganze Apostolische Schreiben: RVM; EdE 26: '... Wie Johannes sein Haupt an die Brust Jesu gelehnt hat ...' MaD 18.30).

Gerade bei solchem Gebet: *diesem Kontemplations- und Meditationsgebet*, erfolgt in Sachen der Wahrheit der Offenbarung eine eigenartige „*Erforschung vonseiten der Gläubigen*“, die nach vertieftem Verständnis der großen Werke Gottes suchen.

Die dargestellte Art und Weise des Kontemplationsgebetes bleibt zweifelsohne der *grundsätzliche Weg*, um zum vertieften Verständnis des Glaubens in seinen vielseitigen Aspekten zu gelangen. Hier, im leisen Dialog mit Gott, der im Herzen verborgen ist, und weiter in der Eucharistie verweilt, und eigenartig im Gottes-Geschriebenen-Wort, erfolgt das gegenseitige *Durchdringen* des Dreieinigen und der Seele, die Gott immer mehr in sich 'resorbiert', wobei sie Ihn unbemerkt immer sicherer – und immer tiefer kennen lernt.

2) Verständnis der Offenbarung durch erfahrenes Erlebnis

Weitere Art und Weise, wie das Depositum der Wahrheit der Apostolischen Offenbarung tiefer kennen gelernt wird, beruht auf „*innerer Einsicht der geistlichen Wirklichkeit, die sie erfahrungsgemäß erleben*“ (vgl. DV 8d). Wer sich Christus vorbehaltlos hingibt und Ihm erlaubt, dass Er ihn „*ergreift*“ (vgl. Phil 3,12), erliegt immer mehr einer dynamisierenden „*Bezauberung-Entzückung*“ angesichts des Erlösers, dem er sobald unerschrocken und voller Enthusiasmus folgen will (s. NMI 9).

Johannes Paul II. knüpfte gern an die Worte Christi über das gegenseitige immer enger werdende Band zwischen Ihm – Jesus Christus, und seinen Jüngern. In seinem Apostolischen Brief '*Novo Millennio*

Ineunte' schreibt er u.a.:

„Im Gebet entwickelt sich jener *Dialog mit Christus*, dank dem wir seine Freunde werden: *'Bleibt in Mir, dann bleibe Ich in euch'* [Joh 15,4]. Diese *Wechselseitigkeit* ist das Wesen selbst, ist die Seele des christlichen Lebens und die Voraussetzung für jedes authentische seelsorgliche Leben. Sie wird in uns vom Heiligen Geist gewirkt, sie selbst aber öffnet uns durch Christus und in Christus – zur *Kontemplation des Antlitzes des Vaters*.

– Das Erlernen dieser trinitarischen Logik des christlichen *Gebetes*, sie vor allem in der Liturgie zu erleben, weil sie der Gipfel und die Quelle des Lebens der Kirche ist, aber auch in der *persönlichen Erfahrung* – siehe, das ist das Sekret eines wirklich lebendigen Christentums, das sich vor der Zukunft nicht zu fürchten braucht, weil es unablässig zu den Quellen zurückkehrt und neue Kräfte von ihnen schöpft“ (NMI 32).

Bei solchem Gebet erfolgt in wörtlicher Bedeutung ein „*erfahrenes Erleben*“ (vgl. DV 8d) des Depositums des Glaubens, d.h. des Dreieinigen selbst. Dieses Erleben *umfängt* die ganze Seele und den Leib des Jüngers Christi und führt unbemerkt zum *vertieften Verständnis des Glaubens*. Mehr präzise gesagt, solches Leben trägt zu umso intensiverem *Anhängen* mit Leib und Seele an den Erlöser, Jesus Christus. Wer aber mit Gott tief vereinigt ist, 'erkennt' auch Gott spontan.

Es geht nicht um eine übermäßige Akzentuierung des *Gefühls-Faktors* beim Erleben des Glaubens. Und doch, ist es jemandem – oder auch einer größeren Gemeinschaft der Gläubigen gegeben, irgendein religiöses Ereignis tief zu erleben, wie z.B. Exerzitientage oder eine Mission, manche Festtage, die Begegnung mit dem Heiligen Vater, Teilnahme an Jugendtagen, und andererseits ein tiefgehendes, vielleicht erschütterndes Erleben des Beichtsakramentes u.dgl., trägt das zweifelsohne zum vertieften Erleben des Depositums des Apostolischen Glaubens bei.

3) *Verständnis der Offenbarung aufgrund Äußerungen des Magisteriums*

Und endlich weist der angeführte Konzilstext auf die Rolle des *Magisteriums* der Kirche – dieses gewöhnliche, und dieses außergewöhnliche – beim immer tieferen Verständnis und daselbst erfolgreicher Entwicklung der Apostolischen Überlieferung. Hier noch einmal dieser Text:

„... wie endlich dank der Verkündigung derer, die samt der Bischöflichen Sukzession das Charisma der Wahrheit empfangen haben, das die Gewissheit gewährt“ (DV 8d).

Tatsächlich, das Lehramt der Kirche wird im Laufe der Jahrhunderte zum mächtigen Mittel der *Entwicklung und des fortschreitenden Verständnisses* hinsichtlich der Wahrheit der Apostolischen Offenbarung.

Beispielsweise dürften aus der neuesten Geschichte der Kirche die zahlreichen Enzykliken, Adhortationen und Apostolischen Briefe erwähnt werden, die *Johannes Paul II., und seine Nachfolger* auf dem Petrus-Stuhl veröffentlicht haben. Was für einen mächtigen Vorwärts-Schub stellt das in ihnen enthaltene Reichtum von Antworten dar auf viele Fragen, die bis unlängst ein fast völlig verborgenes Leben geführt haben. Dank den Päpstlichen Aussagen haben sie begonnen einen ganz neuen, bisher vielleicht nicht einmal geahnten Glanz zu strahlen. Zumal die Päpstlichen Dokumente, die in vielen Fällen an bestimmte Menschengruppen gerichtet waren (an *Jugendliche, Familien, Frauen, Künstler, Kinder, Ältere, Priester, Ordensleute, usw.*), dank den vielfältigen Druckausgaben des Öfteren an weite Menschenmassen der Gläubigen der Kirche – und auch außerhalb der Katholischen Kirche, getroffen haben.

Wie sehr hat Johannes Paul II., der selbst Mann einer tiefen Kontemplation war, wenn auch nur die *Problematik der Erlösung* systematisch vorangetrieben! Er äußerte sich über sie in seinen ergreifenden Dokumenten, die geistige Speise für ganze Generationen der nächsten wohl vielen Jahrzehnte bleiben werden.

– Im Rahmen allein der Erlösungs-Thematik müsste besonders hervorgehoben werden: Wie tief und

immer tiefer hat er u.a. das Geheimnis des *Leidens* und des *stellvertretenden Leidens* ergründet (s. SD; IM)!

Wie mächtig er ein vertieftes Verständnis des Geheimnisses der *Allerheiligsten Dreifaltigkeit* und *Gottes Barmherzigkeit* ausgelöst hat – sei es nur dank seinen drei Enzykliken, die er den einzelnen Personen der Allerheiligsten Trinität gewidmet hat, und dann mit der dreijährigen ‘*Vorbereitungs-Novene*’ zum Begehen des Großen Jubiläums der 2000 Jahre seit der Geburt des Gott-Menschen. Johannes Paul II. widmete die einzelnen Jahre – den aufeinander folgenden Personen der Heiligsten Trinität, wobei er reichliche Stoffe für Erwägungen unter dieser Hinsicht angeboten hat.

Wie viel Licht hat er auf das Geheimnis der *Erlösung des Leibes* geworfen, wie auch der *Liebe* als Gottes und menschlichen Geheimnisses!

Wie grundsätzlich hat er zur Verständnisenwicklung des Geheimnisses des dauernden Verweilens des Erlösers und des Heiligen Geistes in der Kirche und der Eucharistie beigetragen, indem er immerwährend zur *Kontemplation des Antlitzes Gottes* geführt hat – vor allem in der von ihm selbst mit Vorliebe gepflegten und innigst vorgeschlagenen „*Schule Mariens*” – über das entwickelte, vertiefte Rosenkranzgebet und die beharrliche, auf Knien unternommene, langdauernde Betrachtung der *Eucharistie*.

g. Entwicklung des Verständnisses der Offenbarung als Werk des Heiligen Geistes

Der dargestellte Vorgang des immer tiefer werdenden Eindringens in die Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung erfolgt letztlich durch den *Heiligen Geist*. Er ist es, der die unbegreifliche Liebe des Vaters zum Sohn und des Sohnes zum Vater gleichsam immerwährend ‘abguckt’, indem Er also zugleich den unaussprechlichen *Schmerz* des Herzens des Himmlischen Vaters (vgl. DeV 45) angesichts der Sünde kennt – zuerst der Sünde eines Teiles der Engel, und nachher diese des Menschen – des Ebenbildes Gottes auf Erden.

Der Völkerapostel, der Hl. Paulus, selbst unter Inspiration des Heiligen Geistes und als Apostel mit *konstitutivem* Charisma beschenkt, schreibt vom Heiligen Geist:

„Vielmehr verkünden wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was ‘*kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die Ihn – lieben.*

Denn uns hat es Gott *enthüllt durch den Geist*. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes ...

... So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist.

Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten ...” (1 Kor 2,7-13).

Gerade dieser Heilige Geist:

„... eines Wesens in der Gottheit mit dem Vater und dem Sohn, ist der Heilige Geist zugleich *Liebe und*

(ungeschaffene) *Gabe*, aus der wie aus einer Quelle (...) jegliche Beschenkung an die Geschöpfe fließt (geschaffene Gabe): die Beschenkung aller Dinge mit *Existieren* durch den Akt der Erschaffung; die Beschenkung des Menschen mit *Gnade* durch die gesamte Ökonomie der Erlösung.

Der Apostel Paulus schreibt einmal:

‘Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist’ [Röm 5,5] ...” (DeV 10).

Der Himmlische Vater „[verleiht in uns] nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit ... durch seinen Geist die Stärkung des inneren Menschen” (Eph 3,16). Er ist es, der die besonderen „Früchte des Geistes” verleiht, die vom Hl. Paulus aufgezählt werden – solche wie: „*Liebe, Freude, Friede ...*” (Ga 5,22f.). Er ist es auch, der unseren Geist mit „seinem Zeugnis stützt, dass wir Kinder Gottes sind, so auch Erben: Erben Gottes und Miterben Christ” (Röm 8,16f.).

Er auch, der Heilige Geist:

„... nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn *wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen*. Der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein ” (Röm 8,26f.).

Nichts wunderbares, dass gerade der Heilige Geist, dessen Heiligtum der erlöste Mensch ist, in seinem Herzen, d.h. in seinem Gewissen:

„... wird zur ‘sprudelnden Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt’ [Joh 4,14]. Hierher kommt Er als Geist der Wahrheit, und zugleich als Paraklet [Tröster], wie Er von Christus verheißen worden ist. Von hieraus wirkt Er als Tröster, Fürsprecher, Beistand – besonders, wenn der Mensch und die Menschheit vor dem Verdammungsurteil jenes ‘Anklägers’ stehen, von dem die Offenbarung des Johannes sagt, dass er ‘die Brüder bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagt’ [Offb 12,10]. Der Heilige Geist hört nicht auf – Hüter der Hoffnung im Herzen des Menschen zu sein: der Hoffnung aller Menschen, und besonders derjenigen, die ‘als Erstlingsgabe den Geist haben und auf die Erlösung ihres Leibes warten’ [Röm 8,23] ...” (DeV 67).

Das alles lässt jeden, der auf die Stimme Gottesinhört, unwillkürlich ‘auf *erfahrungsgemäß-experimentelle Weise*’ (vgl. DV 8d; NMI 32; usw.) die „Großen Taten Gottes” (Apg 2,11; Sir 18,4; Ps 71[70],19; usw.) erleben. Auf solchem Weg geht im Laufe der Kirchengeschichte die Verheißung des Erlösers in Erfüllung, dass der Heilige Geist das Volk Gottes unermüdlich in das immer tiefere *Verständnis der Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung einführt:

„Wenn Jener aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird Er euch *zur vollen Wahrheit* führen. Denn Er wird nicht von sich aus reden, sondern Er wird reden, was Er hört, und das Zukünftige wird Er euch verkünden ...” (Joh 16,13).



4. Tieferes Verständnis der Wahrheit der Offenbarung in der Geschichte der Kirche



a. Verschleierte Schaubarkeit ...

Die Offenbarung Gottes ist Werk der *ganzen* Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Initiative kommt immer vom Himmlischen Vater her. Er ist es, der in die Welt der Menschen – sowohl seinen Eingeborenen Sohn-das-Wort sendet, wie auch den Heiligen Geist.

- Das Werk, das der Sohn-das-Wort vollbringen sollte, ist die *Erlösung des Menschen*, des lebendigen Ebenbildes Gottes: *Mann und Frau*.
- Die besondere Aufgabe und Rolle des Heiligen Geistes beruht u.a. auf der Einführung des Volkes Gottes, oder eher der ganzen Menschen-Familie – in ein immer tieferes *Verständnis* sowohl selbst des Dreieinigen, wie auch des Erlösungs-*Vorhabens* desselben Dreieinigen betreffs des Menschen.



Erklärung

Die Offenbarung Gottes wurde zwar im letzten Sinn schon zu Ende gebracht. Das geschah samt der Ankunft des Gottes Sohnes in die Welt und dem Ende der Apostolischen Epoche. Dennoch erst jetzt, im Maß wie neue Situationen auftauchen, neue Probleme und Fragen sowohl im Bereich des Glaubens (*Dogma*), wie ethischer Verhaltensweisen, die in Fülle vor allem in modernen Zeiten zutage gebracht werden (z.B. *Fragen im Bereich der Bio-Ethik; Frage der Vereinbarung der ehelichen Liebe und ihrer Ausrichtung auf Leben; usw.*), muss die Kirche die Stirn diesen neuen Problemen bieten, die von Aposteln grundsätzlich überhaupt nicht vorhergesehen werden konnten.

Das Depositum der Offenbarung bleibt immerwährend dasselbe und kann in konstitutivem Sinn *nicht mehr* zunehmen. Es erscheint dagegen ein dringender Bedarf nach Lösung jener neuen Fragen – sowohl dieser dogmatischen, wie auch ethischen – im Lichte des Evangeliums Christi und der Würde des Menschen als Gottes Ebenbildes, der zum ewigen – Leben berufen ist.

Gott hat den *Vorgang der Einführung in das Verständnis* der erwähnten Probleme: dieser dogmatischen und ethischen Fragen, verwundernd auf die aufeinander folgenden Epochen und Zeiten der Kirchengeschichte 'verteilt'. Dieses Werk gehört in ganz besonderer Art und Weise – gemäß der Verheißung Jesu Christi – zum Heiligen Geist. Um diese Frage zu verstehen und eine Antwort auf die Frage zu finden: Warum es so geschieht und wie das werden kann, könnte man sich auf ein einfaches Beispiel berufen.

b. Beispiel: Erschwerte Sichtbarkeit des Berges

Bei gutem Wetter sehen wir für den Alltag einen unweit vor uns vorhandenen Berg. Sein Seitenhang ist mit Wald bedeckt und teilweise mit nackten Felsen und einem Gletscher.

– Es kommt aber vor, dass sich das Wetter ändert und die Sichtbarkeit gewaltig abnimmt. Wegen des Nebels können jetzt die Berge, die Wälder, noch die Stellen mit glänzendem Schnee und Eis nicht gesehen werden.

– Sollte etwa die Tatsache, dass *ich* alle diese Einzelheiten, die doch wahrhaft da sind, in diesem Augenblick nicht sehen kann, bedeuten, dass der Berg nur deswegen, weil ich ihn zurzeit nicht erblicken kann, zu existieren aufhören sollte?

Mit Hilfe dieses Beispiels kann die Rolle verstanden werden, die der Heilige Geist bei der Einführung des Volks Gottes in das Verständnis der Wahrheit der Offenbarung spielt. Er ist es, der das Gewissen erleuchtet und ihm die Göttliche Wahrheit-Treue in ihrer Schönheit und im ergreifenden Zauber: als Gottes Güte, als Erlösungs-Gut darstellt, das sich mit dem Pochen einlädt, für seine Annahme das Herz zuversichtlich weitestens zu öffnen. Der Heilige Geist zeigt zugleich den unvorstellbaren *Preis*, um den die Erlösung zur sich einladenden Wirklichkeit zustande gekommen ist.

In diesem Sinn *‘erleuchtet’* der Heilige Geist die Herzen, inwiefern sie Standort des menschlichen *‘Denkens und des Schlussfolgerungs-Vermögens’* ist. Umso mehr geht es dann aber um das *‘Herz’* als Kondensat der menschlichen *Person*, die fähig ist, dem offenbarenden – in diesem Fall: Gott – mit Gefühl und Willen zu anhängen als der Wahrheit-Treue der einmal dem Menschen gegebenen Vergewisserung: *‘Ich liebe Dich, Du Mein Lebendiges Ebenbild: Mann und Frau! Du Mein Kind, das Ich über mein Leben geliebt habe ...!’*

Gott zeigt sich beständig so wie „Er ist“: als Wahrheit-Treue – in ganzer Realität seines Lebens als Person. Die Person Gottes zieht unwiderstehlich an und löst das Anhängen an sie mit Leib und Seele. Hier liegt, in diesem *„erfahrenen Erleben“* Gottes als Wirklichkeit der-Person-der-Liebe, diese liebende und geliebte Gottes Einladung, die Er an *Mann und Frau* richtet, dass sie Eins-in-Liebe mit ihrem Schöpfer und Erlöser werden. Hier liegt zugleich die Grundlage des Gottes Gebotes, oder eher der – dem Gottes Ebenbild angebotenen Chance und ihrer Aktivierung:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen,
mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.
Das ist das größte und erste Gebot ...“ (Mt 22,36; vgl. Dtn 6,5).

Der Heilige Geist bewirkt es im Lauf der Jahrhunderte, dass eine immer andere *‘Seite’* jenes Berges, der wegen des Nebels unsichtbar ist, und doch besteht dieser Berg ganz real, allmählich bestrahlt wird mit *‘punktierem’* hellen *Schlaglicht*. Dem Volk Gottes erscheinen dank dieses starken Lichtstrahls, gleichsam eines mächtigen Scheinwerfers, der in der Nacht nach einem Flugzeug auf dem Himmel sucht – vielleicht bisher nicht vermutete Perspektiven, trotzdem sie dort urewig da waren. Es geht um immer andere Aspekte der Wahrheit der Offenbarung, die bisher verborgen waren, bzw. ein heimliches Leben geführt haben und vorläufig nur den Keim einer mächtigen Pflanze bildeten, die bis jetzt ein typisches gleichsam *‘Inkubationsleben’* erfahren hat.

Wenn der Heilige Geist – gemäß des langfristigen Vorhabens des Dreieinigen – den betreffenden Aspekt der Wahrheit der Offenbarung zur gewissen Stunde mit starkem Lichtschein beleuchtet, beginnt er vor dem Volk Gottes in bezauberndem Licht zu glühen. Er zieht die Aufmerksamkeit an, freut und löst einen einzigen Hymnus von Dankbarkeit gegen den Dreieinigen aus. Das geschieht, weil gerade Er, der Heilige Geist, im bestimmten Zeitpunkt der Geschichte der Kirche und der Welt auf eine nächste Hinsicht jenes *‘Berges’* hinweist, die das Volk Gottes wegen des noch herrschenden *‘Nebels’* bisher nicht erblickt hatte. Darin wird die vom Heiligen Geist erfüllte Aufgabe beruhen: das Volk Gottes in einer konkreten Hinsicht – in das *‘Verständnis’* der immer weiteren Einzelheiten der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung einzuführen.

Dieser Vorgang erfolgt immer *„auf Einwirkung des Heiligen Geistes“*. Er begleitet immer den dann ebenfalls zugehenden Sohn, das Wort, die Zweite Person der Allerheiligsten Trinität. Ihn doch, den

Heiligen Geist, hat Jesus Christus kurz vor seinem schauerhaften Erlösungs-Leiden angesagt. In dieses Leiden ist der Sohn Gottes eingesunken als in das „*inbrünstige Gebet seines Leidens*“ (vgl. DeV 40; stark korrigierte offizielle Überstz).
– Aber auch das geschah in Kraft des Ihn die ganze Zeit führenden Heiligen Geistes, gemäß der Feststellung des Hl. Paulus:

„... Um wie viel mehr wird das Blut Christi,
der sich kraft des *Ewigen Geistes* als *makellostes Opfer* Gott dargebracht hat,
unser Gewissen von toten Werken reinigen,
damit wir dem lebendigen Gott dienen“ (Hebr 9,14).

Wenn der Sohn Gottes sich im Leben, in seinem ganzen Vertrauen dem Vater gegenüber – dem Heiligen Geist führen ließ, braucht man sich nicht wundern, dass derselbe Heilige Geist, der „*Herr und Lebendig Machender*“, mit ganzer Göttlicher ‘Hingabe’ jetzt, der Reihe nach, die Ihn von Jesus Christus aufgetragene Sendung erfüllen wird: das Volk Gottes in immer vollkommeneres Verständnis überhaupt Gottes – und des Vorhabens des Dreieinigen bezüglich des Menschen *einzuführen*.



c. Entstehung der ‘Theologie’

1) Kein Grund zur Unruhe

So kommen wir zum Schluss, dass es darin nichts Wunderbares ist, und vor allem: nichts beunruhigendes, wenn wir im Anschluss an die vor uns stehende Frage betreffs der Sakramentalität der Ehe feststellen, dass die Ehe als Sakrament von der Kirche definitiv erst am Tridentinischen Konzil, Jahr 1547, bezeichnet worden ist. Aus der Tatsache selbst, dass es nicht bedeutend früher stattgefunden hat, folgert *überhaupt nichts*, was die Apostolische Überlieferung und die Apostolische Praxis betreffs der Ehe angeht, die von Anfang an als Wirklichkeit eines der Sakramente angenommen wurde.

Mit der dogmatischen Bezeichnung des Tridentinischen Konzils, dass *auch die Ehe* eines der sieben Sakramente darstellt, hat die Kirche in geringstem Maß ein ‘neues Sakrament erschaffen’, das es nicht schon früher gegeben hätte, also das nicht im Rahmen der Apostolischen Überlieferung und Apostolischen Praxis enthalten wäre. Trotzdem gerade aus der Zeitphase der ersten ca. 2 Jahrhunderte der Kirche keine unmittelbaren *geschriebenen* Zeugnisse erhalten sind, die jetzt, aus der Perspektive des 21. Jh., festzustellen erlaubten, dass die Kirche auch schon in dieser Zeit: Zeit der Apostolischen Väter (= unmittelbarer Jünger der Apostel) und Apologeten (= Zeiten nach dem Tod der unmittelbaren Jünger der Apostel, wie z.B. des hl. Polikarpus, + ca. 155 oder 169), den Göttlichen Glauben betreffs der Sakramentalität u.a. der Ehe bekannt hatte.

2) Die Offenbarung und die Theologie

Es gehört sich vor allem den Unterschied zum Bewusstsein zu bringen, den es gibt zwischen der *Theologie* als Versuchs einer wissenschaftlichen Fassung und Äußerung des Inhalts der Offenbarung, und der übernatürlichen Offenbarung selbst Gottes als der Wahrheit-Treue.

Die Theologie ist Wissenschaft, die auf Prämissen beruht, die von der Göttlichen Offenbarung herkommen, und parallel dazu auf Prämissen des Verstandes.

– Die Theologie versucht den Inhalt der Offenbarung Gottes in bestimmte Abschnitte und thematische Gruppen *einzuordnen*, wobei sie zugleich nach *vernunftmäßiger Begründung* der Fragen Gottes sucht. Daher ist die Theologie vernunftmäßige Fassung dessen, was bei der Offenbarung 'lauteres Leben' ist: *lebendiger Gott-inmitten-von-uns*.

Als Wissen über Gottes Sachen unterliegt die Theologie offenbar der menschlichen *Entwicklung* – und gut, dass es so ist. Es ist Zeugnis des menschlichen Geistes und der menschlichen Vernunft, der das Streben eingepflanzelt worden ist, alle erfahrungsgemäße Erscheinungen zu ordnen – nicht nur was weltliche Fragen angeht, sondern auch die religiösen, um sie dann auf immer mehr präzise und vernunftgemäß unrüttelbare Art und Weise auszudrücken.

3) Schweres Problem der Theologie-Sprache

Die Entstehung der Theologie und die allmähliche Einordnung des Gesamten, was in den Bereich der sich zwischen Gott und dem Menschen abspielenden Fragen gehört, setzt offenbar Zeit voraus und immer wieder erneuerte, eindringende Reflexion. Als Wissenschaft, muss die Theologie über lange Zeit verfügen, die sich im Allgemeinen über ganze Jahrhunderte ausdehnt, um eine für sich geeignete, exakte Terminologie und Methodologie zu erarbeiten.

Dazu gesellt sich die keinesfalls unbedeutende Frage der *Vielheit von Sprachen*, in denen eine ähnliche, parallele Arbeit unternommen werden muss. Sie betrifft sei es nur eine allmählich erfolgende Erarbeitung der unentbehrlichen theologischen *Terminologie*, die in der betreffenden Sprache angenommen werden könnte. Dies ist aber keineswegs leichte Aufgabe. Die Theologie muss in immer anderem, betreffendem Volk allmählich eine eigene Sprache erarbeiten, die verstanden werden wird und von der betreffenden Nation akzeptiert werden kann.

Dabei ist die '*Sprache*' allein in keinem Fall statisches Erzeugnis: die Sprachen unterliegen einer eigenen Entwicklung. Die Fachausdrücke, die früher für den Alltag gebraucht waren, können sich in nicht vielen Jahren nachher als ganz unverständlich erweisen. Andererseits Ausdrücke die von der Wissenschaft und der Kultur für heute angewandt werden und im selben *Lautklang* vielleicht schon im tiefem Altertum des betreffenden Volks und seiner Sprache vorhanden waren, müssen sich inhaltlich auf keinen Fall mit selber Gedankenladung decken, die mit ihnen nicht nur nicht ausgebildete Leuten in der Umgangssprache gebunden haben, sondern auch Leute der höheren, gebildeten Schichten der früheren Zeitepochen.

4) Das Wort 'sacramentum' beim Hl. Augustinus

Als Beispiel dürfte, sei es nur das Wort '*Sakrament*' berücksichtigt werden. Es hat seine bestimmte Bedeutung in der *weltlichen* Sphäre gehabt – und wurde erst als solches geliehen und auf das Terrain der Theologie übertragen.

Allerdings der Sinn, den mit diesem Ausdruck die heutige wissenschaftliche Theologie verbindet, kann weit davon abweichen, was mit diesem Ausdruck z.B. der hl. Augustinus (+ 430) verbunden hat. Er hat den Ausdruck 'sacramentum – Sakrament' gerade auf die Ehe bezogen. Er wollte aber damit einen bedeutend *weiteren Inhalt ausdrücken* und vor allem dachte er dabei an eine *andere Wirklichkeit*, als es die heutige Theologie tut. Das Dingwort 'sacramentum' bedeutete für ihn das 'Schließen des letzten Kompromisses [sacramentum] zwischen den beiden Seiten', also den Entscheid auf Ehe.

5) Jesus – das Lebendige Evangelium

Daher soll es keine Verwunderung geben, wenn die Apostel – diesen einzigen unter ihnen nicht ausgenommen, der wirklich als Theologe ausgebildet war: und zwar den hl. Paulus, den Rabbiner in vollem Sinn dieses Wortes (vgl. Apg 22,3) – keine ‘Handbücher’ der dogmatischen, moralischen Theologie geschrieben haben, kein Handbuch des Kirchenrechtes, der Liturgie, keine Einführung und keinen Kommentar zur Heiligen Schrift, usw. Die Apostel und die ursprüngliche Kirche haben *Jesus Christus den Lebendigen verkündigt*. Er ist es doch, der Gottes Fleischgewordene Sohn, dieser Gekreuzigte, Auferstandene, der dann zwar in den Himmel aufgefahren ist, und doch weiter in *seiner Kirche* lebt, der der Lebendige ‘Gegenstand’ der Botschaft des Evangeliums ist: der Frohen Botschaft von Gott, der geliebt hat, indem Er „*Sühne zu leisten [bestimmt war] mit seinem Blut ...*“ (vgl. Röm 3,25), vom Himmel auf die Erde herabgestiegen ist.

Der verkündete und erlebte Glaube ist in erster Reihe *nicht Theorie*, sondern *praktisches Anhängen* mit seiner Verhaltensweise an diesen Gott, diesen Erlöser des Menschen. Der Glaube wird Liebe zu Ihm – als Erwidern dieser Liebe, mit der Er geliebt hat.

Auch die Schriften des Neuen Testaments: die *Vier Evangelien* und die *Apostolischen Briefe*, übrigens genau wie die Schriften des Alten Testaments, wurden nicht als *Handbücher* geschrieben, die nach ‘Methodologie’ verfasst wären als Handbuch zur Geschichte über Christus und die ursprüngliche Kirche usw. Es waren dagegen Schriften mit deutlichem *apologetischem* Ziel. Mit ihnen wollten die Autoren – die Gottheit Jesu Christi bezeugen und selbst diesen Jesus Christus als Gott-Menschen darstellen, der sein Leben am Holz des Kreuzes hingegeben hat „*für das Volk (...) Und nicht bloß für das Volk, sondern auch, um die zerstreuten Kinder Gottes in ein Eins zusammenzuführen*“ (Joh 11,51f.). So hat Johannes der Apostel die Worte des Erzpriesters Kajaphas gedeutet, die er kurz vor der Endphase des Meisters von Nazaret geäußert hat.

Auch Paulus, der Völkerapostel, schreibt vom Gefängnis, wo er sich mit vollem Bewusstsein auf seinen baldigen Märtyrertod – um Jesu Christi willen vorbereitete: „*Denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe ...*“ (2 Tim 1,12). Sein ‘Evangelium’ ist in vollem Sinn dieses Wortes Jesus Christus der *Lebendige* – Gott und Erlöser.

Seinen Glauben an die Gottheit Christi bekennt Er noch einmal im *Ersten Brief* an seinen geliebten und ergebenen Jünger Timotheus:

„... Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten.
Unter ihnen bin ich der erste.
Gerade deshalb habe ich Erbarmen gefunden, damit an mir als erstem
Christus Jesus seine ganze Langmut beweise, zum Vorbild für die,
die in Zukunft an Ihn glauben und das ewige – Leben erlangen sollen.
Dem König der Ewigkeit – dem Unsterblichen, Unsichtbaren,
alleinigen Gott [= es geht die ganze Zeit um Jesus Christus] –
sei Preis und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (1 Tim 1,15ff.).

6) Aufwachsen der Kirche von Kindzeit zum Reifealter

Die Geschichte der Kirche im Laufe der langen Jahrhunderte könnte mit allmählichem Heranwachsen des Menschen verglichen werden: von Kindzeit an bis zur Reife (s. dazu das Wort des Hl. Paulus: vom Erreichen der Fülle des Alters Christi: Eph 4,13).

Jeder nimmt die Richtigkeit der grundlegenden Feststellung an, dass man leben *kann*, ohne sich im geringsten Maß um die tieferen Gründe des eigenen Daseins bewusst zu sein. Auch der Mensch – sowohl das Kind, wie auch jeder voll Erwachsene: atmet, in seinen Adern kreist Blut, im Verdauungstrakt geschehen wunderliche, ungemein verwickelte Verdauungsvorgänge, sein Gehirn arbeitet. Und doch es gibt nur die wenigsten, die imstande sind genauer zu erklären, warum das Blut kreist, was letztlich im

Verdauungstrakt vorgeht, wie komplizierte Vorgänge im Gehirn ablaufen. Man kann ruhig leben – ohne sich dessen allen bewusst geworden zu sein und ohne irgendwann im Leben irgendwelches *theoretisches Wissen* darüber erreicht zu haben. Das ‘theoretische’ Wissen erfüllt in vielen Fällen die Rolle eines nützlichen „Zusatzes“, der offenbar sehr gut ist, aber letztlich nicht als Unentbehrlichkeit qualifiziert werden muss.

Auch die Kirche Christi lebt von Anfang an als zugleich Gottes und menschliche Institution und erfährt erst allmählich ihre Entwicklung. Die ersten Jünger sammelten sich von Anfang an, um die Heilige Messe zu feiern – zumindest am *Ersten Tag der Woche*, d.h. am Tag, der den heutigen Sonntag bedeutet. Im Gehorsam an die deutliche Weisung des Herrn haben sie die Vergegenwärtigung des Erlösungsopfers am Gedenktag der Auferstehung Christi gefeiert, d.i. am Tag seines gekrönten Sieges über Sünde und Tod nach der vollbrachten Erlösung am Karfreitag (Joh 20,1.19-23; Lk 24,32.35). Die Zelebration der Eucharistie an jedem Sonntag hat das Leben der Kirche bedingt und stärkte die Gemeinschaft der Gläubigen an den Gekreuzigten – und doch Auferstandenen Christus (s. die Enzyklika: EdE). Hier hat die Kirche von Anfang an die Kraft geschöpft, um in der Zeit der grausigen Verfolgungen, die mit ihrer Entwicklung ab Anfang an einhergingen und ihre Existenz weiter – bis zu unserer Zeit begleiten, stand zu halten.

Die Kirche hat also gelebt, d.h. sie hat *geatmet*, es kreiste in ihr das Blut des Erlösers als Göttliche Nahrung und Göttlicher Trank „für das Leben der Welt“ (Joh 6,51). Die Apostel haben Jesus Christus verkündigt, sie verrichteten die Heiligen Sakramente – im Maß, wie die Umstände dies gefordert haben. Es entstand allmählich das Gerüst der *Gesetzgebung* der Kirche. Es erschienen selbstverständlich eigenartige ‘Schemen’ für die Grund-Katechese, die an immer andere geographische und kulturelle Milieus angepasst werden mussten. Bald mussten *geschriebene Hilfsfassungen* zum Feiern der Liturgie erscheinen. Es entwickelte sich allmählich die *Lehre* der Kirche.

Zuletzt erschienen die ersten Abrisse einer auch mehr systematischen Fassung sowohl der Ereignisse vom Leben Jesu Christi, wie auch der Kirche. Die Kirche selbst breitete sich dynamisch aus, so dass Paulus die Gläubigen aus Thessalonik gebeten hat, sie mögen um Gottes Segen beten, dass das Werk des Evangeliums sich weiter ausweitete:

„Im übrigen, Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn sich rasch ausbreite und verherrlicht werde, wie auch bei euch, und dass wir von den gottlosen und bösen Menschen errettet werden; denn *nicht alle finden zum Glauben ...*“ (2 Thess 3,1f.).

7) Sakramente in der ursprünglichen Kirche

Die Kirche lebte u.a. mit gefeierten Heiligen Sakramenten. Es war *Wirklichkeit*, die *unmöglich nicht* von der Gründung Jesu Christi selbst herkäme. Das sakramentale Leben wurde der Kirche unentwegt durch die Apostel übermittelt – und es konnte nicht anders sein. Die Kirche aller Zeiten kann in geringstem Maß außerhalb die Apostolische Überlieferung und Praxis hinausreichen. Diese – und nur diese ist die *konstitutive Determinante* des Glaubens für alle Zeiten.

Das Gesamte des Depositums der Wahrheit der Offenbarung wird immerwährend sowohl von Jesus Christus selbst überwacht, dem einzigen Besitzer der Kirche, wie auch vom Heiligen Geist. Er ist es gerade, der Heilige Geist, der die Kirche *allmählich* – gemäß des Vorhabens des Vaters, in immer tieferes *Verständnis* der aufeinanderfolgenden Aspekte der Wahrheit-Treue dieser Offenbarung einführt.

Allerdings vorläufig, in Zeiten der ursprünglichen Kirche, überlegte *niemand theoretisch* u.a. darüber, dass die Wirklichkeit der Ehe einmal die Bezeichnung mit dem ‘technischen Ausdruck’ erfährt: *Sakrament der Ehe*. Diese Bezeichnung wird erst von der *bedeutend späteren Theologie* erarbeitet. Das geschieht in einer Zeitphase, wenn die Kirche mehr ‘Zeit’ bekommt, um allmählich mit der Fassung der Lehre des Glaubens in präzise Formulierungen zu beginnen. Voraussetzung dafür ist zweifellos, dass die Kirche eine größere ‘Reifestufe’ erreicht und ihr Selbst-Bewusstsein wesentlich zunimmt.

Wir haben schon erwähnt, dass das *Kind atmet*, Nahrungsmittel nimmt, usw., und doch keinen geringsten Bedarf vernimmt, um über diese Wirklichkeiten auch noch *theoretische Erwägungen* unternehmen zu müssen.

Freilich es ist klar, das Kind ist zurzeit beinahe unfähig dafür, eine tiefere Reflexion über die ersten Prinzipien des eigenen Existierens zu unternehmen. Sollten sie ihm selbst von jemandem älteren wissenschaftlich erklärt werden, würden sie vom Kind wahrscheinlich sowieso nicht verstanden werden, worum es hier eigentlich geht. Und doch: das Kind *lebt authentisch weiter, es kann denken, lieben, gehen*, es wirkt auf die ihm eigene, kindliche Art und Weise. Weiter auch ist ihm eigentlich das *theoretische Wissen* über die Funktionierung der eigenen Physiologie, bzw. der in seinem Organismus ablaufenden biochemischen Vorgänge nicht nötig. Noch mehr, das Kind braucht auch zum 'Leben' und zum Lieben Gottes mit seinem Kindes-Herzen keine allzu großen Kenntnisse vom Bereich der Philosophie, noch Theologie, die mit seinem Dasein und seinem Heranwachsen verbunden sind.
– Ähnliches geschieht mit Bezug auf die sich erst allmählich bildende 'Geschichte der Dogmen' in der Kirche.

8) Auftauchen der Theologie

Es kommt die Zeit, wenn immer andere Einzelne, sollte man schon den Petrus der aktuellen Zeiten übergehen, wie auch die Bischöfe und Priester, die mit ihm im lebendigen Band des Glaubens und der moralischen Lehre stehen, die seriöse Mühe unternehmen, die *Kontemplation des Gottes Antlitzes* – mit *theoretischer Forschungsarbeit des Nachdenkens* zu verbinden über die ersten Prinzipien des Lebens, das Jesus Christus seiner Kirche geschenkt hat. Diese Leute – die Theologen, werden allmählich eine präzise *theologische Terminologie* erarbeiten. Mit ihrer Hilfe wird ein bestimmter *Name* dieser Wirklichkeit gegeben werden müssen, die die Kirche von Anfang an *gelebt* hat, trotzdem sie manchmal lange Jahrhunderte hindurch kein Bedürfnis erfahren hat über die Grundlagen des eigenen Lebens selbst nachdenken zu müssen.

Mit was für einer Macht von Überzeugung und Tiefe des Glaubens schrieb Johannes Paul II. in seiner ersten Enzyklika von der Kirche, die sich über das immer tiefer werdende *eigene Band* mit jedem Menschen in Christus – jetzt, der Reihe nach, sich um die einzige 'Quelle' ihres eigenen Lebens bewusst wird:

„Auf diese Weise bewirkt auch die *Hinwendung zum Menschen*, zu seinen tatsächlichen Problemen, zu seinen Hoffnungen und Leiden, zu Leistungen und Niederlagen, dass die Kirche selbst als Leib, als Organismus, als gesellschaftliche Einheit *diese Göttlichen Impulse* erfährt, diese Erleuchtungen und Kräfte des Geistes, die vom Christus dem Gekreuzigten und Auferstandenen gehen – und gerade *deswegen lebt sie ihr eigenes Leben*.

– Die Kirche hat *kein anderes Leben* außer jenem, mit dem sie von Ihrem Herrn und Bräutigam beschenkt wird ...” (RH 18).

Das allmählich erfolgende Bewusstwerden vonseiten der Kirche und des ganzen Volks Gottes, um die tiefste Quelle des eigenen Existierens, wie auch die immer mehr genaue, eigenartig '*theoretische*' Präzisierung des Inhalts der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung im Laufe der Jahrhunderte, wird feinfühlig, auf unbemerkte Art und Weise, *vom Heiligen Geist gesteuert*, der von der Glut der Liebe des Vaters zum Sohn, und des Sohnes zum Vater, herkommt. Denn eben Er: der Heilige Geist, „*ergründet alles, auch die Tiefen Gottes selbst*” (1 Kor 2,10).



d. Häresien die die Notwendigkeit der Präzisierung des Offenbarungs-Schatzes auslösen

Wie schon erwähnt, der Vorgang des Eindringens in die Wahrheit der Göttlichen Offenbarung erfolgt auf immer andere Arten und Weisen. Noch mehr, einer der grundsätzlichen Faktoren der in einigen Phasen des Lebens der Kirche auftauchenden dringenden Not nach mehr präziser Fassung eines bestimmten Glaubensaspektes, der bisher nicht allzu sehr Gegenstand des Nachdenkens gewesen ist, pflegen erscheinende Meinungen zu sein, die *im Widerspruch zum Depositum* des Schatzgutes des Apostolischen Glaubens stehen.

Es geht um in Abständen in der Kirche erscheinende sog. *Häresien*, d.h. Meinungen einzelner Leute, die mit der dogmatischen bzw. moralischen Überlieferung der Apostolischen Lehre nicht vereinbart werden können. Es pflegt manchmal so zu sein, dass ein Teil des Volks Gottes, angezogen von 'modernen' Anschauungen, sich zuerst voller Enthusiasmus für die *Entstellung* der Wahrheit der Offenbarung erklärt, die sich der „gesunden Lehre“ widersetzt (Tit 2,1; 2 Tim 4,3; 1 Tim 1,10). In solcher Situation ist es nicht schwer, dass ein Teil des Volks Gottes abtrünnig wird, oder selbst es kann zu einer schmerzhaften und ernsten Teilung im Schoß des Christentums kommen, wie das in der Zeit des Großen Ostschisma im 1054, und nachher in der Zeit der Reformation von Luther in 1517 in der Westkirche der Fall war.

Meistens pflegt es aber so gewesen zu sein, dass Abtrünnigkeiten nur Endphase waren vielleicht auch ernster Missbräuche vonseiten derjenigen, die in der Kirche die Macht ausgeübt haben, allerdings im Widerspruch zu dem, „*wie man sich verhalten muss im Haus Gottes, das die Kirche des Lebendigen Gottes ist, die Säule und Grundfeste der Wahrheit*“ (1 Tim 3,15). Es geht um die unvorstellbare Verantwortung, wenn jemand mit dem Stil seines Lebens von Forderungen der Lehre Christi weit abweicht, wenn er zum „Anstoß“ wird, von dem Jesus in so erschreckenden Worten spricht (s. Mt 18,6-10).

Es ist klar: die Verhaltensweise an sich und der Lebensstil, der des angestellten Postens unwürdig ist, soll nicht darüber entscheiden, ob der betreffende Würdenträger o.dgl. von der authentischen Lehre des Evangeliums abtrünnig geworden ist. Der Glauben betrifft doch Jesus Christus und hängt von der moralischen Verhaltensweise des bestimmten Vertreters dieses Jesus Christus nicht ab.

In Praxis pflegt es aber umgekehrt zu sein: die sittlichen Verhaltensweisen beginnen einen *Widerschein* auf den Inhalt selbst des Glaubens der Kirche zu werfen. Die Verantwortlichen aber selbst, die wegen der ausgeübten Ämter in der Kirche – anstatt die gerechten Streitigkeiten auf dem Wege der Ergründung der Wahrheit der Offenbarung im Gebet und Dialog zu lösen, können teilweise dafür verantworten, dass die sittliche Sphäre der Streitigkeiten in *doktrinäre Forderungen* überspringt, was letztlich leicht zum Schisma im Glauben führen kann.

Es ist nicht allzu schwer, in der Kirche solche Gruppen von 'Jüngern' zu treffen, die nur auf irgendwelchen Vorwand lauern, um sich der von Christus gegründeten Autorität des Petrus in Fragen der authentischen und autoritativen Erklärung des Depositums der Wahrheit der Offenbarung zu *widersetzen*. In ihrer Haltung lassen sie sich vom Geist des Aufstandes tragen. Sie bringen ihn gewöhnlich mit sehr lauter Rhetorik einer weniger oder mehr sophistisch präparierten Argumentation zum Ausdruck.



[Erklärung](#)

Es gibt aber immer auch einen anderen Teil des Volkes Gottes, der in den erscheinenden, novatorischen Meinungsäußerungen sofort die Abweichung vom Apostolischen Erbgut des Glaubens erblickt. Diese Wahrnehmung ist immer Frucht der im Volk Gottes aktiven, besonderen Gabe des Heiligen Geistes: des 'Glaubens-Sinnes'. Solche Situationen können bisweilen zu scharf sich abspielendem Argumenten-Austausch führen – mit immer anderem 'Pro' und 'Contra' betreffs der aufgewogenen Problematik.



e. Der in der Bedrohungssituation in die Wahrheit der Offenbarung einführende Heilige Geist

Letztlich zeigt es sich, dass es offenbar sehr schlecht geschieht, wenn es zu Situationen kommt, die vielleicht auch vonseiten einiger Vertreter der Kirche verschuldet sind, z.B. wegen eines verrichteten *anstößigen Übels*. Solche Situationen können in Form einer schwer vorauszusehenden '*Metastase von Übel*' das Zutagekommen einer nicht mehr ethischen, sondern *dogmatischen Frage*: der Doktrin auslösen, die mit dem Depositum der Wahrheit, wie sie aus der Apostolischen Überlieferung und Praxis hervowächst, unmöglich vereinbart werden kann.

Im ganzen Vorgang der in solcher Situation entstandenen, einander zusammenstoßenden, sich widersprechenden Meinungsunterschiedlichkeiten, kann aber die mächtige, – verborgene, und doch mit Gewissheit der Wahrheit beschenkende *Intervention des Heiligen Geistes* erkannt werden. Der Heilige Geist ist 'Meister', der selbst von größtem Boden der Aufständicherei und Sünde – wunderbare *Perspektiven des Gutem* herauszuholen versteht.

So geschah es zur Stunde, als der Mensch die größtmögliche der Sünden begangen hat: die Ermordung Gottes – in der Person des Sohnes Gottes, den der Mensch auf dem Kreuz zu Tode gefoltert hat. Mit was für einer Tiefe des Eindringens in die Wahrheit der Offenbarung wird das von Johannes Paul II. in seiner Enzyklika über den Heiligen Geist ausgedrückt:

„In Gott gestaltet der Geist-die-Liebe die Sache der menschlichen Sünde in neue Beschenkung mit Erlösungs-Liebe um.

Aus Ihm [= dem Heiligen Geist], in Einheit des Vaters und des Sohnes, wächst jene Erlösungs-Ökonomie hervor, die die Geschichte des Menschen mit Gaben der Erlösung erfüllt.

Wenn die Sünde, indem sie die Liebe zurückweist, das 'Leiden' des Menschen hervorgebracht hat, so ... wird der Heilige Geist in das menschliche und kosmische Leiden mit neuer Beschenkung hineingehen mit Liebe, die die Welt erlöst ...” (DeV 39).

1) Das Wirken des Heiligen Geistes durch den Glaubens-Sinn

Im Fall erscheinender irgendwelcher theologischer Diskussionen schärft der Heilige Geist im Volk Gottes seine besondere Gabe ein: den „*Sinn des Glaubens*”.

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt dazu:

„Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben

[= vom Heiligen Geist: 1 Joh 2,20.27],

kann im Glauben nicht irren ...” (LG 12).

Die sich in solcher Situation auslösenden Diskussionen nötigen sowohl das einfache Volk Gottes, wie umso mehr die Theologen und das ganze Lehramt der Kirche unter dem *Jurisdiktions-Charisma des Petrus* der aktuellen Zeiten, zu intensiver Kontemplation des Antlitzes Gottes und tieferen Ergründung der Wahrheit der Offenbarung betreffs dieses konkreten Problems.

Parallel zum intensivierten *Gebet* nötigt die entstandene Situation: der aufgetretenen Zweifel, bzw. Unklarheiten in einem Aspekt der Wahrheit der Offenbarung, dass an diese Frage noch ein anderer Prüfstein angelegt wird: die *‘Analogie des Glaubens’* (S. dazu genauer: [Analogie und Sinn des Glaubens](#)).

Die Kirche der betreffenden Zeitepoche muss dann vor sich selbst und dem ganzen Volk Gottes die *Unwidersprüchlichkeit* der angebotenen theologischen Lösung mit der Gesamtheit der Wahrheit der Offenbarung beweisen, und ferner, dass die sich ausgestaltenden neuen Präzisierungen – bei ihrer Zusammenstellung mit übrigem deutlichem Depositum der Apostolischen Überlieferung – einander vortrefflich *‘entsprechen’* [*rationes convenientiae*].

Die Frage fordert also nach gründlicher Erörterung unter dem Gesichtspunkt sowohl der Daten des *Gottes-Geschriebenen-Wortes*, wie auch des *Gottes-Überlieferten-Wortes* alle Jahrhunderte hindurch. Darüber wurde früher schon genügend ausführlich gesprochen (s. ob.: [Verständnis der Wahrheit der Offenbarung vermittelt des Gottes-Geschriebenen-Wortes](#). Und auch: [Das Verständnis der Wahrheit der Offenbarung über die Überlieferung](#)).

2) *Entscheidende Stimme des Petrus*

Eines ist klar: Nicht den Theologen und Spezialisten im Bereich der Moraltheologie oder der Heiligen Schrift, noch anderer Spezialitäten im Rahmen der *‘Gottes Wissenschaft’* (= *Theologie*) steht die *entscheidende* Stimme zu, wenn es um die letzten Schlüsse der endenden Diskussionen und Zusammenfassungen geht.

– Am Ende muss sein Wort *Petrus* der aktuellen Zeiten aufgreifen. Ihm – und nur ihm steht die entscheidende Stimme zu bei entstandenen Deutungszweifeln betreffs irgendwelcher, auftauchender einzelner Fragen sei es im Bereich des Glaubens (*Dogma*), sei es der moralischen Verhaltensweisen (*Moral*).

Sollte daher so mancher Theologe den aktuellen Papst mit seiner Gelehrtheit weit überragen, so zählt doch vom Gesichtspunkt des Glaubens her und seiner Übereinstimmung bzw. Nicht-Übereinstimmung mit der Apostolischen Überlieferung und Praxis nicht die Gelehrtheit der Theologen, sondern das *Charisma des Heiligen Geistes*, mit dem Jesus Christus Petrus beschenkt hat. Der Petrus aber wird niemals allein handeln. Er aber wirkt jedesmalig in Einheit des *Glaubensbandes und der moralischen Lehre mit dem ganzen Kollegium der Bischöfe*.

Mit der Gabe des Heiligen Geistes wird zweifelsohne ausnahmslos jeder Gläubiger beschenkt – und umso mehr jeder Bischof, zumal dieser, der zum Ordinarius der betreffenden Diözese angestellt ist. Dennoch *authentischer und autoritativer Sprecher* des *‘Glaubens-Sinnes’*, der *‘Analogie des Glaubens’* und des empfangenen Heiligen Geistes ist *allein Petrus* – mit dem Jurisdiktions-Vorrang im Verhältnis zu dem ihm untergebenen Kollegium der Bischöfe.

Daher hebt das Zweite Vatikanische Konzil ungemein entschieden hervor:

„Die Aufgabe aber, das Geschriebene oder Überlieferte Wort Gottes authentisch zu deuten, ist nur dem Lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird” (DV 10d).

„Dasselbe Lehramt ist aber *nicht über dem Wort Gottes*, sondern im Gegenteil, es dient ihm. Es lehrt nämlich nichts, als was überliefert worden ist, insofern es – aufgrund des Göttlichen Auftrags und mit dem Beistand des Heiligen Geistes – es ehrfurchtsvoll hört, heilig bewahrt und treu auslegt ... ” (DV 10c).

„Es zeigt sich also, dass die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche ... miteinander so verzahnt sind, dass das eine ohne die anderen nicht bestehen kann. Alle aber zusammen, jedes auf seine Art, tragen unter der Wirkung des einen Heiligen Geistes wirksam zum Heil der Seelen bei” (DV 10d).



f. Gabe des Petrus für unsere Zeiten

Im Wirrwarr der sich kreuzenden Meinungen und Anschauungen, Bemühungen mancher selbst ausgezeichneter Theologen, die es vorziehen, eher die *von ihnen selbst erschaffene Sicht der Kirche* zu verkünden – im Gegensatz und zum Trotz der Apostolischen Kirche, erblicken wir auch in unseren Zeiten, was für ein unaussprechliches Gut des Erlösers und des Heiligen Geistes für die Kirche und die ganze Menschenfamilie das *Charisma der Wahrheit der Offenbarung* darstellt. Mit ihm beschenkt der Erlöser des Menschen und der einzige Besitzer der Kirche jedesmaligen Papst: den Petrus der aktuellen Zeiten.

Wie viel Widerspruch erfährt immer wieder gerade er: *der-Petrus-der-Fels*. Er erfährt ihn des Öfteren gerade von denen, die die authentische Lehre der Kirche mit allem Kraftaufwand unterstützen und zu ihrer offenen Annahme beitragen sollten. Gerade in solchen Stunden kann greifbar beobachtet werden, wie mächtig die Hand Jesu Christi ist, des eigentlichen Herrn und Bräutigams der Kirche. Denn Jesus *zieht niemals die Verheißung zurück*, die er einmal Petrus gegeben hat, der selbst die kritische Stunde erlebt hat, als er persönlich seinen eigenen Meister geleugnet hat:

„Simon, Simon! Der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für Dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann *stärke deine Brüder ...*” (Lk 22,31f.).





-
- [d. Das Verständnis der WAHRHEIT der Offenbarung über die Überlieferung](#)
 - [e. Vertieftes Verständnis der übermittelten Wirklichkeit und übermittelter Worte](#)
 - [1\) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Wirklichkeit](#)
 - [2\) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Worte](#)
 - [3\) Gottes Wort – berührbar: Verehrung des Kreuzes ...](#)
 - [f. Einzelne Faktoren bei der Zunahme des Verständnisses der WAHRHEIT-Treue](#)
 - [1\) Verständnis der Offenbarung dank der Kontemplation](#)
 - [2\) Verständnis der Offenbarung durch erfahrenes Erlebnis](#)
 - [3\) Verständnis der Offenbarung aufgrund Äußerungen des Magisteriums](#)
 - [g. Entwicklung des Verständnisses der Offenbarung als Werk des Heiligen GEISTES](#)

[4. Tieferes Verständnis der Wahrheit der Offenbarung in der Geschichte der Kirche](#)

- [a. Verschleierte Schaubarkeit ...](#)
- [b. Beispiel: Erschwerte Sichtbarkeit des Berges](#)
- [c. Entstehung der 'Theologie'](#)
 - [1\) Kein Grund zur Unruhe](#)
 - [2\) Die Offenbarung und die Theologie](#)
 - [3\) Schweres Problem der Theologie-Sprache](#)
 - [4\) Das Wort 'sacramentum' beim Hl. Augustinus](#)
 - [5\) Jesus – das Lebendige Evangelium](#)
 - [6\) Aufwachsen der Kirche von Kindzeit zum Reifealter](#)
 - [7\) Sakramente in der Ursprünglichen Kirche](#)
 - [8\) Auftauchen der Theologie](#)
- [d. Häresien die die Notwendigkeit der Präzisierung des Offenbarungs-Schatzes auslösen](#)
- [e. Der in der Bedrohungssituation in die Wahrheit der Offenbarung einführende Heilige Geist](#)
 - [1\) Das Wirken des Heiligen Geistes durch den Glaubens-Sinn](#)
 - [2\) Entscheidende Stimme des Petrus](#)
- [f. Gabe des Petrus für unsere Zeiten](#)

Bilder-Fotos

- [R6-41. Medjugorje: das Kreuz des Auferstandenen unweit der Kirche](#)
- [R6-42. Von der Seite des Knies \[Metall \] fließt-sickert eine unerklärbare Flüssigkeit](#)
- [R6-43. Lukas Frau mit Christoph](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Johannes Paul II.: Ruf an die Theologen um Einheit mit dem Magisterium

Wie viele Male hat Johannes Paul II. die Theologen aufgerufen, u.a. die Spezialisten, diese Dozierenden im Bereich der Moraltheologie angesichts der heiklen, schwierigen Probleme, die von moderner Bioethik der Lebensweitergabe geschaffen werden, dass sie in Einstimmigkeit und in voller Übereinstimmung mit der Lehre des Magisteriums der Kirche bleiben! Wir haben daran mehrmals in früheren Teilen unserer WEB-Site erinnert (s. z.B.: [Jesus Christus in der Stimme des 'Petrus'](#) – und das ganze: § D, aber auch die früheren Abschnitte. Und noch: [Integralität des Beichtbekenntnisses](#) – mit dem ganzen Abschnitt; und: § E und F. – Und umso mehr s. den ganz speziellen Artikel darüber: [Treue des Beichtvaters zum Apostolischen Glauben: mit Petrus und unter Petrus](#)).

Wie viel Herzensschmerz bereiten dem Heiligen Vater, dem einen nach dem anderen, manche Geistlichen, bisweilen selbst Bischöfe und auch noch höhere Amtsträger, wenn sie der authentischen Lehre des Glaubens zum Trotz, und gegen den Eid, in dessen Kraft sie sich verpflichtet haben die *Lehre der Kirche zu verkünden*, nicht aber eigene Anschauungen (vgl. den Eid und die Erinnerung an ihn durch Johannes Paul II.: AdTuF vom 1998 r.), letztlich die *Abtrünnigkeit* von der Apostolischen Lehre und der authentischen Wahrheit der Offenbarung verkünden.

So werden sie von Hirten der Herde – zu „*Propheten der Falschheit*“, vor denen Jesus Christus sich zu hüten heißt, weil es „*Wölfe in Schafsfell sind*“ (Mt 7,15). Als Baum, der „keine guten Früchte hervorbringt, wird er [dieser Baum] *umgehauen und ins Feuer geworfen*“ (Mt 7,19; vgl. Propheten der Falschheit: Jer 14,14f.; 23,16; 27,9f.15f.; 29,21ff.).

– Solches Geschick bereiten sich die Propheten der Falschheit, wenn sie sich nicht bekehren und das vielleicht unvorstellbare Übel, das sie Gott und dem Volk Gottes bereitet haben, nicht widerrufen.

Bereiten solche – nicht selten hoch gelehrte Theologen, die aber von der Lehre der Kirche abweichen, 'menschlich gesagt' mit ihren Vortretungen, die direkt gegen das Lehrcharisma ausgerichtet sind, mit dem es Jesus Christus und der Heilige Geist beschenkt hat – dem Stellvertreter Christi großen Schmerz, fragen wir, um wie viel mehr tieferschneidend dann der '*Schmerz*' des *Heiligen Geistes* sein muss?

Vom 'Schmerz', den der Heilige Geist erlebt, spricht der Hl. Paulus im Brief an die Epheser (s. Eph 4,39). An diese geheimnisvolle, beunruhigende Aussage der Heiligen Schrift hat des Öfteren Johannes Paul II. angeknüpft – meistens gerade im Zusammenhang mit ... Priestern (z.B. DeV 47; P-1982, 4).

In dieser Lage verstehen wir die beinahe flehende Bitte Johannes Paul II., die er in seinen Dokumenten an die Theologen vielfach richtete, zumal die Moralisten – um die *Übereinstimmung* ihrer Aussagen mit der Stimme des Lehramtes der Kirche (s. z.B. FC 31f.73; VSp 4f.28f.34.37.69.109; usw.). Es genügt

hier ein paar Fragmente aus den Lehramtlichen Aussagen des Heiligen Vaters anzuführen, in der er sich an Theologen-Moralisten gewendet hat für den Fall, falls ihre Meinungen mit der Apostolischen Lehre der Kirche widersprüchlich sein sollten:

„In diese Sendung [= der Kirche: Verkündigung der moralischen Normen] schließt sich auch die spezifische Aufgabe derer hinzu, die im Auftrag der rechtmäßigen Hirten in den Seminarien und an den *Theologischen Fakultäten lehren*. Auf ihnen ruht die ernsthafte Pflicht, die Gläubigen ... über *alle Gebote* und die *praktischen Normen* zu unterweisen, die die Kirche autoritativ erklärt.

– Obwohl sich die *rein menschliche* Argumentation, die vom Magisterium vorgelegt wird, als beschränkt zeigen kann, ist es Aufgabe der Moraltheologen, nach immer tieferen *vernunftgemäßen Begründungen* für seine Lehre zu suchen ...

– Die Moraltheologen sollen die *Doktrin der Kirche darlegen* und so ihren Dienst erfüllen, dass sie das Beispiel einer loyalen – inneren und äußeren – Annahme der Lehre des Magisteriums – sowohl auf dem Gebiet des Dogmas, wie auf dem der Moral, geben ...” (VSp 110).

„... Vom theologischen Standpunkt her sind die *moralischen Prinzipien* nicht vom geschichtlichen Augenblick abhängig, in dem sie entdeckt werden. Die Tatsache, dass sich *manche Gläubige* in ihrer Verhaltensweise an die Lehren des Magisteriums nicht fügen oder falsch ansehen, manche ihre Betätigungen wären moralisch korrekt, die ihre Hirten als dem Gottes Gesetz widersprechend erklärt haben, kann keine Begründung bilden, dass die Wahrheit der moralischen Normen, die von der Kirche gelehrt werden, zurückgewiesen werden kann.

– Die Formulierung der *moralischen Prinzipien fällt nicht* in die Zuständigkeit der Methoden, die den besonderen Wissenschaften eigen sind. Ohne den Wert dieser Methoden zu verneinen, aber auch ohne die eigene Perspektive auf sie zu beschränken, erörtert die Moraltheologie – in Treue zum *übernatürlichen Sinn des Glaubens* – vor allem das *geistige Ausmaß* des menschlichen Herzens und seine Berufung zur Göttlichen Liebe.

– Während die humanistischen Wissenschaften, ähnlich wie alle experimentellen Wissenschaften, einen empirischen und statistischen Begriff der ‘Normalität’ entfalten, lehrt der Glaube, dass derartige *Normalität die Spuren des Falles* des Menschen in sich enthält, seines Wegganges vom ursprünglichen Zustand – das heißt, dass sie von der Sünde infiziert ist. Nur der christliche Glaube weist dem Menschen den Weg der Rückkehr ‘*zum Anfang*’ [vgl. Mt 19,8] – einen Weg, der sich häufig sehr von dem Weg der empirischen Normalität unterscheidet.

– In diesem Sinn können die Humanwissenschaften, unbeschadet des großen Wertes der Erkenntnisse, die sie angesammelt haben, nicht als die wichtigsten Anzeiger für die moralischen Normen anerkannt werden. Es ist das *Evangelium, das die ganze Wahrheit* über den Menschen und sein moralisches Leben enthüllt und so die Sünder erleuchtet und ermahnt, indem es ihnen die Barmherzigkeit Gottes kündigt ...” (VSp 112).

„Indem die Übereinstimmung und Meinungsunterschiede die normale Ausdrucksform des öffentlichen Lebens im System der *repräsentativen Demokratie* bilden können, kann die Moral-Lehre gewiss *nicht* von der Beobachtung des bestimmten Verfahrens abhängen: Ihr Inhalt wird nämlich keineswegs nach Prinzipien und Formen bestimmt, die für Entscheidungen demokratischer Art eigen sind. Die Meinungsverschiedenheit, die durch Kontestation und Polemiken in Massenmedien zum Ausdruck gebracht wird, steht im *Widerspruch* zur ekklesialen Kommunion und korrekten Sicht der *hierarchischen Struktur des Volkes Gottes*. Der Widerstand gegen die Lehre der Hirten kann nicht als rechtmäßiger Ausdruck der christlichen Freiheit, anerkannt werden, noch der Vielfalt der Gaben des Heiligen Geistes.

– Den Hirten obliegt also die Pflicht, darauf auf eine mit ihrer Apostolischen Sendung übereinstimmende Weise zu reagieren, das heißt, sie sollen darauf bestehen, dass das Recht der Gläubigen geehrt wird, die *nicht infizierte und integrale Katholische Doktrin* kennen lernen imstande zu sein ...” (VSp 113).

Die angeführten Fragmente der Enzyklika *Veritatis Splendor* (1993) betreffen zwar direkt die Lehre der Moraltheologie, inwiefern die von



Erklärung

manchen Moralisten-Theologen dargelegten Meinungen sich der „gesunden Lehre“ (Tit 2,1; 2 Tim 4,3; 1 Tim 1,10) der Kirche widersetzen, die in Einheit ‘mit’ Petrus und ‘unter’ Petrus verbleibt. Dennoch diese Äußerungen betreffen in diesem Fall gerade auf sehr besondere Weise Fragen, die unmittelbar mit dem moralischen Leben der Ehegatten verbunden sind. Es geht also schon um eine insbesondere *Anwendung* der Wahrheit der Offenbarung an die Wirklichkeit des Sakraments der Ehe.

Dessen ungeachtet, die ganze Reihenfolge der hier vorgelegten Erwägungen lassen wohl besser das Ringen verstehen, das vor dem Volk Gottes der aufeinanderfolgenden Epochen der Kirchengeschichte stehen bleibt. Die Kirche ist freilich schon seit langem entschieden in die Zeitphase eingetreten der vollen „... *Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Menschen, zum Altersmaß der Fülle Christi*“ (Eph 4,13). Die Lehrende Kirche freut sich beständig der Gewissheit um die ihr verheißene intensive Hilfe vonseiten des Heiligen Geistes, der mit seinem milden, und doch starken Licht, immer andere Aspekte der Apostolischen Offenbarung beleuchtet.

Derselbe Heilige Geist regt mit seinem Leben-spendenden Anhauch überhaupt das Lehramt selbst der Kirche an zum unermüdlichen *warnenden Ruf* an das Volk Gottes angesichts aller ihm drohenden Entstellungen der „gesunden Lehre“ des Glaubens. Das Magisterium der Kirche engagiert sich auch beständig und entschieden in die Bemühungen, die Wahrheit der Offenbarung zu ergründen, was die auftauchenden, immer neuen, früher nicht vermuteten Aspekte desselben Depositums angeht. Das betrifft vor allem Fragen des Glaubens und der moralischen Verhaltensweisen, die manchmal ganz unverhofft und sofort in ganz scharfer Gestalt auftauchen.

Die Nicht-Unternehmung dieser neuen, schwierigen Probleme könnte mit Verpassen, und jedenfalls entschiedenem *Weggang* von der für die ganze Kirche *konstitutiven Apostolischen Überlieferung und Praxis* enden. Das würde mit Abweichen vom reinen Evangelium drohen, das doch Jesus Christus der Lebende bedeutet, der – Sohn Gottes, Erlöser des Menschen. Er aber ruft unentwegt zum „*Verharren*“ in Ihm – als dem Weinstock. Denn nur dann erlangt die Kirche, seine Braut, die Bürgschaft zum Erreichen des ewigen – Lebens (vgl. Joh 15,1-11).



g. Dankbarkeit für Petrus

Wir sind uns bewusst, wie schwierig das Ringen zu sein pflegt, um das völlig sichere, der Wahrheit der Offenbarung entsprechende *Verständnis* ihrer einzelnen Aspekte zu bewahren. Wenn wir uns als gleichsam Beobachter ‘von der Seite her’ bewusst werden, wie sehr Leute der Wissenschaft, darunter auch die hoch spezialisierten im Bereich der dogmatischen Theologie, bzw. der Moraltheologie, oder andererseits Fachgelehrte in der Heiligen Schrift oder noch anderen Zweigen der Theologie, von der „gesunden Lehre“ abzuweichen pflegen und das Volk Gottes mit *ihren privaten Meinungen* in Verwirrung

und Unsicherheit führen, indem sie sich dem Magisterium der Kirche deutlich widersetzen, können wir nur einen umso größeren Dank für die Gabe des Petrus zum Ausdruck bringen, mit der Jesus Christus seine Kirche beschenkt hat.

– Dieselbe Dankbarkeit gehört sich umso mehr dem beständig intensiv in der Kirche wirkendem Heiligen Geist.

Sooft nämlich irgendeine Frage – sei es im Bereich des Dogmas, sei es der Moral – endlich an ihn als den Stellvertreter Christi gelangt, ist es sicher, dass bevor er sich in einer die Gewissen bindenden Weise äußert – mit *Berufung auf die empfangene Sendung des Nachfolgers Petri* und Stellvertreters Christi und in kollegialer Einheit mit übrigen Bischöfen, versinkt er in lange anhaltendes, intensives Gebet um Erleuchtung des Heiligen Geistes. In dieser Stunde schaut er nicht mehr auf die vom Gesichtspunkt des Glaubens *nicht* maßgebenden Prämissen, die von insbesondere den Wissenschaften herkommen, noch auf Schlüsse, die sich aufgrund soziologischer Untersuchungen ergeben, sondern direkt auf Gott, der sein Selbst offenbart, samt seinem Vorhaben hinsichtlich des Menschen. Erst dann erhebt er endlich seine Stimme.

Es ist dann Stimme nicht allein der menschlichen Lehre, sondern Stimme, der die *Garantie der Gewissheit der Göttlichen Wahrheit* eigen ist. Von der Entscheidung der erörterten, insbesondere der Frage soll doch das *Erlangen des ewigen Heils* in Christus abhängig sein. Gott kann nicht zulassen, dass sein Stellvertreter auf Erden, für den Jesus Christus seinen Vater gebeten hat, „*dass sein Glaube nicht erlischt*“ (Lk 22,32), die ganze Menschenfamilie, und nicht nur das Christentum, in Irrtum betreffs der Wahrheit der Offenbarung führen sollte. So was lässt außer Zweifel niemals weder Jesus Christus zu, der „*lebt immerdar, um für [uns] einzutreten*“ (Hebr 7,25), noch der Heilige Geist, aus dessen besonderer Gabe die „*Verkündigung derer, die samt der Bischöflichen Sukzession das Charisma der Wahrheit empfangen haben, das die Gewissheit gewährt*“ (DV 8d), erfolgt .

Diese Gabe kondensiert sich aufgrund des Willens Jesu Christi, des einzigen Besitzers der Kirche – dieser seiner Kirche (Mt 16,18), auf der Person des aktuellen Petrus. Ihn hat eben Jesus Christus beauftragt – nach der wirksamen Bitte für ihn, dass „*sein Glaube nicht erlöscht*“ (Lk 22,32), dass er in Kraft des ihm gewährten Charismas der Wahrheit beim Entscheiden betreffs der Fragen, die mit dem Glauben verbunden sind, „*dann seine Brüder stärkt*“ (Lk 22,32).



B. REIFENDES VERSTÄNDNIS DER SAKRAMENTALITÄT DER EHE IN DER KIRCHE



1. Von Heiligkeit der Ehe zum Verständnis ihrer Sakramentalität



a. Noch einmal: Ankündigung des Charismas der Wahrheit der Offenbarung

Im vorangegangenen Abschnitt dieses Kapitels haben wir versucht, von Distanz aus die Tatsache zu erwägen, warum die Kirche zum immer tieferen Verständnis des Inhalts des Depositums der Göttlichen Offenbarung erst *allmählich* kommt. Das Bewusstwerden und die Erklärung um Elemente des langsamen Anwachsens im Verständnis der Wahrheit der Offenbarung wirkt beruhigend angesichts der Tatsache, dass es ein anderthalb Jahrtausend Jahre benötigte, bis das Magisterium der Kirche am Tridentinischen Konzil 1547 auf feierliche Weise, mit Garantie der Wahrheit der Offenbarung, die klar formulierten Worte geäußert hat, dass auch die Ehe heiliges Sakrament darstellt: eines der sieben Sakramente der Heiligen Kirche.

Es kann sein, dass es auch noch damals zur Verkündung dieses Satzes als eines der Dogmas des Glaubens nicht kommen würde, wenn es gerade in dieser Zeit aus Gottes Zulassung zum frontalen Rütteln der Apostolischen Überlieferung und Praxis vonseiten der *Reformation* nicht gekommen wäre. Die entstandenen Zweifel und Polemiken haben in der Kirche Christi – in Kraft des Heiligen Geistes – zum Zusammenrufen des lange sich ziehenden Tridentinischen Konzils geführt. Die Tagungen aber eines Konzils sind immer mächtige Ergründung – immerwährend in Kraft des Heiligen Geistes – des Depositums des Apostolischen Glaubens, zumal hinsichtlich dieser Probleme, die mittlerweile erschienen sind und vielleicht zu ernstesten Brennpunkten geworden sind.

Die Tatsache selbst, dass sich das Konzil u.a. über das Problem der Apostolischen Überlieferung in Zusammenstellung mit der Offenbarung die in der Heiligen Schrift enthalten ist, gebeugt hat, lässt beinahe 'auf dem Laufenden', von der Perspektive vergangener Jahrhunderte, erfahren, dass Jesus Christus, der einzige Herr und Besitzer der Kirche, diese seine Kirche niemals verlässt. Die Kirche ist doch seine Mystische, ungemein schwierige, wenn auch Freude bereitende – Braut. Jesus Christus hat sich mit ihr um einen höchstmöglichen Preis vermählt: seines Blutes, das Er am Altar des Kreuzes dargebracht hat.

Verwunderlich ist die Feststellung, dass gerade die Ehe, von nun an für immer, aufgrund des Willens des Himmlischen Vaters, das „*reale Zeichen*“ der Bräutlichen Liebe Christi zu seiner Kirche ist und sein soll (FC 13). Dieses Thema zu ergründen streben wir erst allmählich an.

Derselbe Erlöser-vom-Kreuz hat den Aposteln versprochen, dass Er nach seinem „Weggang“ (Joh 16,7), d.h. um den Preis seines Erlösungs-Leidens und Todes, zu uns den Heiligen Geist „senden“ wird (s. ebd.) und dass gerade Er, der Heilige Geist, die Kirche in immer *tieferes Verständnis* der Wahrheit der Offenbarung „*einführen*“ wird. Wann aber das tiefere Verständnis des betreffenden Aspekts des Depositums des Glaubens erfolgen wird, darüber entscheidet das unergründliche Vorhaben des Dreieinigen, und zwar der auf Zeiten verteilte Gottes diesbezügliche 'Plan':

„Der Wind [hebr.: rúach; lat.: spiritus = Geist; Wind] weht, wo er will;

du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht.
So ist es mit jedem, der *aus dem Geist geboren ist*" (Joh 3,8).

Gerade dieser, vom Erlöser deutlich vorhergesagte Heilige Geist, unternimmt – gewiss mit ergreifend riesiger Liebe (vgl. Eph 2,4) die Ihm von Christus aufgetragene Aufgabe: die immer größeren Tiefen des Erlösungs-Vorhabens des Dreieinigen bezüglich des Menschen zu zeigen. Dieses Vorhaben wurde durch den Erlösungstod und die Auferstehung des Sohnes Gottes ins Leben umgeschmiedet:

„Aber der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird,
der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe ..." (Joh 14,26).

In diesen Worten sagt Jesus das Charisma der *Unfehlbarkeit* der Kirche an in Fragen, die in das Profil unserer Erlösung in Christus hineintreffen.

■ Positiv könnte derselbe Inhalt als Ansage ausgedrückt werden, dass das Magisterium der Kirche mit dem Charisma der Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung beschenkt werden wird.

■ Dieses Charisma wird *genau denselben Bereich* umfassen, mit dem auch überhaupt die *Wahrheit-Treue Gottes umfassen* bleibt, indem Gott sein Vorhaben der Erlösung des Menschen: *Mann und Frau* – in Christus offenbart.

Es wird also um *alle möglichen Bereiche von Inhalt und Gegenstand* gehen (im philosophischen Sinn: es geht um den **'materiellen' Gegenstand** dieser Offenbarung),

d.h. also sowohl die Geschichte, wie die Anthropologie, die Biologie und andere scheinbar 'weltlichen' Wissenschaften.

Allerdings die Garantie der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung wird diese alle inhaltlichen Bereiche immer unter *einem* 'Gesichtspunkt' umfassen, der in der Sprache der Philosophie als *'formaler Gegenstand'* der begutachteter Aussagen bezeichnet wird. Mit dieser Garantie der Wahrheit Gottes werden Aussagen der Offenbarung und der Heiligen Schrift *nur insofern* umfassen werden, inwiefern die betreffende Frage auf irgendwelche Art und Weise, und sei es auch minimal, in das *'Profil'* [= Gesichtspunkt] findet, das mit der *Erlösung des Menschen in Christus* verbunden ist (genauer s. z.B.: Ks. Pawel Leks, SLOWO Twoje jest PRAWDA, o.c., 112-129, und der ganze III. Teil: Die Wahrheit der Offenbarung ausgedrückt in der Heiligen Schrift. – S. ebd., bes. 185-197.206-237. – Dieses Handbuch ist auf unserer Portalseite zugänglich: s. PORTAL, 1.Kolonne, Nr.12: nur poln.).

Die in der gerade angeführten Ansage Christi gebrauchten zwei Zeitwörter, dass der Heilige Geist: „wird euch *alles lehren* und euch *an alles erinnern*, was Ich euch gesagt habe" (Joh 14,26), ähnlich wie das Zeitwort aus der zweiten angeführten Ansage Christi, dass: „... der Geist der Wahrheit wird Er euch zur vollen Wahrheit *führen*" (Joh 16,13) – müssen selbstverständlich in ihrer biblischen Bedeutung verstanden werden. Es geht nicht um ein gewöhnliches „Lernen“ mathematischer Formel o.dgl. Umso mehr geht es nicht um eine weltliche 'Erinnerung' irgendwelcher Besonderheit z.B. in der Stresssituation vor einer Prüfung. Was Jesus aussagt, tut Er immer in der Sicht des Werks, das Ihm sein Vater zu erfüllen aufgetragen hat: der *Erlösung des Menschen*.

▲ Jesus hat den Aposteln schon bei verschiedenen aufkommenden Gelegenheiten die Vermutung aufgeschoben, dass sie einmal aus Gottes Gabe dieses Charisma erhalten: des *tieferen Kennenlernens* der Wahrheit-Treue der Offenbarung, samt der ihnen dann erteilten Gabe der *Gewissheit beim Verständnis* und der Erklärung der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung. Das wird mit der Sendung verbunden werden, mit der Er sie beschenkt. Auf ihrem Glauben und ihrer Gewissheit betreffs der Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung soll sich doch die *Gewissheit des Glaubens des ganzen ihnen anvertrauten Volks Gottes* stützen. Diesem aber steht das Recht zu, Bescheid zu wissen:

„... wie man sich verhalten muss im Hause Gottes,
das die Kirche des Lebendigen Gottes ist, die Säule und Grundfeste der Wahrheit ..." (1 Tim 3,15).

So war es z.B. bei der *Zusammenfassung der Diskussion*, die sich zwischen Jesus und den Juden entfesselt hat nach seiner unerhörten – in ihren Augen erfolgten – Intervention im Jerusalemer Heiligtum. Und zwar eines Males, am Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit, als Jesus den Tempel voller Viehhändler und Bänker sah, machte Er eine Geißel aus Stricken, und „trieb sie alle aus dem Tempel hinaus“. Dabei hat Er „das Geld der Wechsler ausgeschüttet, und ihre Tische umgestoßen“ (Joh 2,14f.). Man kann sich vorstellen, was für ein Geschrei und Fluchen der daran Interessierten das ausgelöst hat.

In Antwort auf die Frage der Juden, „welches Zeichen lässt Du uns sehen als Beweis, dass Du dies tun darfst?“ (Joh 2,18), antwortete Jesus sehr charakteristisch – indem er im Geist auch schon die Vollbringung des unternommenen Werks der Erlösung am Kreuz angeblickt hat:

„... ‘Reißt diesen Tempel nieder,
in drei Tagen werde Ich ihn wieder aufrichten’“ (Joh 2,19).

Johannes der Apostel fügt im Anschluss an die verachtende Reaktion der Juden auf die Antwort Jesu seinen charakteristischen Kommentar hinzu:

„Er aber [= Jesus] meinte den Tempel seines Leibes.
Als Er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass Er dies gesagt hatte,
und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hat“ (Joh 2,21f.).

Dies war einmal mehr eine typische ‘Erinnerung’: Frucht der besonderen Gabe des Heiligen Geistes: Zuwachs des Glaubens auf die „Schrift und das Wort“ Jesu selbst. Nämlich der Heilige Geist hat damals den Aposteln den Göttlichen Erlösungs-Sinn der Tat Christi gezeigt, deren Zeugen sie waren, und die zugleich mit dem Wort des Erlösers selbst einherging, die von vornherein die Erlösungs-Bedeutung dieses Gottes Eingriffs erläutert hat. Nur dass die Apostel diese Erlösungs-Bedeutung vorläufig noch nicht gefasst haben. Das geschah, in Kraft des Heiligen Geistes, *erst nach* der Auferstehung des Herrn.

▲ An ein ähnliches, erst ‘später’ zu ‘verstanden werden’ sollendes Ereignis, hat Jesus auch beim Letzten Abendmahl angeknüpft. Jesus trat an das Waschen der Füße der Apostel an, angefangen von Petrus. Petrus wollte das zuerst nicht zulassen. Aber in diesem Augenblick sagte Jesus an, dass Petrus die Tiefe dieser Gebärde erst später ‘verstehen’ wird:

„Jesus antwortete ihm: ‘Was Ich tue, verstehst du jetzt noch nicht;
doch später wirst du es begreifen’ ...“ (Joh 13,7).

Jesus kündigt hier von neuem an, dass das ‘Verständnis’ der hier sich ereignenden Geheimnisse des Glaubens erst später eintreten wird. Die Apostel haben sie vorläufig nicht begriffen, weil das Werk der Erlösung seinen Gipfelpunkt noch nicht erreicht hat: den Erlösungstod und die Auferstehung des Gottes Sohnes. Erst *um diesen Preis* sendet Jesus Christus seinen Jüngern, d.h. den Aposteln und der ganzen Kirche, die Gabe des Heiligen Geistes, der sie in das *Verständnis der Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung einführen wird. Das geschieht von Anfang bis zum Ende um den ‘Preis’ der Wunden der Kreuzigung Jesu Christi. Und zwar:

„[Jesus]... schenkt ihnen diesen Geist gewissermaßen in den Wunden seiner Kreuzigung:
‘Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite’ ...
Und kraft dieser Kreuzigung sagt der Auferstandene zu ihnen:
‘Empfangt den Heiligen Geist’ ...“ (DeV 24).

All das war auf die Ankündigung der künftigen, grundsätzlichen Funktion ausgerichtet, die der Heilige Geist mit großer Liebe, aber auch Macht, in der Kirche Christi erfüllen wird:

„Wenn Jener aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird Er euch *zur vollen Wahrheit führen*.
Denn Er wird nicht von sich aus reden, sondern Er wird reden, was Er hört,
und das Zukünftige wird Er euch verkünden ...
Er wird Mich verherrlichen, weil Er von dem Meinigen nehmen i und euch offenbaren wird.

Alles, was der Vater hat, ist Mein. Darum habe Ich gesagt:
Er nimmt von dem, was Mein ist, und wird es euch verkünden" (Joh 16,13ff.).



b. Nochmals Ausgangspunkt

Jetzt gehört es sich den Abriss der Geschichte der theologischen Reflexion über die Ehe unter dem Gesichtspunkt ihrer Sakramentalität zu verfolgen: ab der Apostolischen Zeit, bis heutzutage. Das erlaubt uns sich bewusst zu werden, dass die Heilige Kirche nur sehr stufenweise zur tieferen Reflexion über die Wirklichkeit der Ehe gekommen ist: sowohl der Ehe in ihrer Schließung selbst, wie auch des Lebens für den Alltag des Sakraments der Ehe.

Zum Thema der Reflexionsgeschichte über die Ehe als Sakraments [= Dogmengeschichte] besteht eine reiche Literatur und viele insbesondere Bearbeitungen. Auf *unserer WEB-Site* erörtern wir im Allgemeinen solche Fragen nicht 'ab der Null', die im Einzelnen schon von anderen Autoren bearbeitet wurden. So benützen wir auch in diesem Fall schon bestehende, fertige Stoffe in dieser Hinsicht.

Als besonders bekömmlich für unseren Zweck beachten wir die Bearbeitung von Ks.Prof. Aleksander Sobczak. Es ist im Internet auf der [\[polnischen\] SEITE 'Mateusz'](#) zugänglich (s.: [Ks. Aleksander Sobczak, Das Sakrament der Ehe: kurzer geschichtlicher Abriss](#)).

Der Autor stellt viele Verweise zur grundlegenden wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema dar. Er beruht vor allem auf dem ausführlichen, aus vielen Bänden bestehenden spezialistischen Werk darüber Spanischer Autoren, die seit Jahrhunderten als hervorragende Juristen und Theologen gelten ('El matrimonio, misterio y signo: Ehe, Geheimnis und Zeichen', Verl. Pamplona; verschiedene Autoren zu einzelnen Jahrhunderten).

In den *Evangelien* kann keine Erwähnung über irgendwelche Verordnung Jesu Christi hinsichtlich der Ehe gefunden werden. Wir erfahren nur gelegentlich, dass Jesus einige Aspekte der Ehe und der Geschlechtlichkeit aufgegriffen hat. So war es z.B. in seiner Antwort auf Vorwürfe und Fragen, die Ihm betreffs der '*Scheidungsbriefe*' gestellt wurden – was nämlich Moses zugelassen hat. Jesus fügt aber sofort hinzu, dass es vonseiten Mose ein Zugeständnis war „wegen eurer *Herzenshärte*“ (Mt 19,8). Er präzisiert auch sofort bis zweimal: „*Am Anfang jedoch war es nicht so*“ (Mt 19,4.8).

Aus diesen Worten Jesu ergeben sich ungemein wichtige Schlüsse mit Bezug eben darauf, was es „*am Anfang war*“, d.h. bezüglich der Ehe als Institution, die von Gott selbst gegründet war, samt ihrer Unauflösbarkeit und ehelicher Treue. Wir kommen darauf noch weiter zurück.

Die Evangelien berichten weiter von der Einladung Jesu samt Maria und den Jüngern zur *Hochzeit zu Kana* in Galiläa (J 2,1-11; ausführlicher werden Aussagen der Evangelien usw. in dieser Hinsicht im 8. Kap. dieses Teiles besprochen werden, s.: [Jesus eingeladen zum Vermählungsfest nach Kana in Galiläa](#)).

– Außerdem zeigen die Evangelien noch ein paar andere Anknüpfungen Jesu an die Ehe, an die wir in weiterer Folge unserer jetzt aufgegriffenen Erwägungen zurückkommen. Es gibt dagegen keine deutliche, von Evangelisten aufgezeichnete Erwähnung bezüglich irgendetwas, was die *Frage der Sakramentalität der Ehe* aufschieben könnte und was mit der unzweideutigen Anweisung Christi betreffs z.B. der Heiligen Taufe (Mt 28,19) verglichen werden könnte, beziehungsweise der Vergebung der Sünden (Joh 20,21f.), oder auch des Priestertums und der Eucharistie (Lk 22,19).

Anderswo bemerken wir aber, dass auch bezüglich der Heiligen Taufe, von der Jesus so eindeutig spricht und sie „*allen Völkern*“ zu erteilen heißt, Jesus keineswegs den Ausdruck: ... ‘*Sakrament*’ gebraucht. Es muss mit aller Folgerichtigkeit zur Kenntnis angenommen werden, dass die ‘*Theologie*’ in der Kirche wirklich erst allmählich sich zu entwickeln begonnen hat. Die präzise Fassung des Inhalts der Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung wird sich auf sehr lange Jahrhunderte ausdehnen.

Wir sind aber auch schon zum Schluss gekommen, dass die Evangelien gar *nicht klare Berichte* über alle möglichen dogmatischen bzw. moralischen Themen enthalten müssen. Einmal mehr ziemt es sich die grundlegenden Tatsachen bezüglich der Göttlich-Menschlichen Wirklichkeit der Kirche und des ihr anvertrauten Depositums der Wahrheit der Offenbarung in wörtlichem Sinn zur Kenntnis zu nehmen, und zwar:

- ◆ Die Heilige Schrift ist kein fertiges ‘*Handbuch*’, das systematisch nach Themen und Unterthemen geordnet wäre, in denen also immer andere Abteilungen der Theologie ordentlich besprochen sein müssten.
- ◆ Unabhängig davon, das *Gottes-Geschriebene-Wort* führt niemals ein Leben ‘*für sich allein*’. Es wird von der lebendigen, sich beständig entwickelnden Tradition-Überlieferung und der Apostolischen Praxis getragen. Nur in solcher Gestalt wurde es dem Volk Gottes geschenkt – sowohl des Alten Testaments, wie dann in der Zeit des Neuen Bundes.
- ◆ Die dogmatisch-moralische Überlieferung, die an sich ebenfalls Gottes-Wort ist, nur dass sie *Gottes-Überliefertes-Wort* in der organisierten Gesellschaft des Volks Gottes darstellt, *nimmt* aus Gottes Willen dieses Gottes-Geschriebene-Wort an, sichert ihm das ihm eigene, nicht entstellte *Verständnis*, führt es zur *Frucht* und *übermittelt* es auf nicht infizierte Art und Weise den nächstkommenden Generationen (s. genauer: [Die Heilige Schrift ‘allein’?](#) – samt der weiteren Folge dieses Abschnitts).

Wir wissen auch schon, dass sowohl die *Heilige Schrift*, wie die *Apostolische Überlieferung und Praxis* – jedes auf die ihm eigene Weise – die *Gesamtheit* der Wahrheit-Treue der Göttlichen Offenbarung enthält. Sowohl das Gottes-Geschriebene-Wort, wie das Gottes-Überliefertes-Wort sprudeln vom selben Gott als seiner einzigen und selben *Quelle*. So dass es letztlich keinesfalls irgendwas gleichsam unabhängig voneinander bestehende ‘*zwei Quellen*’ der Offenbarung gibt.

Ihre einzige Quelle ist die Erlösungs-Liebe desselben Gottes: des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, der „*so sehr ... die Welt geliebt hat [Welt der Menschen], dass Er seinen Eingeborenen Sohn [Sohn-Wort, die Zweite Person der Trinität] dahingegeben hat, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe*“ (Joh 3,16). Dasselbst ist sowohl die *Heilige Schrift*, wie die lebendige *Apostolische Überlieferung und Praxis* der Kirche in ein *Eins* verflochten und untereinander untrennbar zusammengebunden, d.h. organisch miteinander verwachsen (s. DV 9b).

– Dabei hat selbst der Herr die *authentische und autoritative Deutung* des Gottes Wortes – sowohl dieses Geschriebenen, wie auch dieses Überlieferten, dem *Lehramt der Kirche* anvertraut – mit Petrus an dessen Spitze (DV 10b; s. ebd. 10c-d) aufgetragen.

Unabhängig davon, ob Jesus den Aposteln irgendeine insbesondere Anweisung betrifft der Eheschließung und ihrer ‘*Theologie*’ gegeben hat oder nein, wichtig und maßgebend für die Kirche aller Jahrhunderte ist die *Apostolische Überlieferung und Praxis*. Die Apostel wurden mit dem *konstitutiven Charisma* bereichert. Das heißt, über sie als unmittelbare Vermittler der Offenbarung Gottes als Wahrheit-Treue, hat der Schatz der Offenbarung noch weiter selbst nach der Auferstehung und nach der Sendung des Heiligen Geistes zugenommen.

– Dieser Aufwuchs im wesentlichen und konstitutiven Sinn ist auf *definitive Weise samt dem Tod* des letzten unter den Aposteln zu Ende gekommen. Von nun an besteht nur noch die *Kirchliche dogmatisch-moralische Überlieferung*, die die organische Verlängerung und Zunahme des Fundamentes der Apostolischen Überlieferung-Praxis darstellt.

Wenn also bis zu unseren Zeiten keine deutliche Einträge der Apostel betrifft der Sakramentalität

der Ehe bewahrt wurden, ist die Kirche aller Zeiten verpflichtet, ihren Glauben auch in dieser Frage auf dem Fundament der *Apostolischen Praxis* aufzubauen. Indem wir keine Geschriebenen Zeugnisse aus dieser Epoche feststellen können – sei es bezüglich der Form, wie die Ehe geschlossen wurde, sei es umso mehr eines Geschriebenen Dokuments, das eine vertiefte theologische Sicht der Ehe darstellte, sind wir auf aufbewahrte diesbezügliche Zeugnisse in dieser Hinsicht aus Geschichtsphasen der Kirche erst späterer Zeiten angewiesen. Das versetzt uns aber in keinen Schrecken.

Es spricht uns wohl der früher gebrauchte, leicht verständliche Vergleich an: Das Kind lebt 'auf vollen Dampf', und doch es nimmt keine Überlegungen darüber vor, warum und wie es atmet, noch dass es überhaupt atmet (s. genauer ob.: [Aufwachsen der Kirche von Kindzeit zum Reifealter](#)). Das Kind braucht keinesfalls 'darüber zu denken', was in seinem Verdauungstrakt abläuft. Ähnlich auch ist das Kind zurzeit außerstande, irgendetwas vernünftiges über das Thema des Blutkreislaufs bei sich oder irgendjemandem anderen zu sagen; noch so vieler anderer Sachen, die sich bei ihm abspielen, wobei es darüber einerseits überhaupt nichts weiß, oder auch das Kind empfindet keinen geringsten Bedarf, dass es sich darüber Gedanken zu machen bräuchte. Zu gleicher Zeit, trotzdem das Kind, ähnlich wie auch ein Erwachsener, außerstande ist, all diese Wirklichkeiten zu erläutern, *lebt es doch, es wächst heran und blüht auf*, ohne den Grundlagen seines Lebens die geringste Aufmerksamkeit gewidmet haben zu müssen.

Aufgrund einer gewissen Analogie könnte dasselbe auf die Fülle des Lebens des Glaubens bezogen werden – ohne in die theoretischen Kenntnisse, noch ein präzises Wissen über die göttlich-menschlichen Mechanismen dieses Gottes Lebens im Herzen eingegangen zu sein. Das betrifft auch die theoretische Frage: das Wissen um die Sakramentalität der Ehe.



c. Start der 'Zeit' der Kirche

Samt der Herabsendung des Heiligen Geistes am Pfingsttag, in zehn Tagen nach der Himmelfahrt Jesu Christi, hat in vollem Sinn die „*Zeit der Kirche*“ begonnen (DeV 25). Sowohl die Apostel, wie der Heilige Geist: der Geist der Wahrheit, beginnen „*Zeugnis abzulegen*“ über Jesus Christus (Joh 16,26f.), d.h. über das vollbrachte Werk der Erlösung. Es hat definitiv eine neue Zeitstufe der Beziehungen Gottes zu seinem lebendigen Ebenbild begonnen: *Mann und Frau* – als jetzt schon Erlösten. Der Heilige Geist übernimmt die Weiterfolge des Werks, das der Sohn Gottes, Jesus Christus, vollbracht hat, indem Er reichlich die von Ihm verdienten Gnaden der Heiligung allen verteilt, die sich für diese Erlösung auf tun (vgl. APR 4; APR-K 3.5):

„Als das Werk vollendet war, das der Vater dem Sohn auf Erden zu tun aufgetragen hatte [Joh 17,4], wurde am Pfingsttag der Heilige Geist gesandt, auf dass Er die Kirche immerfort heilige, und die Gläubigen so durch Christus in einem Geist Zugang hätten zum Vater [Eph 2,18]. Er ist der Geist des Lebens, das ist die Quelle des Wassers, das zu ewigem Leben aufsprudelt [Joh 4,14; 7,38f]; durch Ihn macht der Vater die wegen der Sünde verstorbenen Menschen lebendig, bevor Er ihre sterblichen Leiber in Christus



auferweckt [Röm 8,10f]” (DeV 25).

Erklärung

Mutig dank der „Kraft“, die sie vom auf sie herabkommenden Heiligen Geist erhalten haben (Apg 1,8; Lk 24,49), begannen die Apostel, unter der Führung des Petrus, sofort über Jesus Christus zu sprechen – diesem Gekreuzigten, Getöteten, Auferstandenen (Apg 2,23.32): „*Dafür sind wir alle Zeugen*“ (Apg 2,32).

Die Zuhörer – Judäer, aber auch Vertreter aus allen damals bekannten Ecken des Römischen Imperiums, die in der Apostelgeschichte aufgezählt sind (Apg 2,9ff), wandten sich damals an die Apostel mit der grundsätzlichen Frage:

„Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: *‘Was sollen wir tun, Brüder?’*“

Petrus antwortete ihnen: *‘Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.*

Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeigerufen hat’ ...“ (Apg 2,37ff).

Lukas fügt in seiner Apostelgeschichte in Form der Schlussfolgerung hinzu:

„Die nun sein Wort annahmen, wurden getauft.

An jenem Tag kamen gegen dreitausend Seelen hinzu“ (Apg 2,41).

Nach den nächsten Auftretungen des Petrus und anderer Apostel hat die Anzahl der Glaubenden auf Christus, die die Taufe der Bekehrung empfangen haben, dynamisch zugenommen (s. Apg 4,4). Petrus und die übrigen Apostel verkündeten das Wort Gottes mutig und mit ungemeiner Überzeugungskraft – allen offiziellen Verboten vonseiten der damaligen Priesterschichte zuwider (s. Apg 4,17f.; 5,28). Angesichts der Verfolgungen und Androhungen, und selbst der zugefügten Tötungen „um Christi willen“ (s. Apg 7,58ff.; 8,3; 12,1ff.; usw.), haben die Apostel nur auf eine Art und Weise geantwortet:

„Ob es vor Gott recht ist, *mehr auf euch als auf Gott zu hören, darüber urteilt selbst. Denn wir können unmöglich darüber schweigen, was wir gesehen und gehört haben*“ (Apg 4,19).

„Petrus und die anderen Apostel erwiderten:

‘Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

... Bei diesen Worten gerieten jene [das Synedrium und die Jüdischen Erzpriester] in Wut und wollten sie töten ...“ (Apg 5,29.33).

Die Taufe und folglich den Glauben an Jesus Christus haben viele Juden empfangen. In Kürze traten zu ihnen aber auch Nicht-Juden hinzu. Gerade diese wurden eine immer mehr überwiegende Gruppe der Jünger Christi. Und zwar die wegen der Verfolgungen in Judäa geflüchteten Jünger haben sich von Anfang an als *aktive Missionäre* erwiesen – im Gehorsam zur Weisung Jesu: „*Darum geht hin und lehrt alle Völker ...*“ (Mt 28,19; Mk 16,15ff.; Lk 24,47; Joh 20,21; Apg 1,8).

Zum ersten Mal wurden die Jünger Christi als *‘Christen’* in Antiochien in Nord-Syrien genannt (Apg 11,26). Besonders gerade diese bekehrten Juden, die von der Jüdischen *Diaspora* stammten und eine weitere Sicht der Erlösung als die Palästinensischen Juden gehabt haben, und die jetzt in Furcht vor Verfolgungen der an Christus Glaubenden nach Antiochien in Syrien gekommen sind, begannen Christus auch unter Nicht-Juden zu verkündigen.

Sie selbst waren wohl wegen der Offenheit der Herzen dieser Heiden für die Gute Nachricht ganz verblüfft. Lukas schreibt:

„Einige aber von ihnen [= den Bekehrten, die sich wegen der Verfolgung zur Zeit des Stephanus zerstreut haben], die aus Zypern und aus Zyrene stammten, verkündeten nach ihrer Ankunft in *Antiochia* auch den *Hellenisten* die frohe Botschaft vom Herrn Jesus.

Die Hand des Herrn war mit ihnen. Eine große Anzahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn" (Apg 11,20f).



d. Start der Apostolischen Praxis der ursprünglichen Kirche im Bereich der Ehe

Die Apostel haben die Heilige Taufe allen gespendet, die darum aufrichtigen Herzens gebeten haben. Es war für sie nicht wichtig, ob jemand zurzeit 'ledige' Person ist, oder mit der früher eingegangenen Ehe gebunden ist, eventuell ob er Witwer bzw. Witwe ist. In den ältesten Einträgen, die die Erstlinge der Kirchengeschichte angehen, gibt es *keine Spur* einer eventuellen Diskrimination derjenigen, die *in Ehe oder Familie* gelebt haben. Im Gegenteil, von Anfang an sehen wir im Volk Gottes des Neuen und Ewigen Testaments (vgl. 1 Kor 11,25; Hebr 13,20) *Leute aller Stände*: Freie und Sklaven, solche die in Ehe – und ledig lebten, Kinder und Jugendliche, Ältere. Jesus hat sein Leben im wörtlichen Sinn *für alle Menschen dahingegeben*.

In letzten Tage vor seinem Erlösungs-Tod sagte Er – es ist zu Ihm gerade eine Delegation von *Heiden* gekommen, die „Jesus sehen wollten“:

„Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt.

Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden.

Und Ich, wenn Ich über die Erde erhöht bin, *werde alle zu Mir ziehen*“ (Joh 12,31f.).

Die Erlösung betrifft ausnahmslos jeden Menschen – der Zeitepoche sowohl vor Christus, wie auch nach Christi Geburt; jeden Mann und jede Frau; sie umfängt die Personen, die in Ehe und in Jungfräulichkeit leben, Junge Leute und Alte.

Der Hl. Paulus gibt in seinem *Ersten Brief an die Korinther* eine Reihe Weisungen über die Eheschließung, und dann auch über die Jungfräulichkeit (1 Kor 7). Er unterscheidet dabei deutlich einiges, was er kraft seiner persönlichen Autorität vorschlägt *als des 'Geistlichen Vaters'* seiner Adressaten und der ganzen Kirche (z.B. 1 Kor 7,6) – von anderen Weisungen und Anordnungen, die er deutlich mit Gottes Gründung selbst verbindet. Er sagt dann: „Den [Verheirateten] ... *gebiete nicht ich, sondern der Herr ...*“ (1 Kor 7,10).

Das Eingehen der Ehe selbst stellt Paulus als Frage der *Berufung* des einzelnen Menschen vonseiten Gottes dar – in Analogie zum sozialen Stand, in dem jemand lebt: als freier Mensch oder auch als Sklave (vgl. 1 Kor 7,17-22). Er stellt nur fest, dass das Schließen der Ehe Frage des freien Willens und der freien Wahl des einzelnen Menschen ist, eventuell z.B. der Eltern bzw. Betreuer ihrer Kinder:

„Bist du an eine Frau gebunden, suche dich nicht zu lösen;

bist du ohne Frau, dann suche keine. Heiratest du aber, so sündigst du nicht ...“ (1 Kor 7,27f.).

Wenn Paulus schreibt:

„Ich wünschte, alle Menschen wären wie ich [in nicht verheiratetem Stand: im Zölibat].

Doch jeder hat seine Gnadengabe von Gott: der eine so, der andere so ...“ (1 Kor 7,7),

schreibt er das:

„Das sage ich zu eurem Besten, nicht um euch eine Schlinge umzuwerfen, sondern damit ihr ehrbar und beständig ohne Ablenkung beim Herrn bleibt“ (1 Kor 7,35).

Diese Worte weisen die maßgebende Richtung. Daher führt er seine Vorschläge am Ende noch einmal zusammen:

„Wer also seine Jungfrau heiratet [z.B. der Vater, der seine Tochter zur Heirat bietet], handelt also richtig, doch wer sie nicht heiratet, handelt besser. Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt. Wenn aber der Mann gestorben ist, ist sie frei zu heiraten, wen sie will; nur *geschehe es im Herrn ...*“ (1 Kor 7,38f.; vgl. ebd., v.8f.: ähnlich vom Witwenstand).

Die Aussagen des Paulus sind sowohl charakteristisch, wie auch für die Kirche aller Zeiten maßgebend. Es kann hier keine Spur gesehen werden irgendwelcher Verachtung, oder sei es nur eines Schattens, der auf die Ehe geworfen wäre – einigen Strömungen späterer Zeiten zuwider, nach denen die Ehe ihrer Natur nach etwas *Unreines* und Verdammungswürdiges darstellte. Äußert Paulus seine Ermutigung zur freiwilligen Wahl des *Zölibats* vonseiten der Männer, oder auch dass Mädchen und Frauen in *Jungfräulichkeit* bleiben, richtet er sich nach grundlegendem religiösem Beweggrund, damit man möglichst in vollstem Sinn mit Leib und Seele Gott hingegeben bleiben kann:

„Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen ...“ (1 Kor 7,34).

Trotzdem sieht Paulus keine grundsätzliche Schwierigkeit, um diese Beweggründe miteinander zu vereinbaren. Er hebt nur einfach hervor – sowohl bezüglich der Ehe, wie des Zölibats bzw. der Jungfräulichkeit, dass jedem immer der grundlegende Beweggrund für die Verhaltensweisen vorleuchte: „... *damit ihr ehrbar und beständig ohne Ablenkung beim Herrn bleibt*“ (1 Kor 7,35). Ähnlich auch hebt er als grundsätzliche Voraussetzung für die Eheschließung hervor, dass sie auf jeden Fall „*im Herrn*“ (1 Kor 7,39) erfolgt.

Das bedeutet, dass die Ehe von den Aposteln ab den Anfängen an als *heilige und heiligende Institution* angesehen wurde. Denn auch sie soll dazu dienen, dass man „*ehrbar und beständig ohne Ablenkung im Herrn bleibt*“ (1 Kor 7,35).

– Das angeführte Fragment vom *Ersten Brief an die Korinther* hat der Hl. Paulus vielleicht aus Ephesus geschrieben – ca. 56. Es war also schon über 20 Jahre nach dem Erlösungstod des Gottes Sohnes.

Derselbe Paulus stellt aber in ein paar Jahren später in seinem *Brief an die Epheser* (Eph 5; Brief geschrieben wahrscheinlich von seiner ersten Gefangenschaft, ca. 61-63)

einen ungemein tiefen Einblick in die Ehe dar. Zur Analyse dieses Fragmentes vom *Brief an die Epheser*, 5.Kap., kommen wir später über – im 9.Kap. des hiesigen sechsten Teiles unserer Homepage. Paulus zeigt dort eine eigenartige *Parallele* zwischen Beziehungen von Ehemann-Ehefrau – und den Beziehungen zwischen Christus-Kirche. Jesus Christus will die Kirche als die seine Geliebte erscheinen lassen, die zwar bisweilen eine sehr schwierige Braut ist, wogegen Er – ihr Göttlicher Bräutigam ist: *Bräutigam-vom-Kreuz*. Auf diese Fragen kommen wir – wie gerade erwähnt – im 9. Kapitel dieses Teiles über.

Es ziemt sich aber schon hier die Frage aufzustellen: *von wem* hat Paulus von solcher Zusammenstellung der menschlichen Ehe – mit der Bräutlichen Beziehung Christi zu seiner Kirche-Braut ‘erfahren’? Diese Frage lassen wir Jetztzeit ohne Antwort sein.

– Dennoch wir bemerken, dass man auf keinen Fall an der Behauptung festhalten kann, als ob es in der Apostolischen Zeit, noch in der Ursprünglichen Kirche, keine eigenartige ‘Theologie’ der Ehe gegeben

hat. Denn im Fall all dessen, was Paulus im Brief an die Epheser vorstellt (Eph 5), stehen wir sofort angesichts einer bodenlosen Tiefe des Geheimnisses, in das uns der Apostel Christi versenkt, der also mit dem Charisma bereichert worden ist, das zuengst mit der Offenbarung Gottes-der-Wahrheit-Treue in *konstitutiver* Weise verbunden ist.

Das bedeutet also, dass durch den Apostel Paulus in diesem Fall ein wesentlicher, d.h. *konstitutiver Zuwachs des Depositums* der Gottes Offenbarung erfolgt ist. Das geschah selbstverständlich in voller Übereinstimmung mit dem Willen Christi und des Heiligen Geistes, der die Kirche in immer vollkommeneres Verständnis der Wahrheit der Offenbarung einführt.

In Zusammenfassung der Zeitphase der Apostolischen Praxis der ursprünglichen Kirche könnten von der Perspektive aus der Zeit die folgenden Schlüsse gezogen werden:

- Der größte Teil derjenigen, die den Glauben angenommen haben, waren schon früher mit dem Eheband gebunden. Das betrifft sowohl die bekehrten Juden, wie die Heiden. Die direkt vom Heidentum Bekehrten bildeten zahlenmäßig bald die bedeutende Mehrheit der Bekenner Jesu Christi – vor allem außerhalb von Palästina.
- Die Tatsache, dass jemand das Eheleben geführt hat, bildete kein geringstes Hindernis dafür, zu gleicher Zeit Jünger Christi werden zu können.
- Man hört nichts davon, dass den Bekehrten, die zuvor mit geschlossener Ehe verbunden waren, irgendwelche Pflicht auferlegt werden sollte, die Ehe noch einmal einzugehen, so dass sie sich in dessen Kraft jetzt in typisch 'christliche Ehe' umgestalten sollten. Wenn es auch keine irgendwelche Erwähnung über eine solche Frage in Schriften des Neuen Testaments gibt, scheint doch eine Vermutung allein, dass eine solche Zeremonie bestehen könnte, von vornherein ganz unwahrscheinlich zu sein. Die früher eingegangene Ehe hat schlechterdings völlig ihre verpflichtende Kraft und Gültigkeit *behalten*, nur dass sie jetzt daselbst in die Wirklichkeit der vollbrachten Erlösung eingetreten ist.
- Die Bekehrten, die mit der Ehe schon gebunden waren, führten das bisherige Leben in Ehe und Familie weiter – gemäß den ihr eigenen Gesetzen und Verpflichtungen sowohl mit Bezug auf sich als Eheleute gegenüber, wie auf ihre Kinder.
 - Die Annahme des Glaubens an Christus zog dagegen außer Zweifel diese Wirkung nach sich, dass die zuvor – ob im Heidentum, oder im Rahmen der bisherigen Mosaischen Religion gültig geschlossene Ehe, daselbst die *christliche Gültigkeit* erlangt hat, wodurch sie auf die mit dem Werk der Erlösung umfangene Ebene gelangt ist.
- Für diejenigen, die erst nach der empfangenen Heiligen Taufe das Eheband eingehen wollten, hat es anfangs wahrscheinlich *keine neue Form* für die typisch christliche Eheschließung gegeben. Man richtete sich darin nach dem *lokalen Sittengesetz*, das die Gültigkeit der Ehe und des ehelichen Einverständnisses der Nupturienten bestimmt hat. Es ging um die Ehe-Form, die sowohl vom Gewohnheitsrecht erarbeitet und praktiziert wurde, wie auch diese, die allmählich im Milieu der Bekenner Christi zu erscheinen begonnen hat.
- Es ist schwer irgendetwas genaueres zu sagen über die eventuelle Zusammenschmelzung der bisherigen Formen beim ehelichen Einverständnis nach dem *heidnischen Zeremoniale*, oder – der Reihe nach, des *jüdischen Rituale*, mit dem Jetztzeit bekannten Glauben an Gott den Dreieinigen.
 - Es scheint aber keinen Zweifel zu geben, dass allein schon die *Intensität*, mit der die neue Wirklichkeit erlebt wurde, wie sie samt der empfangenen Heiligen Taufe und den Forderungen des neuen Lebensstiles als Jüngers Christi verbunden war, indem sie die Bekehrten angesichts der *Radikalität des Evangeliums und der Acht Seligpreisungen* gestellt hat, spontan auch zum wörtlich gefassten Ausdruck der Entscheidung geführt hat, die Ehe nach Grundsätzen der Lehre Christi zu leben.

- Wenn es auch anfangs keinen empfundenen Bedarf gegeben hat, eine *gesonderte Form* für das eheliche Einverständnis, samt seiner liturgischen Umrahmung, zu verfassen, die der Wirklichkeit der vollbrachten Erlösung entsprechen würde, haben doch die Gaben des Heiligen Geistes, die in der ursprünglichen Kirche ungemein intensiv gewirkt haben, besonders aber die Gabe des *‘Glaubens-Sinnes’* und parallel dazu die vom Heiligen Geist gewährte Gabe der *‘Analogie des Glaubens’*, die Kirchliche Gemeinschaft auf den immer deutlicher bewusst gewordenen *Unterschied* gebracht zwischen Forderungen der Ehe im heidnischen Stil und auch bei den Juden – und der Jetztzeit bestehenden *Wirklichkeit der Erlösung*, die vom Sohn Gottes Jesus Christus vollbracht wurde.

Die Besonderheit im Begreifen und Erleben dieser Wirklichkeit im Heidentum und der Mosaischen Religion – und im Gegensatz dazu: im jungen Christentum – konnte offenbar nicht sofort eine fertige, schriftliche Aufzeichnung erfahren haben.

– Dennoch dieses Anderssein hat außer Zweifel einen *eigenen Ausdruck* in der neuen Art und Weise, wie es die Ehe zu erleben gilt, gefunden, sollte sie auch vorläufig nicht in konkrete rechtliche oder liturgische Vorschriften gefasst werden [oder zumindest: dieser Art schriftliche Aufzeichnungen sind bis zu uns nicht aufbewahrt worden].

– Das gilt sowohl für die Form der Eheschließung selbst, wie auch für das darauffolgende Leben in Ehe und Familie für den Alltag.

- Zeugnis der Apostolischen Sorge um die *Würde und die Ethik* des Lebens in Ehe und Familie sind mehrere Anweisungen und Ermutigungen, die in den *Briefen der Apostel* enthalten sind (s. z.B. Hebr 13,4; Röm 12,1-21; 1 Kor 6,13-20; 13,1-8; Eph 5,2.25-32; Kol 3,12-17; 1 Petr 3,1-9).

- Auch an die Ehe muss der Grundsatz angewandt werden, von dem schon ein paarmal gesprochen wurde, dass der Mensch – und auch die Kirche, erst *allmählich zum reflektiven Verständnis* der Wahrheit der Göttlichen Offenbarung kommt. Denn auch in diesem Bereich erfolgt die *Entwicklung im Verständnis* des Geheimnisses der Ehe als Sakraments auf organische Weise – in Analogie zum Wachstumsvorgang bei Erkenntnissen, die im Fall des Kindes ablaufen.

– Das Kind ist nicht sofort ein Greis, sondern kommt langsam und stufenweise in das Jugendalter und das Alter eines Erwachsenen über, wobei es seine Reife erst dann erreicht, wenn es die betreffende Altersstufe erreicht. Die Fähigkeit, sich selber grundlegende Fragen zu stellen betreffs des eigenen Existierens, erfolgt nur langsam. Man muss zur bedeutenden Reifungsstufe gelangen, um die Zeit zu finden und sich selber Fragen zu stellen mit Bezug auf die tiefsten Grundlagen des eigenen Lebens und seines Sinnes.

– Ähnlich ist es mit der Ehe. Sie ist Wirklichkeit, die ungemein intensiv die Gesamtheit des Menschseins von Mann und Frau engagiert, zumal sich die *Ehe in Familie* umgestaltet. Kein Wunder, dass die tiefere Reflexion über die Ehe überhaupt und ihr tieferes Band mit Gott eine hochangelegte Stufe der Reife und kritisches Sehen des eigenen Ich voraussetzt. Dies wird dem Volk Gottes nur allmählich gegeben werden – als Frucht des beständig in der Kirche wirkenden Heiligen Geistes, der gemäß der Verheißung Christi, „*euch zur vollen Wahrheit führen wird*“ (Joh 16,13).

- Das bedeutet, dass die Kirche *unmöglich u.a. die Ehe nicht als Sakrament* schon seit den ersten Stunden ihres Existierens haben konnte. Es ist von vornherein ausgeschlossen, dass irgendeines der Sakramente in der Kirche erst in der nach-Apostolischen Zeit erscheinen konnte. Die *Zunahme der Wahrheit-Treue* der Göttlichen Offenbarung kam samt der *Apostolischen Epoche zu ihrem Ende*. Die Herkunft der Ehe als Sakraments kann *unmöglich nicht Werk des Göttlichen Gründers* der Kirche sein. Die Kirche hat von Anfang an ihres Daseins auch über dieses Sakrament verfügt.
- Aber nur: Die Reflexion über diese, der Reihe nach, Göttlich-Menschliche Wirklichkeit begann erst *sehr langsam* zur Stimme zu kommen. Dies wird Werk der *allmählichen Einführung* der Kirche durch den Heiligen Geist, in immer vollkommeneres *Verständnis der Wahrheit* der Offenbarung sein.

Da aber das Charisma der Wahrheit, das Petrus – in organischer Einheit mit dem Kollegium der Bischöfe erhält, das Volk Gottes und die ganzen Menschenfamilie unmöglich *in ‘Irrtum’* hinsichtlich der Fragen führen kann, die mit unserer Erlösung in Christus zusammenhängen, können wir ruhig sein, dass

auch in diesem Bereich: *der Wahrheit der Offenbarung hinsichtlich der Ehe als Sakraments*, die Kirche von Gott mit dem Charisma der Wahrheit beschenkt worden ist, und parallel dazu mit der Gewissheit darum, was den Schatz der Offenbarung bildet.



2. Kristallisierung einer gesonderten Ehe-Form der Christen



a. Die Ehe der Christen im Kontrast zur Ehe der Heiden

Aus der Tatsache allein, dass man in den ersten Jahrhunderten des Christentums die Ehe nicht mit dem Namen '*Sakrament der Ehe*' bezeichnet hat, kann also nicht gefolgert werden, das Volk Gottes hätte dank der Gabe des '*Sinnes des Glaubens*' und der '*Analogie des Glaubens*' trotz allem nicht zumindest keimartig das Bewusstsein gelebt, es wäre in ihrer Gesamtheit mit dem Werk der Erlösung umfassen, und – noch mehr, es freute sich aus vielen Gründen eines ganz besonderen Status nach dem Vorhaben der – der Kirche anvertrauten Göttlichen Offenbarung. Dieses Bewusstsein musste keinesfalls klar formuliert werden. Dazu wird es noch 'Zeit' genug geben – nach dem Plan des Heiligen Geistes, der auf die aufeinanderfolgenden Jahrhunderte verteilt worden ist.

Dass aber die Christen auf die Ehe von Anfang an auf entschieden andere Art und Weise geschaut haben, d.h. *tiefer, mit Sicht die mit der vollbrachten Erlösung durchfiltriert war* – in Zusammenstellung mit dem Herantreten an die Ehe nach heidnischer Kultur, von der sie gewöhnlich herstammten, zeugen vielleicht geringe, und doch charakteristische kleine 'Lichter' der bis zu unseren Zeiten aufbewahrten *Einträge* verschiedener Autoren: sowohl weltlicher-laischer, wie Vertreter der Kirche, und letztlich von Päpsten.

Unbestreitbar ist die Aussagekraft der *christlichen Verschiedenheit* bei der Betrachtung und beim Erleben der Ehe im Kontrast zur Ehe in heidnischer Praxis immer anderer Kulturen, an die das Christentum in seiner dynamischen Entwicklung der ersten Jahrhunderte gelangte. Der Stil der Jünger Christi beim Erleben der Ehe und der Familie bewahrte sich unabänderlich trotz des dauernd drohenden Geistes der *Verfolgungen*, und selbst des Märtyrertodes wegen des



Erklärung

bekanntem 'Jesus Christus' als Gottes und Erlösers.

Man kann leicht verstehen – und sich das erklären, dass weder das Christentum als Volk Gottes, noch das damalige Lehramt der Kirche, lange Zeit hindurch *keinen Bedarf empfunden* hat, irgendwelche neue Normen bezüglich der Eheschließung zu verabschieden. Das Christentum hat auf nicht gestörte Art und Weise die *ehelichen Gewohnheitsnormen* übernommen, die über viele Jahrhunderte lang von Traditionen der aufeinanderfolgenden Völker und Kulturen erarbeitet wurden. Die Kirche, dauernd sowohl von Christus, wie vom Heiligen Geist

gelenkt, hat es verstanden, von Anfang an das Prinzip der '*Inkulturation*' anzuwenden: das Depositum des Glaubens an immer andere geographischen und kulturellen Umstände anzupassen – ohne irgendwelche Entstellung des Glaubens selbst zuzulassen, trotzdem der Ausdruck selbst: '*Inkulturation*' – damals noch nicht bekannt war.

– Auch hier sehen wir die milde, und doch mächtige Führung der Kirche durch den Heiligen Geist, der auch in diesem Bereich: „... *wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch [= Christus] gesagt habe*“ (Joh 14,26).

1) Innozenz I. an Victoricius

Es muss bemerkt werden, dass die Ursprüngliche Kirche von Anfang an die *Gültigkeit und die Erlaubtheit* der Ehe anerkannt hat, die von Neu-Getauften *vor ihrer Bekehrung* geschlossen worden war. Andererseits hat die Kirche den Ritus der Eheschließung gemäß der *Tradition des ehelichen lokalen Gesetzes* mit Bezug auf schon getaufte Neuvermählten anerkannt. Dessen Zeugnis ist u.a. die Äußerung Papst Innozenz I. (402-417), die in seinem *Brief an Bischof Victoricius* in Frankreich enthalten ist:

„...Satis enim absurdum est aliquem credere, uxorem ante baptismum acceptam, post baptismum non computari... Quod si non putatur uxor esse computanda, quae ante baptismum ducta est, ergo nec filii, qui ante baptismum geniti sunt, pro filiis habebuntur“.

„Ganz absurd ist die Behauptung dieser, die meinen, die Ehefrau, die vor der Taufe geheiratet wird, nach der Taufe nicht mehr als Ehefrau zählt ...

Sollte nämlich nicht als Ehefrau diese anerkannt werden, die jemand vor der Taufe geheiratet hat, müssten ebenfalls diese als Kinder nicht anerkannt werden, die vor dem Empfangen der Taufe geboren sind“.

(s.: [Ks. Aleksander Sobczak, Sakrament Malzenstwa: Krotki rys historyczny \[Sakrament der Ehe. Kurzer Abriss der Geschichte\] – Fußnote 2; eigene Überstz. S. ebd.,](#) Anführungen zu: A.SARMIENTO-J.ESCRIVÁ, *Enchiridion Familiae. Textos del Magisterio Pontificio y Conciliar sobre el Matrimonio y la Familia* (I-XX w.), Madrid 1992, Abkürzung: EF; die hier angeführte Fußnote: EF I,17).

Haben die Christen das Gewohnheitsgesetz und das Rituale der Eheschließung der lokalen Kulturen akzeptiert, so haben sie sich doch im *Leben in Ehe und Familie* für den Alltag von Anfang an an die Forderungen der Lehre Jesu Christi gefügt. Diese Lehre wurde ihnen aber beharrlich vom *Magisterium der Kirche* unter der Jurisdiktionsführung des Petrus der betreffenden Zeit übermittelt.

Oberhalb haben wir auf die beachtliche Reihenfolge ethischer Anweisungen für Eheleute und Familien aufmerksam gemacht, die mit Leichtigkeit in Apostolischen Briefen gefunden werden können (s. ob.: [Eheliche und Familiäre Ethik in Briefen der Apostel](#)).

– Das Bewusstsein um die moralischen Verpflichtungen im Zusammenhang mit ehelichem Leben entwickelte sich bei den Christen größtenteils infolge der intensiv wirkenden Gabe des ‘*Glaubens-Sinnes*’ und der ‘*Analogie des Glaubens*’. Diese Gaben sind aber Frucht der Einwirkung des Heiligen Geistes, der die Kirche Christi in das immer *tiefere Verständnis* des Depositums des Glaubens einführt.

Wir sind uns offenbar bewusst, dass auch im Heidentum – in Kraft des natürlichen moralischen Gesetzes, das im Herzen jedes Menschen ausnahmslos bei seiner Erschaffung eingepägt ist, die *Heiligkeit und Erhabenheit* des Geheimnisses von Leben und Liebe, in die die Ehegatten hineinsenken, empfunden wurde (vgl. Benedikt XVI., DCE 4f.). Es war auch ihnen schwer, *nicht die besondere Nähe Gottes zu erblicken*: Gottes als Liebenden Schöpfers. Dennoch mit umso größerem Bewusstsein erlebten das Geheimnis von Leben und Liebe in der Ehe die *Christen*. Das konnte nicht besondere *Frucht der Gabe des Heiligen Geistes* sein, der auf die Jünger Christi samt der vollbrachten Erlösung herabgesendet worden ist.

Daher haben sich die christlichen Ehen von Anfang an entschieden mit anderem, *tieferem Erleben des Geheimnisses von Leben und Liebe* ausgezeichnet, als das im Fall der Nicht-Christen geschah. Nicht umsonst sank in das Bewusstsein der Jünger Christi die Tatsache allein tief ein, dass „*das Wort Gottes Fleisch geworden ist und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1,14). Das Geheimnis der *jungfräulichen Empfängnis* des Sohnes Gottes vom Heiligen Geist konnte unmöglich nicht ihren unmittelbaren Ausdruck im moralischen Leben der Christen finden. Sie waren sich dabei gut bewusst um die Folgen der Worte Jesu Christi, der im Geheimnis der Menschwerdung ‘*irgendwie*’ (vgl. GS 22) jeden Menschen ausnahmslos mit Sich vereinigt hat. Jesus hat aber nicht umsonst zu verstehen gegeben:

„Wahrlich, Ich sage euch:
Was ihr einem dieser Meiner geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr Mir getan ...“ (Mt 25,40.45).

2) Vom Brief an Diognet

Viel sprechendes Zeugnis einer andersartigen Gestaltung des Lebens in Ehe und Familie bei Christen ist die berühmte Zusammenfassung des *Lebensstiles der Christen* unter den sie umgebenden Nicht-Christen, der den Nachkommen vom Autor des *Briefes an Diognet* hinterlassen worden ist. Dieses Zeugnis ist umso mehr vielsagend, dass es vom Ende des 2. Jahrhunderts kommt, d.h. aus der Zeitphase der zu Ende gehenden Epoche der *Apostolischen Väter*, die noch unmittelbaren Kontakt zu den Aposteln selbst gehabt haben – als *konstitutiven* Vermittlern der Wahrheit der Offenbarung.

Außerdem geht es um die schwierige Phase der ursprünglichen Kirche, wann das Bekennen selbst des Glaubens an Jesus Christus gewöhnlich gleichbedeutend war mit Bereitschaft auf Märtyrertod.
– Hier ein paar Fragmente dieses langen Zeugnisses:

„Christiani enim neque regione neque sermone neque vitae institutis distincti a ceteris sunt hominibus ...

„Die Christen nämlich sind weder durch Heimat noch durch Sprache noch durch Sitten von den übrigen Menschen unterschieden. ...

Uxores ducunt ut omnes, liberos procreant; sed non abiciunt fetus.

Mensam communem habent, non lectum.

In carne sunt, sed non secundum carnem vivunt.

In terra degunt, sed in caelo civitatem suam habent.

Obsequuntur legibus constitutis, et suo vitae genere superant leges.

Amant omnes, et omnes eos persecuntur.

Ignorantur, et condemnantur; morte afficiuntur, et vivificantur.

Mendici sunt, et ditant multos;

omnibus rebus indigent, et omnia illis redundant.

Dedecorantur, et inter dedecora afficiuntur gloria;

fama eorum laceratur, et iustitiae eorum testimonium perhibetur.

Obiurgantur, et benedicunt;

contumeliose tractantur, et honorem deferunt.

Cum bonum faciunt, tamquam improbi puniuntur;

dum puniuntur, gaudent, tamquam vivificentur ...

Ut autem simpliciter dicam, quod est in corpore anima, hoc sunt in mundo Christiani”

Sie heiraten wie alle und zeugen Kinder, jedoch setzen die Neugeborenen nicht aus ...

Sie haben gemeinsamen Tisch, kein gemeinsames Lager.

Sie sind im Fleisch, aber sie leben nicht nach dem Fleisch.

Auf Erden halten sie sich auf, aber im Himmel sind sie Bürger.

Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen und überbieten durch ihre eigene Lebensweise die Gesetze.

Sie lieben alle und werden von allen verfolgt.

Sie werden verkannt und verurteilt, sie werden getötet und dadurch gewinnen sie das Leben.

Arm sind sie und machen doch viele reich;

an allem leiden sie Mangel und zugleich haben sie Überfluß an allem.

Missachtet werden sie und in der Verachtung gerühmt;

verlästert werden sie und doch für gerecht befunden.

Geschmäht werden sie und segnen;

sie werden verhöhnt und erweisen Ehre.

Obwohl sie Gutes tun, werden sie wie Übeltäter bestraft;

mit dem Tode bestraft, freuen sie sich, als ob sie zum Leben geboren würden ...

Ohne Umschweife sei es formuliert: Was im Leib die Seele ist, das sind in der Menschheit die Christen ...”

(Enchiridion Patristicum, M.J.Rouet de Journel, ed.4-5, Friburgi Br. 1922. - EP 97. – Deutsche Überstz.g.: <http://www.glaubensstimme.de/kirchenvaeter/diognet/diognet.html>
<http://ivv7srv15.uni-muenster.de/mnkg/pfnuer/diognet.html>)

Dieses Zeugnis hebt die moralische *‘Andersheit’ der Jünger Christi* bei der Gestaltung des Lebens in Ehe und Familie hervor. Das Bewusstsein um die unternommenen moralischen Verpflichtungen infolge der empfangenen Heiligen Taufe musste bei den Getauften *ungemein klar und eindeutig* sein, wenn diese Hinsicht der Aufmerksamkeit der Heiden nicht entweichen konnte.

Man muss sich aber sagen, so was wäre unmöglich, wenn diese Verhaltensweise nicht *direkt mit der Sicht überhaupt der Ehe* einher gehen sollte als Wirklichkeit nicht nur unternommener *‘laischer’* moralischer Verpflichtungen vonseiten dieser Zweien, die den Ehebund eingehen, sondern auch als Wirklichkeit die heilig macht in Kraft allein der eingegangenen Ehe an sich. Trotzdem die *Dazusage* zu der so begriffenen und erlebten Ehe erst der viel später erarbeitete präzise theologische Begriff erscheinen wird, der gerade diese Wirklichkeit in den Ausdruck: das *Sakrament der Ehe* umschmiedet

wird.

Das Zeugnis des *Briefes an Diognet* wird daselbst Ausdruck der eindeutigen Wirkung des Heiligen Geistes, der auch in diesem Bereich des Lebens der Kirche Christi: des sakramentalen Lebens, unermüdlich zu immer *tieferem Verständnis* des zuerst nur 'keimartig' im Apostolischen Depositum enthaltenen Glaubens an die Ehe als Sakraments führt.



RE-Lektüre: VI. Teil, 4. Kapitel, ad 'c'.

Stadniki, 28. VI. 2015.

Stadniki, 18. X. 2015.

Tarnów, 10. VIII. 2016.

Tarnów, 21. IX. 2016.

Tarnów, 21. V. 2017.



[Johannes Paul II.: Ruf an die Theologen um Einheit mit dem Magisterium](#)
[g. Dankbarkeit für PETRUS](#)

[B. REIFENDES VERSTÄNDNIS DER SAKRAMENTALITÄT DER EHE IN DER KIRCHE](#)

[1. Von Heiligkeit der Ehe zum Verständnis ihrer Sakramentalität](#)

[a. Noch einmal: Ankündigung des Charismas der Wahrheit der Offenbarung](#)

[b. Nochmals Ausgangspunkt](#)

[c. Start der 'Zeit' der Kirche](#)

[d. Start der Apostolischen Praxis der ursprünglichen Kirche im Bereich der Ehe
Ethik der Ehe und Familie in Briefen der Apostel](#)

[2. Kristallisierung einer gesonderten Ehe-Form der Christen](#)

[a. Die Ehe der Christen im Kontrast zur Ehe der Heiden](#)

[1\) Innozenz I. an Victoricius](#)

[Tabelle: Text Innozenz I. an Victoricius](#)

[2\) Vom Brief an Diognet](#)

[Tabelle: Vom Brief an Diognet](#)

Bilder-Fotos

[R6-44. Am Tag des eingegangenen Ehe-Sakramentes Monika-Siegmund - 2005](#)

[R6-45. Chor zu Weihnachten. Jakarta 2006: Stelly mit Freunden und Freundinnen](#)

[R6-46. Wie gut ist es sich unter dem Weihnachtsbaum beim Vater gefunden zu haben](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



b. Aufkommender Bedarf nach ehelichen Normen und Ehe-Theologie

Die Kirche der ersten Jahrhunderte, die beinahe das Eherecht vor allem in seiner vervollkommnten römischen Ausgabe 'als eigenes' angenommen hat, hat vorerst keine besonderen Bemühungen unternommen, um in die gesetzlichen Normen des traditionellen Eherechtes mit ihrer eigenen Jurisdiktion einzuschreiten. Das Magisterium der Kirche hat auch anfangs keinen Bedarf danach empfunden, um eine eigene, *öffentliche Form der Ehe-Schließung* zu erarbeiten. Das traditionelle eheliche Gewohnheitsrecht wurde in der Kirche zur Sicherung der Gültigkeit und Erlaubtheit der geschlossenen Ehe als völlig ausreichend anerkannt. Es ging doch um eine Institution, die seit der Uterscheinung des Menschen auf Erden bestanden hat.

Eine grundsätzliche, wichtige *Ausnahme* im Verhältnis zum römischen Eherecht wurde in der Kirche seit Anfang die Anerkennung der *Gültigkeit der Ehe, die unter Sklaven* eingegangen wurde, wie auch der Ehe im Fall, wenn die eine Seite Sklave wäre, die andere aber ein freier Bürger.

Hier gibt es also eine deutliche Diskrepanz zwischen dem römischen Gesetz – und dem '*Glaubens-Sinn*', nach dem sich die Kirche, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel, von Anfang an gerichtet hat. In solcher Haltung zur menschlichen Würde drückt sich die entschiedene *Neuheit des Evangeliums* aus (vgl. MuD 11.13.20.24). Die Kirche hat niemals daran gezweifelt, aus der Überzeugung des Glaubens Schlüsse ziehen zu sollen, dass nämlich jede menschliche Person in Gottes Augen absolut gleich ist, also unabhängig vom zivilen Status sei es eines Sklaven, oder einer freien Person, oder auch eines Freigelassenen.

Laut des römischen Gesetzes war nämlich die Ehe, die zwischen einem Sklaven und einer freien Person geschlossen wurde, ungültig. Dagegen die Ehen, die *Sklaven untereinander* geschlossen haben, wurden zwar nicht als Ehe in striktem Sinn angesehen, aber sie wurden vom römischen Gesetz toleriert. Dagegen die Kirche hat die Ehe, die zwischen einem Freien und einem Sklaven geschlossen wurde, immer als gültig anerkannt. Es geschah höchstens mit Zustimmung des Bischofs – wohl um damit den Ernst des eingegangenen Ehebundes zu bestätigen, wie auch zu seiner Verteidigung (a.a.o.: ks. Prof. A.Sobczaka, Fußnote 9)

Dekret Papst Julius II.

Bestätigung der Stellung der Kirche betreffs der *Ehe der Sklaven* ist das Dekret Papst Julius II. aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (Jahr 352 ?). Der Heilige Vater hebt in diesem Dokument hervor:

„Omnibus nobis unus est Pater in coelis et unusquisque dives, pauper, servus, et liber, aequaliter pro se, pro animabus eorum rationem reddituri sumus.

Quapropter omnes cuiuscumque conditionis sint, unam legem (quantum pertinet ad Deum) habere non dubitamus.

Si autem omnes unam legem habent, ergo sicut ingenuus dimitti non potest, sic nec servus semel coniugio copulatus ulterius dimitti poterit ...”

„Wir haben alle denselben Vater im Himmel und jeder, sei es der Reiche, sei es der Arme, Sklave oder Freie – werden auf dieselbe Art Rechenschaft ablegen müssen für sich, für ihre Seelen.

Daher besteht kein Zweifel, dass alle, unabhängig vom Stand, dem wir zugehören, dem einen Gesetz unterliegen (was Gottes Anliegen angeht).

Wenn wir aber demselben Recht unterliegen, daher – wie der als freigegebene Mensch nicht entlassen werden darf [eheliche Scheidung], so auch darf der Sklave, der sich einmal mit dem Ehebund gebunden hat, von ihm nicht entlassen werden [Entlassung von geschlossener Ehe]”.

„Si quis ancillam suam libertate donaverit, et in matrimonio sibi sociaverit, dubitabatur apud quosdam, utrum huiusmodi nuptiae legitimae esse videantur, an non.

Nos itaque vetustam ambiguitatem decedentes, talia connubia legitima esse censuimus.

Si enim ex affectu fiunt omnes nuptiae, et nihil impium et legibus contrarium in tali copulatione fieri potest, quare praedictas nuptias inhibendas existimaremus?”

„Manche erheben den Zweifel, ob wenn jemand seine Sklavin mit Freiheit beschenkt und mit ihr die Ehe eingeht, diese Ehe gültig ist oder nicht.

Aus diesem Grund, indem wir den von altersher erhobenen Zweifel entscheiden, anerkennen wir solches eheliche Band als gültig.

Wenn nämlich alle, die die Ehe eingehen, sich vom Gefühl getragen sehen, und wenn daher in solchem Band keine Rede sein kann von irgendwas Unerlaubtem und Gesetzwidrigem, warum sollten wir da der Meinung sein, diese Eheschließung sollte verboten sein?”

a.a.O., ks.Sobczak, Fußnote 9. Es geht um das Dekret Julius II., Nr. 4 und 10. S.: EF I, 12f. – Eigene Überstzng.

Übergehen wir diese grundsätzliche ‘Abweichung’ vom römischen Gesetz: betreffs der Gültigkeit der Ehe mit einem Sklaven, hat die ursprüngliche Kirche, wie auch die der folgenden Jahrhunderte des Christentums – angefangen von Aposteln, einen eindeutigen Nachdruck auf die *moralische Hinsicht der ehelichen Verhaltensweisen* gelegt. Das entsprach den Forderungen des Evangeliums, wie auch einiger deutlichen Worte Jesu Christi betreffs der Reinheit des Herzens sowohl in Tat, wie im Verlangen und Begehren (z.B. Mt 5,28: *begehrliches Anschauen einer Frau*). Daran knüpfen deutlich die Apostel in ihren Belehrungen und Briefen an.

Als Zusammenfassung der Apostolischen Lehre kann die Ermutigung angesehen werden, die im Endkapitel des Paulusbriefes an die Hebräer da steht:

„Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen;

denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib.

Die Ehe soll von allen *in Ehren* gehalten werden, und das *Ehebett bleibe unbefleckt*,

denn die Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten ...” (Hebr 13,3f. – Der Ausdruck: ‘Unbeflecktes Ehebett’ wurde von Papst Pius XI. als Titel seiner wichtigen Enzyklika über die Ehe angenommen: *Casti Connubii*, 31.XII.1930).

Kein Wunder, dass sich die Aussagen des Magisteriums der Kirche im Anschluss an die Ehe die ersten 3 Jahrhunderte hindurch im Grunde genommen nur um moralische Aspekte sammeln (s.art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 4). Man richtete sich darin nach der Weisung des Hl. Paulus, dass die Ehe geschlossen und gelebt werde „*im Herrn*” (1 Kor 7,39). Das gilt auch für die Fälle, wenn Stimmen zu hören waren, dass bei der Eheschließung aus gewissen Gründen entweder der *Bischof oder ein Priester* dabei sein sollte (s.Art.: Ks.Prof. A.Sobczaka, Fußn. 5).

Dennoch die Anwesenheit des Vertreters der Kirche in Person sei es des Bischofs, sei es eines Priesters, wurde für noch lange weitere Jahrhunderte der Kirchengeschichte *nicht als unbedingtes Element* für die Gültigkeit der Ehe angesehen. Alle Formalitäten, die mit der Heirat verbunden waren, hat gewöhnlich der *Vater als Haupt* der Familie oder selbst des Geschlechts erledigt. Ihn hat das Gewohnheitsrecht fast aller Völker als den Verantwortlichen gehalten für alle ‘Hausbewohner’, darunter auch als Verantwortlichen für die moralischen Verhaltensweisen seiner Hausleute. Aus diesem Grund hat gewöhnlich er *alle Verhandlungen* mit dem Vater oder dem Haupt des Geschlechts der anderen Familie betreffs der Ehe eines seiner Hausleute geführt.



Erklärung

Man muss merken, dass in den ersten Jahrhunderten des Christentums, als die Umstände der Verfolgungen der Kirche die Unternehmung der ‘Theologie’ und schriftlichen Tätigkeit erschwerten, es vor allem keine erarbeitete und von weiteren Kreisen akzeptierte spezialistische Terminologie gegeben hat, die die Inhaltslast der Göttlichen und menschlichen Wirklichkeit zu tragen imstande wäre – in diesem Fall die Wirklichkeit der Ehe.

Es hat auch noch den Ausdruck nicht gegeben, und vor allem es wurde der spezifische Inhalt noch nicht bestimmt, den die zurzeit schon viele Jahrhundert hindurch bestehende theologische Tradition an den Ausdruck knüpft: ‘*Sakrament*’. An sich bestand zwar das Wort: ‘*sacramentum*’ und war im lateinischen Wortschatz bekannt, allerdings es brachte einen ganz anderen Inhalt zum Ausdruck, einen anderen, als es in der heutigen dogmatischen Theologie angenommen wird (s. ob.: [Das Wort sacramentum beim Hl. Augustinus](#)).

Trotzdem hat letztlich eine sich allmählich ausgestaltende theologische Reflexion begonnen, die unermüdlich vom Heiligen Geist initiiert wurde, der die Kirche zu immer vollkommenerem Verständnis des Depositums des Apostolischen Glaubens führt. Es tauchten mit der Zeit einige Aspekte des Geheimnisses der Ehe hervor, die zu entschiedenen Ausgangspunkten bei der Ausarbeitung der künftigen Theologie der Ehe wurden. Sie trugen auch zum Verständnis bei, dass die Ehe – Sakrament ist.

Die von uns angeführte geschichtliche Übersichtsbearbeitung weist auf die folgenden Elemente dieser ‘Theologie’ hin:

- Gott führt die Eheleute, stärkt sie und führt sie zur Einheit (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 6).
- Gott bereichert die Eheleute mit besonderen Gnaden (s. a.Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 7).
- Jesus Christus, eingeladen samt den Jüngern und Maria zur Hochzeit in Kana von Galiläa, hat mit dieser Tatsache die Ehe auf besondere Art und Weise erhoben und ihre Würde geheiligt: Er hat sie nämlich zur Ebene der Erlösung erhoben. Symbol dieser Wirklichkeit wurde die Verwandlung des

Wassers in Wein, wie es im Evangelium des Hl. Johannes beschrieben wird (Joh 2,1-11).

- Es ist merkwürdig, gerade diese biblische Darstellung wurde wesentlich öfter zum Gegenstand der Erwägungen derjenigen, die über die Ehe geschrieben haben, als die Betrachtung des Hl. Paulus vom Brief an die Epheser (Eph 5,21-32) hinsichtlich des Bandes Christi-des-Bräutigams mit der Kirche, die Christus für sich zu seiner Braut vorbereitet (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 8).
- Andere Sache aber, die Äußerung des Hl. Paulus vom Epheserbrief (Eph 5) ist so kühn und beinahe 'revolutionär', dass nur die wenigsten Theologen den Mut fassen konnten, sie auch zu ergründen.
 - Es bedarf weiterer, auf ganze Jahrhunderte ausgedehnter 'Impulse' des Heiligen Geistes, der die Kirche beständig in das Verständnis der Wahrheit-Treue Gottes Offenbarung einführt, dass die Worte des Hl. Paulus mit vollere Glanz zu leuchten beginnen.

Die Eheschließung wurde weiter, ganze Jahrhunderte hindurch, als Sache und Ereignis der Familie betrachtet. Kein Wunder, nicht nur Erbfragen und Formalitäten zwischen den betreffenden zwei Familien, sondern auch der Rechts-Akt selbst der Ehe war dem Vater der Familie-des-Geschlechtes vorbehalten. Für den Fall, wenn der Vater nicht da war, wurde er von einem Fürsorger vertreten, bzw. es wurde dafür immer häufiger der Bischof einberufen. Diesbezüglich haben sich viele Zeugnisse bewahrt. Das betraf besonders solche Ehen, die von Waisen geschlossen wurden. Es bestand die Überzeugung, dass der besonders Verantwortliche für die Umsetzung ins Leben der Werke der Barmherzigkeit – der Bischof auf dem Terrain seiner Jurisdiktion ist. Aus diesem Grund – als Ausdruck des 'sozialen' Engagements der Kirche, fiel diese Aufgabe dem Bischof auch bezüglich der Ehe anheim (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 9.11).

– In anderen Situationen wurde die Intervention des Bischofs in gewissen besonderen Fällen als notwendig angesehen. So wurde das vor allem in der Kirche des Westens angenommen. Es ging vor allem um Ehen, die sei es von einer geistlichen Person geschlossen wurden, sei es im anderen Fall – von jemandem auf der Stufe des Katechumenats (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 10).



c. Ausgestaltung der Liturgie der Ehe (4.-11. Jh.)

Die Übersicht der Zeugnisse über die Ehe aus den ersten 3-4 Jahrhunderten drängt den Schluss auf, dass das Volk Gottes wohl korrekt die ungemeine Rolle 'empfunden hat', die die Ehe nicht nur im weltlichen Leben, sondern auch in der Kirche spielt. Es brauchte hier übrigens nichts ganz von neuem geschaffen werden. Es gab kein Volk und keine Kultur, die die Sachen, die in Ehe und Familie erlebt werden, nicht als Bereich einer *ausnahmsvollen Nähe zu Gott* angesehen hätte. Das betrifft vor allem das in Ehe intensiv erlebte *Geheimnis von Leben und Liebe*.

Nichts ist imstande die seit immer anhaltende *Überzeugung des Glaubens* aller Völker zu erschüttern – es ist wohl eigenartige Frucht der Einwirkung des Heiligen Geistes auch außerhalb des Volks der Erwählung Gottes, dass die Eheschließung und das Leben in Ehe mit dem Geheimnis dessen umfassen ist, was *das Sacrum* ist: das Heilige – und, was daselbst ganz besondere *Domäne Gottes* darstellt. Das Christentum hat dieses Empfinden nicht nur nicht zerstört, sondern im Gegenteil – es hat es auf eine unvergleichlich höhere und erhabener Ebene gehoben: des sich verwirklichenden *Erlösungs-Vorhabens* des Dreieinigen. Das ist geworden, indem die Gesamtheit des Lebens des Volks

Gottes des Neuen und Ewigen Bundes mit dem Werk umfassen wurde, das der Sohn Gottes durch sein Opfer am Kreuz und die Auferstehung vollbracht hat. Dieses Opfer, das aus der schwer zu begreifenden Liebe Gottes zum Menschen, erschaffen als Ebenbild des Sohnes Gottes (vgl. Röm 8,29) herströmt, strebt nach dem einen:

„Ich bin gekommen, damit sie [die Schafe] das Leben haben, und es in Fülle haben ...“ (Joh 10,10).

Zweifelsohne ist gerade die Ehe zu einem ganz besonders zu anbebauenden 'Beet' im erlösten *Weinberg Christi* geworden – samt der von ihr herkommenden Familie. Hier geschieht immerdar und in augenscheinlicher Art und Weise das Geheimnis sowohl von Leben, wie auch Liebe. Das Volk Gottes wurde sich allmählich immer klarer bewusst, dass die Wirklichkeit der Ehe und des Ehelebens unmöglich nicht Gegenstand werden konnte eines *besonderen Eingreifens des Sohnes Gottes*, des Gründers der Kirche.

Das Volk Gottes, angefangen von Päpsten und Bischöfen, bis zum „*letzten der Laien Gläubigen*“ (LG 12), lebte und gleichsam 'atmete' das Bewusstsein, dass die Ehe ihrem Wesen nach nicht nur etwas Heiliges ist, sondern auch aus Gottes Willen des Gründers der Kirche gleichsam 'offizielle' *Quelle besonderer Gnaden* für diese beiden und die aus ihrem Band erscheinende Nachkommenschaft. Und dass demzufolge *jede Betätigung*, die von diesen Zweien als Ehegatten unternommen wurde, auf eine *höhere Ebene* erhoben wird: heiliger und heiliger Betätigungen vor allem für diese Zweien. – Es besteht kein Zweifel, dass die Wirklichkeit der Ehe und Familie gerade auf solche Art und Weise vonseiten zumindest sehr vieler heiliger Ehegatten der ersten Jahrhunderte der Kirche gelebt wurde, ähnlich wie es auch bis heutzutage zu geschehen pflegt.

Die Ehegatten waren sich seit immer bewusst, und umso mehr in der Ordnung der schon vollbrachten Erlösung, dass ihnen aufgrund des geschlossenen Ehebandes ein besonderes, ihnen *vom Erlöser gesichertes Anrecht* zusteht, um für sich selbst und für ihre Familie diese Gnaden zu erbitten, die sie anderswo vielleicht nicht erfahren könnten. Sie erbitten sie aber in Kraft des Bandes sich einander gegenüber, in *Gottes Augen aber in Kraft* des von ihnen *geschlossenen Ehe-Bundes*. Dieses Bewusstsein blieb in der Kirche außer Zweifel von Anfang selbst an erhalten. Nur ... es brauchte ganze Jahrhunderte, dass die so begriffene, im Alltag gelebte Wirklichkeit, endlich – wenn die 'Zeit' kommt, mit der exakten theologischen Bezeichnung genannt werden wird: dass die Ehe gerade deswegen eines der *Sakramente* ist, mit denen der Herr, der Bräutigam der Kirche, die von Ihm gegründete Kirche bereichert hat, wobei Er selbst „*Bräutigam-unter-Bräutleuten*“ geworden ist (vgl. Mt 9,15; und BF 18).

Einer unter den grundsätzlichen Faktoren, die zur Beschleunigung des Verständnisses der Ehe immer mehr eindeutig als des *Sakraments der Ehe* beigetragen hat, war die *liturgische Umrahmung*, die die Zeremonie der Eheschließung begleitet hat.

Wir merken dauernd, dass die Kirche anfangs über kein eigenes Rituale der Eheschließung verfügt hat. Die in Ehe und Familie heranwachsende Jugend gelang ganz natürlich zur Stufe, wann man sich mit dem Eheband gebunden hat. Die Schließung selbst der Ehe war in allen Völkern und Kulturen mit einem *feierlichen Haus-Zeremoniale* umgeben, in dem der Ernst der Stunde mit Stimmung der Freude einher gingen.

Die Kirche hat diese viele Jahrhunderte andauernden Familiensitten angenommen und in sie nicht eingegriffen, inwiefern sie die angenommenen Sittennormen nicht verletzen. – Es besteht aber kein Zweifel, dass sich die Kirche von Anfang an in ganz besonderer Art *verantwortlich* gefunden hat für allein die Tatsache der Eheschließung und ihre vielfältigen Folgen: für das zivile Leben des Ehepaars und ihre Verhaltensweise in der Kirche.

Man kann leicht verstehen, dass die christlichen Familien im Grund genommen zur Hochzeitsfeier *gern* sei es den Bischof, sei es einen anderen Vertreter der Kirche eingeladen haben. Das war umso mehr verständlich, inwiefern sich die ursprüngliche Kirche vielleicht wesentlich mehr als *eine große Familie* unter der Führung des Bischofs, bzw. seines Vertreters gefunden hat, als es im heutigen

Christentum der Fall ist, da es sich in Tausende und Millionen der Christen in aller Welt verbreitet hat.

Wie sollte etwa der Vater, der dem Sohn oder der Tochter die Hochzeit vorbereitet hat, und andererseits selbst die Nupturienten, nicht die Person des *Geistlichen eingeladen* haben für diesen Umbruch in ihrem Leben, wie auch im Leben der ganzen bisherigen Familie! Denn auch Christus selbst, samt seiner Mutter und seinen Jüngern, haben doch die Einladung vonseiten des *jungen Ehepaars in Kana von Galiläa* angenommen (vgl. Joh 2,1-11). Wie könnte auch der zur Hochzeitsfeier eingeladene Bischof bzw. der Priester – das Leben der Neuverheirateten nicht der Vorsehung Gottes anvertraut haben!

Es ist von selbst verständlich, dass sich in Antwort auf die zuversichtsvolle Bitte der Neuverheirateten um Segen für ihr Band, in den Mund des Bischofs spontan das *Gebet* zu Gott als den Schöpfer der Ehe und Erlöser aufdrängte. Es wäre schwer sich vorstellen zu können, dass der Bischof oder der Priester diesen Zweien nicht einen ganz besonderen Segen im strikten Anschluss an den Ehestand erteilen sollte, samt der deutlich hervorgehobenen Perspektive ihrer Eröffnung auf Menschen-Leben, das sie übertragen werden.

Das Erscheinen *jedes Kindes* wurde von immer als Ausdruck besonderer Gottes Gabe gehalten (vgl. Gen 4,1). Diese Zweien, schon als Eltern, engagieren dann das Maximum ihrer eigenen Kräfte, die für den Unterhalt der Familie und die Übermittlung den Kindern nicht nur Güter der Kultur, sondern darüber hinaus – über den Erziehungsvorgang – umso mehr des Evangeliums des Lebens erfordert werden (s. EV 78-101).

So wundern wir uns nicht, dass Zeugnisse vom 4.Jahrhundert, also die auf das *Edikt von Mailand* von Konstantin dem Großen, 313 folgten, in dem die Freiheit der Kirche anerkannt wurde, eigentlich schon das *gesamte kirchliche Zeremoniale* der Eheschließung darstellen, samt der Liturgie des Ehesegens (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 12). Seine genaue Beschreibung ist in der Dokumentation vom Anfang des 5. Jahrhunderts erhalten. Und zwar, der Vater hat die Teilnehmer der Hochzeit vor den Altar geführt, wo der Bischof den Neuvermählten den Segen erteilt und über sie in der Regel ein improvisiertes Gebet betete, wobei er das junge Paar mit einem Velon bedeckte.

Aus demselben 5.Jahrhundert sind Dokumente erhalten, nach denen die *Liturgie* des Segens der Nupturienten in das *Messopfer* einbezogen war. Nach Papst Nikolaus I. (858-867) bringen die jungen Eheleute bei der Hochzeitsmesse Gaben dar und empfangen die Heilige Kommunion.

– Nach Zeugnissen, die von der Zeit nach 1000 herkommen, begann der Ritus der Eheschließung vor dem Eingang der Kirche oder im Portikus, wonach Krönung des geschlossenen Ehebandes die erst jetzt feierlich zelebrierte Heilige Messe war (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 12).

Es muss allerdings dazugefügt werden, dass man die hier beschriebene *kirchliche Liturgie*, die bei der Eheschließung gehalten wurde, *nicht als verpflichtend* angesehen hat. Sie wurde auch bei einer Ehe von Witwen nicht angewandt, und umso mehr, wenn die jungen Leute bisher kein erbauliches Leben geführt haben (s. ebd.). Mit anderen Worten, es hat noch weiter *keine Pflicht* gegeben, die Ehe nach kirchlichem Rituale zu schließen.



d. Notwendigkeit der Erarbeitung von Rechtsnormen bezüglich der Ehe
(4.-11. Jh.)

Parallel zur allmählich sich gestaltenden *Liturgie der Ehe*, die aber weiter nicht als verpflichtend und unbedingt angesehen war, erschienen immer öfter Fragen betreffs der *wesentlichen Weile*, die über das Eintreten in die Ehe entscheidend war. Es gab schon weniger oder mehr ausgebaute Zeremonieneinzelheiten: der Verlobung, des öffentlich geäußerten ehelichen Einverständnisses sich gegeneinander, es bestand ein ausgebauter ehelicher Segen, es gab das Zeremoniale der Hinüberführung der Braut in das Haus des Bräutigams, und auch die Vollbringung der Ehe wurde berücksichtigt.

Nikolaus I.: Eheliches Einverständnis

Am Hintergrund der erwähnten Diskussionen tauchte immer häufiger die spontane *Frage* auf: Welche dieser Stufen ist wesentlich, dass es die Eheschließung gibt? Der oben erwähnte Heilige Vater Nikolaus I. (858-867) hat sich eindeutig geäußert, dass das Element, das die Ehe bildet, der gegenseitig geäußerte *eheliche Konsensus* ist – und nur er (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 13). Dieser Papst schreibt in seinem Reskriptum – im Anschluss an die hier oder dort bestehende Sitte, schon Kinder mit dem Ehebund zu verbinden, die gerade erst geboren worden sind. Nikolaus I. schreibt in diesem Zusammenhang:

„Ubi non est consensus utriusque, ibi non est coniugium.

Ergo qui pueris dant puellas in cunabulis, et e converso, nihil faciunt, nisi uterque puerorum, postquam venerit ad annos discretionis, consentiat”.

„Wo es keinen beiderseitig geäußerten Konsensus gibt, gibt es auch kein Eheband. Daher tun diejenigen, die den Jungen in der Wiege ein Mädchen geben und umgekehrt, überhaupt nichts, außer wenn das eine und das andere Kind die Übereinstimmung äußert, nachdem es zum Alter der Erkenntnis gekommen ist”.

(s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 13: Reskriptum Papst Nikolaus I. vom 858)

Die Verantwortung, zu der sich die Kirche für die Ehe und die mit ihr verbundenen rechtlichen Fragen verpflichtet fand, hat jetzt um diese Zeit zu deutlich formulierten *Hindernissen* der Ehe geführt. Die Notwendigkeit in diesem Bezug wurde immer größer wegen der sich ausweitenden Plage der *Entführung von Mädchen*, und anderswoher der Eheschließung zwischen sehr nahe Verwandten (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 14).

Zur Vereinheitlichung der Normen des lokalen Gewohnheitsrechtes besonders mit dem diesbezüglichen römischen Recht ist es im 8. Jahrhundert gekommen (*Zeiten Peppins des Kleinen: 715-768 r., des Königs der Franken ab 751, Sohnes von Karl Martelle [+ 741] aus der Dynastie der Karolingen*).

Das hatte seinen Ausdruck in Strafen für die Übertretung des Kirchenrechtes – sowohl vonseiten der Zivilautorität, wie der kirchlichen Instanzen.

Um diese Zeit wird der immer kräftiger werdende Nachdruck bemerkbar auf die Einhaltung der *rechtlichen und öffentlichen Form* der Eheschließung – unabhängig davon, ob es vor der Zivilautorität geschah, oder in der Kirche. In Praxis zeigte es sich, dass die entschieden dominierende die *kirchliche Form* der Eheschließung war.

Als Umbruch galt in der Mitte des 9. Jahrhunderts die *Kompilation der Dekretalien* unter dem Namen der Schriften des Pseudo-Isidorus (ca. 845). Um das Werk der religiös-moralischen Erneuerung der frankonischen Kirche zu verbessern, verteidigten sie u.a. die *Unauflöslichkeit* der Ehe, zählten Hindernisse der Verwandtschaft auf, traten entschieden gegen Entführungen auf und forderten, dass die Formalitäten betreffs der Ehe auch vor der zivilen Autorität stattfinden sollten.

– Diese Schriften wurden letztlich in das berühmte *Dekret von Gratian* einverleibt (*Systematisation und*

Vereinheitlichung der Vorschriften des Kanonischen Rechtes, die in Bologna vom Mönch Gratianus 1140 erarbeitet wurde).

Dieses Dekret galt als das offizielle kanonische Recht im Mittelalter. Es wird in ihm u.a. von dem verpflichtenden *kanonischen Segen* der Neuvermählten gesprochen, aber auch von der *Anerkennung der Form der vor der Zivilautorität geschlossenen Ehe* als Teiles des Kirchenrechts.

Trotz allem gab es aber weiter keine allgemein angenommene Pflicht, dass die Ehe – als Voraussetzung ihrer Gültigkeit, in der Kirche geschlossen werde (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 15 und 16).



e. Zusammenfassung der Liturgie und ehelicher Rechtsnormen (4.-11. Jh.)

In Zusammenfassung muss festgestellt werden, dass der Umbruch des 11.-12. Jh. den langen Gestaltungsvorgang der *Ehe-Liturgie*, samt der Verpflichtung ihrer Befolgung, zu Ende gebracht hat. Dies geschah nicht infolge einer Rivalisation zwischen Kirche und Staat, sondern erwuchs aufgrund der spontanen Entwicklung zu immer reiferem Verständnis, dass die Ehe zu ganz besonderer Verantwortung dem Lehramt der Kirche anvertraut worden ist und dass sie nicht nur heilige Wirklichkeit ist, sondern auch *heiligende Wirklichkeit* darstellt: als Quelle besonderer Gnaden für diese Zweien und ihre Familie.

Der Ritus an sich der Eheschließung von Seite des Zeremonials und der Liturgie hat letztlich ungefähr die folgende Gestalt angenommen – als Folge des einander durchdringenden, jahrhundertelangen Gewohnheitsrechtes immer anderer Völker und Kulturen:

- Die Ehe wurde grundsätzlich am *Eingang der Kirche* geschlossen. Der Priester stellte den Nupturienten Fragen betreffs ihres *ehelichen Konsensus*. Danach haben die Eltern ihre Tochter dem Jungen Mann überreicht. Es folgte die Darreichung der Mitgift, Segnung der Eheringe und ihre Aufsetzung auf den Finger. Zu Ende hat der Priester dem Jungen Ehepaar den Segen erteilt.
- Erst dann traten die Hochzeitsteilnehmer in die Kirche ein. Der Priester zelebrierte die Heilige Messe in Anliegen der Neuvermählten, wobei er im entsprechenden Moment auf diese beiden das Velon legte und ihnen einen besonderen Segen gewährte. Hier oder da war es angenommene Sitte, dass sich der Priester in das Haus der Neuvermählten begab, wo er noch einen besonderen Segen in ihrem Schlafzimmer verrichtete.
- Dieses Zeremoniell war eigenartige 'Resultante' des Gewohnheitsrechtes der Germanen, Zelten, Franken, Lombardien und anderer Völker und Volksstämme, ohne die Rechtsgewohnheiten zu übergehen, die aus der Welt der Griechen und von Rom herkamen. Alle zusammen haben ihren positiven Eintrag in die Entstehung der *Eheliturgie der Kirche* eingetragen (s.Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 17).

Einzig um die Unauflösbarkeit der Ehe, wie auch ihre Heiligkeit und Erhabenheit der ihr anvertrauten Aufgaben zu sichern, hat sich die Kirche eindeutig über den wesentlichen Zeitpunkt geäußert, der über die Gültigkeit der geschlossenen Ehe entscheidet.

– Es ist das freiwillige, beiderseitig geäußerte *Einverständnis* [Konsensus] auf das gegenseitige, lebenslange Zugehören einander, nicht aber die Vollbringung der Ehe mit ehelichem Verkehr.



Erklärung

Ähnlich auch einzig um die Ehe vor inneren und äußeren Bedrohungen und Missbrauch zu hüten, erschien im Laufe der Zeit die Notwendigkeit, dass bestimmte *Hindernisse* zur Eheschließung entstehen mussten, und ferner Verordnungen, die mit der *Liturgie der Ehe* verbunden waren.

In dieser Zeit gab es nur noch keine amtliche Erklärung vonseiten des Magisteriums Petri, dass gerade diese Göttliche und zugleich durch und durch menschliche Wirklichkeit, wie sie die Ehe darstellt, bei aller Graueit des Lebens in Ehe und Familie für den Alltag, ihrem Wesen nach etwas *Heiliges* und strikt mit Christi Erlösung verbundenes deswegen bildet, weil sie in ihrem Ausgangspunkt selbst eines der *heiligen Sakramente* der Kirche darstellt.

Wir können aber nur einmal mehr dazusagen, dass die Ehe – unabhängig davon Sakrament sein kann und es auch tatsächlich ist, ob diese Zweien, die sie schließen, davon Bescheid wissen, oder nicht. Noch mehr, die Ehe ist Sakrament der Ehe selbst unabhängig davon, ob die Kirche überhaupt gleichsam zum Bewusstwerden um die Wirklichkeit dieser weiteren, von ihrem Göttlichen Gründer empfangenen Gabe, die die Ehe als Sakrament der Kirche darstellt, schon ‘gekommen ist’, oder noch nicht.

– In Analogie zu einem Kind, das das Sakrament der Heiligen Taufe außer Zweifel gültig empfängt, auch wenn es bisher niemals die Bezeichnung: ‘Taufe’, noch umso mehr das Wort ‘Sakrament’ gehört hat.

– Und unabhängig davon, ob jemand, der zum Sakrament der Heiligen Beichte herantritt, imstande ist eine präzise Antwort auf die Frage zu geben: was heißt das ‘Sakrament der Beichte’. Er beichtet schlechterdings und glaubt, er wird außer jeden Zweifel die Lossprechung seiner Sünden erhalten, wenn er nur aufrichtig die grundlegenden Bedingungen einer guten, gültigen heiligen Beichte erfüllt.

– Jemand anderer empfängt gültig die Eucharistie als Gottes Leib und Gottes Blut, und braucht sich in dieser Stunde keineswegs die Antwort auf die Frage geben: Was heißt das *Sakrament der Eucharistie*, und was die Heilige Messe ihrem Wesen nach ist, bei dieser die Verwandlung der Gestalten von Brot und Wein erfolgt.

Anders gesagt, anderes ist die erarbeitete theoretische ‘*Theologie*’ – in diesem Fall: der Ehe als Sakraments, und anderes ist das Leben dieser Ehe für den Alltag – und lange Jahrhunderte hindurch, als Wirklichkeit, die Jetztzeit als ‘*Sakrament*’ genannt wird. Die stufenweise Einführung in das *Verständnis der Tiefe des Depositums* des Apostolischen Glaubens hat der Heilige Geist auf ganze Jahrhunderte ausgeweitet – gemäß dem Gottes Vorhaben, dessen Tiefen der Mensch zu erforschen nicht imstande ist.

Dieses Vorhaben ist aber zweifelsohne voller Liebe zur Kirche und der Menschenfamilie aller Jahrhunderte. Gott ‘erlebt’ wohl auf seine Gottes Weise die ‘Freude’ der Kinder Gottes, die mit niemals abnehmender Entzückung zum Kennenlernen kommen werden:

„... wie reich und herrlich dieses Geheimnis unter den Völkern ist:

Christus ist unter euch, Er ist die – Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir ...” (Kol 1,27f.).

Der Heilige Geist, der die allmähliche Einführung in das *Verständnis des Depositums des Apostolischen Glaubens* auf lange Jahrhunderte der Kirchengeschichte verteilt hat, führt endlich die Kirche Christi zum klareren Bewusstwerden um die unabhängig vom menschlichen Verständnis bestehende Tiefe der Ehe als Göttlich-Menschliches Geheimnisses ein. Jesus tröstet die Kirche, seine Mystische Braut, immerwährend mit der Verheißung betreffs des Heiligen Geistes: „*Er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe*” (Joh 14,26).

Jesus Christus hat den Aposteln außer Zweifel seine 'Sicht' hinsichtlich der Ehe übermittelt, und sei es auch nur gleichsam in Form eines noch nicht in Fülle entwickelten 'Keimes-Knospe'. Erst der Heilige Geist „lehrt“ die Kirche, die Braut ihres *Bräutigams-vom-Kreuz*, dass das beiderseitige *eheliche Anhangen zueinander* von Mann und Frau in der Ehe – aufgrund des Willens des Dreieinigen – ein einziges, großes, unverwüchtliches Zeichen *dieser Tiefe* der Liebe-Treue zum Menschen: *Mann und Frau* ist, die sich in bräutlicher Hingabe seiner Selbst des Sohnes Gottes als Erlösungs-Gabe geäußert hat „... zur Vergebung der Sünden“ seiner Geliebten, der Kirche: *jedes Mannes und jeder Frau*, die vom Dreieinigen im Opfer des Sohnes Gottes „bis zum Letzten geliebt“ wurde, oder eher, die vom Dreieinigen außerhalb des „Letztlichen“ geliebt wurde (vgl. Joh 13,1).



3. Wirklichkeit der Ehe als Heiligen Sakraments



a. Elemente der Theologie des Ehesakraments in der Zeit der Kirchenväter (3.-11. Jh.)

Wir wundern uns nicht darüber, dass bei den Kirchenvätern (ab dem 3. Jh.) das 'technische' Wort: *Sakrament*, nicht gefunden werden kann, weil es erst von der Scholastik erarbeitet wurde, d.i. von der Theologie wesentlich späterer Zeiten. Die ersten Kirchenväter heben vor allem die *Heiligkeit der Ehe* hervor, wie auch die Tatsache, dass sie von Jesus Christus geheiligt worden ist, als Er die Einladung zur Hochzeit in Kana von Galiläa angenommen hat.

Leo der Große über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses Christus-Kirche

Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist die Äußerung Papst Leo des Großen in seinem Brief an Bisch. Rusticus in Frankreich (Brief vom 458). Der Papst äußert sich dort über die Ehe eindeutig als Zeichen des Geheimnisses Christi und der Kirche. Hier die betreffenden P päpstlichen Worte:

„ ... Unde cum societas nuptiarum ita ab initio constituta sit, ut praeter sexuum coniunctionem haberet in se Christi et Ecclesiae

„... Demzufolge, wenn die eheliche Gemeinschaft von Anfang an so konstituiert wurde, dass sie außer der Geschlechtervereinigung an sich das Geheimnis Christi und der Kirche zum

sacramentum, dubium non est eam mulierem non pertinere ad matrimonium, in qua docetur nuptiale non fuisse mysterium”.

Ausdruck bringt, gibt es also keinen Zweifel, dass (zur Ehe) die Frau nicht gehört, wenn die Lehre angenommen würde, dass die Vermählung nicht Geheimnis ist”.

(S. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 18; EF I,29)

Die Worte Leo d.Großen sind striktes Echo der Äußerung des Hl. Paulus vom Epheserbrief (Eph 5,21-32) und zugleich der Tiefe des Apostolischen Glaubens an die Heiligkeit, und auch die Sakramentalität der Ehe, auch wenn damals die Bezeichnung: ‘Sakrament’ – noch nicht bekannt war.

Es gehört sich noch dazu zu sagen, dass Leo d.Große hier zwar das lateinische Wort angewandt hat: ‘sacramentum’. Dennoch er bindet an dieses Wort solche Bedeutung, wie sie an dieser Stelle des Epheserbriefes vom Paulus selbst gebraucht wurde: ‘Geheimnis – mysterium’. Es ist jedenfalls nicht die Bezeichnung des ‘sacramentum – Sakrament’, das erst von der späteren Theologie erarbeitet worden ist.

Die Äußerung Leo d.Großen ist hier insofern ungemein bemerkenswert, dass sie hier vom Posten her des Heiligen Vaters auf den Glauben an die Ehe als Geheimnis hinweist, das das Bräutliche Band Christi mit der Kirche darstellt. Dieser Glauben wird als *Voraussetzung zur Gültigkeit* der eingegangenen Ehe dargestellt.

Tertullian, Origenes und andere Schriftsteller

Wertvolle Elemente zur Theologie der Ehe werden bei dem Schreiber *Tertullian* gefunden (160-220, od. 230). Trotz der damals verbreiteten Meinung betreffs der Überlegenheit der *Jungfräulichkeit* und des eher negativen Verhältnisses zur Ehe an sich, hebt er doch hervor, dass Christus das Eheband schützt und den Eheleuten die Erlösungsgnaden gewährt. Wenn die Neuvermählten ihren ehelichen Konsensus äußern, erschafft *Christus selbst mittels seiner Anwesenheit ihr Band*.

Mit anderen Worten, die von ihm dargestellte beschreibende Definition der Ehe äußert einen Inhalt, der der heutigen theologischen Bezeichnung ‘Sakrament’ gleichkommt. Es geht hier dabei um einen der frühesten Zeugen der Apostolischen Überlieferung – wir befinden uns doch am Umbruch des 2.-3. Jh.

Ähnlich tief äußert sich über die Ehe der ihm beinahe zeitgemäße Philosoph-Theologe-Schriftgelehrte, der *Origenes* (185-254). Er hebt die Gaben hervor, die die Eheleute bei der Eheschließung empfangen. Diese Gaben sind Grundlage der ehelichen Einheit.

Schriftsteller und Päpste dieser Zeit heben die wesentliche Rolle der Göttlichen Gnade hervor, auf der die Ehe gegründet ist. Sie verbinden die Ehe zwar mit dem Fruchtbarkeitssegen am Uranfang der Erschaffung des Menschen, aber zu gleicher Zeit unterstreichen sie ihre Rolle in der von Christus vollbrachten Erlösung (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 19).

– Aus diesem Grund betonen sie in negativem Sinn, dass die eheliche Untreue den Verlust der Gnade Gottes nach sich zieht.

Thematik der Aussagen über die Ehe aus den ersten Jahrhunderten

Die meisten bewahrten Aussagen Autoren der ersten Jahrhunderte des Christentums sammeln sich um pastorale Aspekte der Ehe. Nur selten erscheinen Erwägungen über die Theologie selbst der Ehe und der Gründe, warum sie Heiliges – und Heiligendes ist.

Man muss auch merken, dass es in den ersten Jahrhunderten des Christentums zur Verschleißung *gegengesetzter Anschauungen* über die Ehe gekommen war. Es gab solche, die die Ehe als Teufelswerk

angesehen haben. Das betraf vor allem den ehelichen Verkehr an sich, den manche direkt als Satans Werk gewertet haben. Das Christentum musste mit diesen Meinungen ringen und auf den Gottes Segen hinweisen, der der Ehe und der Elternschaft am Uranfang selbst erteilt wurde. Krönung dieser Stimmen war der Bericht der Evangelien über die Einladung Christi zur Hochzeit in Kana, die Jesus Christus offenen Herzens angenommen hat.

Allein schon das *Dasein des Erlösers* bei der Hochzeit zu Kana und die Verwandlung bei dieser Gelegenheit des Wassers in Wein galt als unbestrittbar Anweisung, wie die Einstellung zur Ehe gemäß dem Evangelium sein sollte. Hier liegt die tiefere Quelle des Apostolischen Glaubens an die Heiligkeit der Institution der Ehe und der deutliche Beweis, dass Jesus Christus die Ehe zur Ebene eines der grundsätzlichen Bereiche des von Ihm vollbrachten Werks der Erlösung erhoben hat.

Die Ehe in Schriften des St. Augustin (354-430)

Die ausführlichsten Aussagen über die christliche Sicht der Ehe werden beim *HI. Augustin*, dem Bischof von Hippo (354-430), gefunden. Der Thematik der Ehe haben ihre Aufmerksamkeit und Erwägungen natürlich auch andere Schriftsteller gewidmet, zumal der *HI. Johannes Chrisostomos* (350-407, Bischof von Konstantinopel) und der *HI. Ambrosius* (339-397, Bischof von Mailand), unter deren Einfluss sich der spätere HI. Augustin bekehrt hat (im 387).

In seinen zahlreichen erhaltenen Schriften hat der HI. Augustinus fast alle Fragen erörtert, die mit der Ehe verbunden sind. Er hat auch die reichlichste theologisch-moralische Synthese der Ehe-Problematik dargelegt, was die Kirchenväter sowohl des Ostens, wie des Westens angeht. Der Ehe selbst hat er sechs unter seinen Büchern gewidmet. Besonders geht es um sein Buch „*De bono coniugali – Der Wert der Ehe*“ (geschrieben: 401). Darin hat er die drei grundlegenden Güter der Ehe hervorgehoben: die Nachkommenschaft, der Glaube, und das ‘Sakrament’.

Es muss aber angedeutet werden, dass der HI. Augustinus mit dem hier angewandten Wort ‘*sacramentum*’ (Sakrament) eine andere Wirklichkeit versteht, als es in der heutigen Theologie der Fall ist. Er gebraucht nämlich das Dingwort ‘*sacramentum*’, um das *untrennbare Band* der beiderseitigen heiligen Verpflichtungen zwischen Eheleuten hervorzuheben. Erst so bedeutet das Wort das Heilige Zeichen, d.h. die Unauflösbarkeit selbst der Ehe (*bonum sacramenti – Unauflösbarkeit*). Er fügt aber auch hinzu, dass dieser sakramentale ‘Kompromiss’ [ehelicher Konsensus] die Tiefe dank dem mit ihm verbundenen *Symbolismus* erhält. Die Ehe ist nämlich Zeichen des untrennbaren Bandes, das zwischen *Christus und der Kirche* besteht. Erst so – als Folge der unbeugsamen Liebe Christi zur Kirche, ist die Ehe *unauflösbar*.

Mit anderen Worten, die Ehe ist ‘Sakrament’, weil sie unauflösbar ist, ohne Makel, und erst so folgerichtig auch heilig. Die unzerstörbare Einheit und der letzte Kompromiss (*sacramentum*) entscheidet also über das Wesen selbst der Ehe. Daher ist die Ehe *reales Zeichen* des Geheimnisses Christi und der Kirche (s. u.a. a.Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 20. – Sieh auch: [Das Wort sacramentum beim HI. Augustinus](#)).

Der HI. Augustinus betonte die grundsätzlichen Aufgaben der Ehe: die Prokreation, aber parallel dazu auch den Aufbau der Einheit unter den Ehegatten, die von Jesus Christus gewirkt wird.

Eine eigenartige Zusammenfassung der Sicht der Ehe in der Fassung des HI. Augustinus einerseits (+ 430), und andererseits des 800 Jahre späteren HI. Thomas von Aquino (1225-1274) in der Zeit des vollen Blühens der scholastischen Theologie, legt Johannes Paul II. vor in seiner *Apostolischen Adhortation* über den HI. Josef: ‘*Redemptoris Custos – Beschützer des Erlösers*’ (1989):

„Sowohl der HI. Augustinus, wie der HI. Thomas, die das Wesen der Ehe ergründet haben, sehen sie unabänderlich in der ‘untrennbaren Vereinigung der Seelen’, in ‘Vereinigung der Herzen’ und im ‘gegenseitigen Einverständnis’, d.h. darin, was auf musterhafte Art in der Ehe Mariä und des HI. Josef zutage gekommen ist.

– In der Gipfelstunde der Erlösungsgeschichte, als Gott seine Liebe zum Menschengeschlecht durch

die Gabe des Wortes offenbart, verwirklicht gerade die Ehe in voller 'Freiheit' die 'bräutliche Gabe seiner Selbst', indem sie jene Liebe annimmt und sie zum Ausdruck bringt" (RCu 7).

Die oben erwähnten Werke und viele Anknüpfungen des Hl. Augustinus an Fragen der Ehe, Jungfräulichkeit, der Elternschaft, der Ehegatten-Ehebrecher, der Begehrlichkeit – wurden in nächstfolgenden Jahrhunderten Ausgangspunkt zur Erarbeitung einer vollen Theologie der Ehe. Auf ihnen hat auch die spätere scholastische Theologie beruht – mit dem Hl. Thomas von Aquino an der Spitze. Dabei hat diese Theologie dann auch die theologische Bezeichnung genauer präzisiert: 'Sakrament'.



b. Ehelicher Konsensus und Konsumation der Ehe mit der Vereinigung

Es gehört sich kurz die besonders in der Zeit des 10.-11. Jahrhunderts aufgekommenen theologisch-juristischen Diskussionen im Anschluss an den wesentlichen Zeitpunkt zu erwähnen, von dem die *Gültigkeit der geschlossenen Ehe* abhängig ist. Es war die Zeit der dynamisch sich kundgebenden Entwicklung der Theologie und des Eindringens in die Wahrheit der Apostolischen Offenbarung. In der Zeit der Kirchenväter hielt die unverbrüchliche Überzeugung an, die vor allem auf Aussagen Christi betreffs der '*Scheidungsbriefe*' beruht hat (Mt 19,1-9), dass man sich nicht scheiden darf.

Dagegen jetzt begann die Theologie immer klarer zu verstehen, dass die Ehescheidung – theologisch genommen – *schlechterdings unmöglich* ist. Es musste offenbar die Antwort bezüglich der grundsätzlichen Frage gegeben werden, die schon früher signalisiert wurde: ab welcher Stunde werden die Nupturienten Ehepaar, so dass ihr Band *unmöglich getrennt* werden kann.

Wir merken, die Apostolische Kirche hat das eheliche Gewohnheitsrecht dieser Völker und Kulturen ohne besondere Eingriffe angenommen, zu denen sie allmählich gelangt ist. Diese Rechte waren Resultante besonders zweier grundlegender Kulturen. Nach dem hoch vervollkommenen *römischen Recht*, wurden zwei Leute zum Ehepaar in der Stunde ihres öffentlich geäußerten, *ehelichen Konsensus*. Dagegen das Gewohnheitsrecht der germanischen und frankonischen Völker hat die Gültigkeit und daselbst die Unauflösbarkeit der geschlossenen Ehe an die *Konsumation dieses Konsensus* mit dem Akt des ehelichen Verkehrs gebunden (s. dazu u.a. den a.Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußnote 21). Diese Frage hat lang anhaltende Diskussionen ausgelöst – parallel zu strikt theologischen Erwägungen über den sakramentalen Charakter der Ehe.

Die Weiterführung der Betrachtungen, die der Hl. Augustinus begonnen hat (von 401), hat zu immer tieferer Reflexion geführt über das Thema des in der Apostolischen Lehre abgerissenen Parallelismus zwischen Ehemann und Ehefrau einerseits, und Christus und der Kirche andererseits (vgl. Eph 5,21-32). In Kraft des Heiligen Geistes, der die Kirche Christi systematisch in das tiefere Verständnis-Begreifen des Depositums des Apostolischen Glaubens einführt, begann die Theologie des Ehe-Sakramentes in strikter Bedeutung zu immer größerer Reife heranzukommen: der Ehe als aus Christi Willen bestehenden *realen Zeichens*, das dank seinem Bestehen allein auf das Bräutliche Band hinweist, das Christus mit seiner Braut – der Kirche, und einem jeden einzelnen Menschen zusammenbindet.

In Form der ersten theologischen Schlüsse ist es zur *definitiven Grenzlinie* gekommen zwischen der eigentlichen Ehe und der Zeremonie der Verlobung. Mancherorts wurde sie nämlich auf gleicher Ebene wie die Ehe selbst getrachtet, zumal die Brautleute schon auch ihren Verkehr begonnen haben.

– Es wurde präzisiert, dass die Verlobung, die nur 'Projekt' der Ehe bildet (*sponsalia de futuro*: Kompromiss für die künftige Zeit) zwar *verpflichtet*, dennoch sie kann gelöst werden – im Gegenteil zur Ehe (*sponsalia de praesenti*: Kompromiss in Gegenwärtiger Zeit; Petrus Lombard: Schule in Chartres. – S. a.Art. Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 22f).

In selber Zeit zeichnete sich eine Rückkehr zum von neuem 'entdeckten' *Römischen Recht*. Allgemein wurde die Billigkeit der Definition vom römischen *Ulpianus* anerkannt: „*Nuptias non concubitus, sed consensus facit* – Die Ehe wird nicht durch den Verkehr gegründet, sondern den *Konsensus*“.

– Die zwei 'Schulen': des ehelichen Konsensus (Petrus Lombard – Paris) und des Aktes des Verkehrs ('Kanonisten' von Bologna) haben eine Übereinstimmung dank dem unsterblichen Werk getroffen, das damals erschienen ist: *Dekret vom Gratian* (1140-1150: *Concordia Discordantium Canonum* – Vereinheitlichung der voneinander abweichenden Kanonen). Dieses Dekret wurde zum *grundlegenden Handbuch* für das Kirchenrecht des Mittelalters.

Als entscheidende Stunde bei der werdenden Ehe wurde diskussionslos das geäußerte *eheliche Einverständnis* angenommen. Dieses, und nur dieses bildet das *sakramentale Zeichen des Bandes Christi* mit der Kirche und seine Unauflöslichkeit. Dagegen solange diese Zweien keinen Akt der ehelichen Vereinigung unternommen haben, kann diese Ehe kraft des Jurisdiktionsakts des Papstes selbst aufgelöst werden (s. a.Art. ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 24-27).

In selber Zeit hat es aber noch weiter *keine verpflichtende kanonische Form* der Eheschließung gegeben. Das Eingehen der Ehe wurde weiter als Ereignis des Familien-Lebens getrachtet, obwohl man immer öfter den Priester oder den Bischof zur Hauszeremonie einlud. Voller Energie wurde nur gegen die '*Geheim-Ehen*' angekämpft, obwohl man sie als gültig anerkannt hat.

Zur weiteren Diskussionsstufe über das Wesen der Ehe wurde die Bezeichnung des Aktes des '*ehelichen Konsensus*' mit dem Namen Ehelicher *Kontrakt* (u.a. die Franziskaner-Schule und ihr Hauptvertreter: Duns Scot).



c. Anerkennung der Ehe als Sakraments

(12.-13. Jh.)

Die Jahrhunderte 11-13 sind zugleich Zeit der entschiedenen *Kristallisierung der Theologie der Ehe* als Sakramentes. Das Volk Gottes erlebte die Wirklichkeit der Ehe als Sakraments ab der Apostolischen Epoche, allerdings erst jetzt haben die Theologen – unter der Führung des Lehramtes der Kirche, eine immer tiefere Reflexion über das Wesen dieses Sakramentes unternommen, wie auch über die tieferen Gründe ihrer grundsätzlichen Eigenschaften: der Einheit, Unauflösbarkeit, Treue, Liebe, Elternschaft.



[Erklärung](#)

Zum Ausgangspunkt für diese Theologie wurde die *Liturgie des*

ehelichen Segens, die sich erst stufenweise im Zeitraum des 4.-11.

Jahrhunderts ausgestaltet hat. Gemäß dem Prinzip: „*Lex orandi – Lex credendi: Das Gesetz des Gebetes bildet das Gesetz des Glaubens*“ (s. KKK 1124.1126; DV 8), musste das Erleben der Liturgie der Eheschließung zum Ausdruck des Apostolischen Glaubens werden, der für die Kirche aller Jahrhunderte konstitutiv ist. Der Glaube ging so einmal mehr – unter dem Anhauch des Heiligen Geistes – dem theologischen Gedanken in diesem Bereich voran. Man wurde sich immer tiefer um die religiöse Ausnahmsweise der Ehe bewusst, wie auch um die Tatsache, dass die Apostolische Glaubens-Überzeugung im Anschluss an die christliche Sicht der Ehe alle wesentlichen Elemente dessen enthält, was die Kirche mit der Bezeichnung ‘*Sakrament*’ versteht. Die theologische Reflexion sammelte sich immer enger besonders am Ausdruck, der in der Ehe-Liturgie seit Jahrhunderten da war: „... *Sakrament Christi und der Kirche*“.

Zu dieser Reflexion haben auch parallel unternommene Erwägungen über die Jungfräulichkeit und den Zölibat „*um des Gottes Reiches willen*“ (Mt 19,12) beigetragen. Es wurde bemerkt, dass diese zwei Stände, in denen sich das Leben des größten Teiles der Menschen abspielt: die Ehe – bzw. die Jungfräulichkeit mit der Beweggründung ‘*um Christi-des-Bräutigams willen*’, sich gegenseitig auf keinen Fall widersprechen, sondern im Gegenteil, sie ergänzen sich wunderbar als zwei verschiedene Wege, wie dasselbe Ziel verwirklicht werden kann: Hingabe seiner Selbst als selbstlose Gabe für jemanden anderen – letztlich: für Christus (s. Art.: ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 28).

Zusätzlich hat zur intensivierten Reflexion über die Ehe die Auffrischung der Erwägungen des Hl. Augustinus über das Thema ‘*Sakrament*’ beigetragen – im Sinn: ‘*Zeichen*’ der heiligen Wirklichkeit. Von nun an sind die Zweifel spontan geschwunden, ob die Ehe heiliges Sakrament ist.



d. Zweites Lateranensisches Konzil: Sakramentalität der Ehe

Negativer Impuls zur intensiveren Reflexion über die Sakramentalität der Ehe wurde eine neue Welle der Sicht der Ehe als radikales Übel (Neo-Manichäismus, Katharer, Albigenser). Angesichts der Entstellungen der eigentlichen Sicht auf die menschliche Geschlechtlichkeit und die Ehe konnte das Lehramt der Kirche nicht schweigen. Auf entschiedene Weise erklärte sich gegen die Verurteilung der Ehe das *Zweite Lateranensische Konzil* (1139). Es wurde folgender formuliert:

„Eos autem, qui religiositatis speciem simulantes, Domini corporis et sanguinis sacramentum, baptisma puerorum, sacerdotium et ceteros ecclesiasticos ordines et legitimarum damnant foedera nuptiarum, tanquam haereticos ab Ecclesia Dei pellimus et damnamus et per potestates exterius coerceri praecipimus. Defensores quoque ipsorum

„Diese aber, die sich als religiös angeben, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn verurteilen, die Taufe der Kinder, das Priestertum und die übrigen Kirchlichen Stufen, wie auch den Bund der legalen Ehe, diese verwerfen wir von der Kirche als Häretiker und verurteilen und verordnen, dass sie von äußeren Autoritäten zur Ordnung gebracht werden.

Ebenfalls ihre Verteidiger unterziehen wir unter das Band derselben Verurteilung“.

eiusdem damnationis vinculo innodamus”.

(II. Lateran.Konzil, Can. 23. – S. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 29; EF I,104)

Weitere Stufe der theologischen Reflexion war die Frage nach der Heiligkeit und Erlaubtheit und Güte des Lebens selbst in Ehe.

– Als schwierigere theologische Frage hat sich die Erklärung gezeigt, worin das Wesen der Analogie besteht zwischen der Ehe – und der Beziehung Christi zur Kirche. Diese Diskussionen haben sich durch das ganze 13. Jahrhundert gezogen, oder eher: sie bestehen weiter, bis heutzutage.

Es erschienen auch Meinungen, nach denen die Ehe zum Sakrament infolge des *priesterlichen Segens* wird. Diese Anschauung konnte sich aber nicht durchschlagen. Schon seit Jahrhunderten wurde als unerschütterlich die gegensätzliche Meinung angenommen, dass nämlich der entscheidende Faktor, der das Werden der Ehe bestimmt, der *Konsensus* ist, den die Nupturienten sich gegenseitig äußern. Die Kirche hat das erblickt und die Unerschütterlichkeit dieser Behauptung angenommen. Folglich musste der Schluss angenommen werden, dass also, der Reihe nach, die Sakramentalität der Ehe *untrennbar mit dem ehelichen Konsensus* verbunden sein muss.

Weiteres Problem, das nach erneuerter und vertiefter Reflexion forderte, wurde die nicht leicht zu entscheidende Frage: Ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Sakramentalität der Ehe – und ihrer *Konsumation* durch den Akt des Verkehrs, und wie dieser Zusammenhang ist. Niemand hat gezweifelt, dass die eheliche geschlechtliche Vereinigung in das *Wesen selbst der Ehe* eintritt. Die Vollbringung der Ehe mit dem Akt der Vereinigung der Ehegatten findet ihren direkten Niederschlag auf der Sakramentalität der Ehe.

Es drängt sich nämlich die kritische Frage auf: Wird die Ehe zum Sakrament zur Stunde, wenn der Konsensus erklärt wird, oder auch erst ab wann die Neuvermählten sie mit dem Akt ihrer ehelichen Vereinigung vollziehen? Sowohl das eine, wie das andere, d.h. sowohl die Äußerung des ehelichen Einverständnisses, wie auch die Konsumation der Ehe mit dem Akt der Vereinigung, muss irgendwie mit der Wirklichkeit der Ehe als Zeichen der Bräutlichen Beziehungen Christi zur Kirche zusammenhängen. Niemand leugnet, dass die Ergründung dieser Frage nicht leicht ist. Der Heilige Geist führt die heilige Kirche weiter in immer tieferes Verständnis auch dieses Geheimnisses, dieser zweifelsohne verwundernden Hinsicht des Depositums des Apostolischen Glaubens, ein.

Der Meinung vieler Theologen nach, kann die Ehe als Sakrament die Rolle des realen Zeichens hinsichtlich des Geheimnisses des Bräutlichen Bandes zwischen Christus und der Kirche einzig deswegen spielen, weil sie Band sowohl der Herzen ist (d.h. wegen des ehelichen Konsensus), wie auch der Leiber (Akt der Vereinigung) (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 30; EF I,104).

– Andere Autoren, die dabei an die jungfräuliche Ehe zwischen Maria und Josef denken, sind der Meinung, die Sakramentalität der Ehe hänge allein vom ehelichen Einverständnis ab, d.h. allein vom geistigen Band zwischen den Ehegatten – als Alleinigem, das des Bräutlichen Bandes zwischen Christus und der Kirche würdig ist.

Zur Vereinbarung dieser Stellungnahmen hat von neuem *Petrus Lombard* von Paris (1095-1160) beigebracht. Er betonte zwei komplementäre Aspekte der Ehe: die geistige Gemeinschaft der Liebe (Ehe *‘in fieri’*: zur Stunde ihrer Entstehung) – und die Vereinigung im ehelichen Akt (Ehe *‘in facto esse’*: zur Stunde ihres Erlebens).

– Seiner Meinung nach entsteht die Ehe an sich als Sakrament in dieser Stunde, wenn der gegenseitige Konsensus geäußert wird (*in fieri*). Dagegen Erfüllung des Sakramentes wird erst das *Leben für den Alltag in Ehe*, den geschlechtlichen Verkehr nicht ausgenommen (*in facto esse*). Erst im Erleben der Ehe für den Alltag kommt sowohl die *Einheit* der Ehegatten zutage, wie auch die sich gegenseitig gelobene *Treue in Liebe*. Daher, wie die gegenseitige Bezeugung der Liebe in allen Bereichen des Lebens – von diesen beiden im Augenblick des erklärten *Einverständnisses* angenommene Verpflichtung geworden ist, so wird – der Reihe nach – ihre Vereinigung im Akt des Verkehrs zum *äußeren Zeichen des Bandes*, das

Christus mit der Kirche verbindet.

Die Sakramentalität der Ehe umfängt sowohl den ehelichen Konsensus, wie den leiblichen Akt, weil die beiden Aspekte in das Wesen selbst der Ehe eintreten. Allerdings die Vereinigung im geschlechtlichen Akt ist *nicht konstitutives Element* der Ehe an sich. Der eheliche Akt ist also äußeres Zeichen des Sakramentes, aber das Sakrament selbst entsteht zur Stunde, wenn sich diese beiden ihren ehelichen *Konsensus* zum Ausdruck bringen (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 31f; EF I,104).

Soll die Ehe wahrhaft Sakrament sein, muss sie nicht nur heilig sein und nicht nur das Geheimnis des Bräutlichen Bandes Christi und der Kirche symbolisieren, sondern auch *wirksame Quelle der Gnaden* für diese Zweien darstellen. Mit anderen Worten, die Ehe als Sakrament ist Heilige Wirklichkeit nicht nur wegen ihrer Gründung vonseiten Christi, sondern sie muss auch *heiligend* sein. Anders dürfte die Ehe überhaupt nicht zur Reihe der heiligen Sakramente gezählt werden.

Dieser Frage begann man in der Theologie eine bedeutendere Aufmerksamkeit besonders angefangen vom 11. Jahrhundert zu widmen, als die theologischen Erwägungen des Hl. Augustinus (+ 430 r.) über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses Christi und der Kirche von neuem 'entdeckt' wurden. Es gab keine Schwierigkeiten, die Quelle der Gnaden im Fall der anderen Sakramente zu erblicken, wie z.B. bei der Heiligen Taufe, der Firmung, Beichte und Eucharistie. Manchen Theologen war es aber schwer in der Ehe als dem Sakrament die Quelle der Gnade zu erblicken für diese, die es empfangen – u.a. zweifellos infolge der Tatsache, dass in ihr nicht nur das psychische Band besteht, aber auch das leibliche, das von Ehegatten für den Alltag gelebt wird. In der Mentalität so mancher Theologen schwebte beständig eine eigenartige Depretiation des geschlechtlichen Ausmaßes des Menschseins, das aber gerade im ehelichen Leben seit immer eine wesentliche Rolle spielt.

Trotz allen Zweifeln und Misstrauen, hieß der '*Sinn des Glaubens*' auch die Ehe zur Zahl der sieben Sakramente der Kirche hinzuzufügen. Bisweilen kam es zur paradoxalen Widersprüchlichkeit, wenn manche Theologen die Sakramentalität der Ehe anerkannt haben, und zugleich ihre *Erlösungs-Wirksamkeit nicht anerkennen* wollten.

Einer unter den wichtigen Gründen dieser Inkonsequenz waren Vorbehalte, die von Kanonisten-Juristen erhoben wurden. Es waren Zeiten des schweren Kampfes gegen die Simonie [Heiliger Kauf: Versuche geistige Güter für Geld kaufen zu können]. Indessen die Eheschließung war des Öfteren mit dem Balast *finanzieller Interesse* der betreffenden zwei Familien belästigt. Gerade das konnte den Gedanken an die Wirksamkeit der Gnade Gottes völlig verschleiern.

– Dagegen die Theologen sahen eine Schwierigkeit in der Tatsache, dass die Gnade direkt von Gott herkommt, indessen der geäußerte eheliche Konsensus ist Frage, die von zwei Leuten abhängig ist.

Unabhängig davon, für die damalige Theologie war es schwer, sich zur *Gottes Sicht der menschlichen Geschlechtlichkeit* durchzuringen. Mit dieser hängt nämlich viel menschliches Elend und eine große Sündenlast zusammen. Im Bewusstsein vieler Theologen war immerwährend die Meinung einiger frühchristlicher Autoren eingepägt, dass die Ehe eine eigenartige '*Konzession*' darstellt, bzw. sie wäre vor allem '*Arzneimittel*' gegen die Begehrlichkeit des Fleisches. Solche Anschauung hält übrigens im Bewusstsein vieler Gläubiger eigentlich bis zu unseren Zeiten an. Das fand seinen Ausdruck auch in Dokumenten der Kirche. Traditionsmäßig wurden ganze Jahrhunderte hindurch diese zwei grundsätzlichen Zwecke der Ehe unterschieden:

Der *erste Zweck* der Ehe beruht auf Zeugung der Nachkommenschaft (*procreatio*). – *Dagegen*:

Das zweite Ziel der Ehe besteht auf einer zwei Aspekte zählender Wirklichkeit:

– gegenseitiger Hilfe (*mutuum adiutorium*), und:

– Heilmittel gegen die Begehrlichkeit (*remedium concupiscentiae*). S. dazu: [Malzenstwo, VI. Cele](#) [Ehe, VI.: Ziele]: Art. vom: Instytut Studiów nad Rodzina przy UKSW, Warszawa, Art. von Ks.Prof. Krzysztof Wolski.

Zur weiteren 'Stufe' der Einführung der Kirche auch in dieser Hinsicht in immer tieferes Verständnis

des Depositums des Apostolischen Glaubens wird die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (s. GS, bes. Teil II, I.Kap.: Förderung der Würde der Ehe und der Familie, 46-52), und umso mehr das ganze Pontifikat Johannes Paul II. Zu dessen eigenartiger, verwundernder, ein paar Jahre dauernden Inauguration wurden seine berühmten Mittwochs-Katechesen über die *'Erlösung des Leibes'*.

(IX.1979-XI.1984; 129 Katechesen; die deutsche Übersetzung [schwieriges Problem! leider sehr ungenaue und schlecht verständliche Überstzgj] im Format PDF, s. <http://www.stjosef.at/> – unter: Kirchliche Dokumente, weiter: Sonstiges, und endlich: Katechesen des Heiligen Vaters Papst Johannes Pauls II. über Ehe, Familie und Sexualität. Mit Erlaubnis des Patris-Verlages sind die folgenden vergriffenen Bücher auf der Seite von Human Life International (Schweiz) zum Download freigegeben: Johannes Paul II. (hrsg. und eingel. Norbert und Renate Martin): 1) Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan; 2) Die Erlösung des Leibes und die Sakramentalität der Ehe; 3) Die Familie - Zukunft der Menschheit. Aussagen zu Ehe und Familie).

In solchem Klima wurde auch die Frage gestellt: Was heißt das, dass die Ehe als *Heilmittel-Arznei gegen die 'Begehrlichkeit des Fleisches'* angesehen wird, trotzdem sie auch noch als *Quelle der Gnade* des Sakramentes bereit steht? Das Sakrament würde in solcher Situation nur eine sehr negative Rolle spielen (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczak, Fußn. 33).

Die Lösung dieser Schwierigkeit erschien größtenteils um die Mitte des 13. Jh., besonders im theologischen Zentrum in Paris. Vertreter der Schule von Paris haben eine *Synthese* der bisherigen Werke über die Ehe zustande gebracht. Es ist auch gelungen, die negative Formel der Ehe als *'Heilmittels gegen die Begehrlichkeit'* – in positive Sendung umzubauen, die mit der Eheschließung verbunden ist: Sakrament der Ehe als *Quelle der Erlösung und des wirksamen Zeichens der Gnade*.



RE-Lektüre: VI. Teil, 4. Kapitel, ad 'd'.
Stadniki, 28.VI.2015.
Stadniki, 18.X.2015.
Tarnów, 11.VIII.2016.
Tarnów, 21.IX.2016.
Tarnów, 21.V.2017.



[b. Aufkommender Bedarf nach ehelichen Normen und Ehe-Theologie](#)

[Dekret Papst Julius II.](#)

[Tabelle: Vom Dekret Julius II.](#)

[c. Ausgestaltung der Liturgie der Ehe \(4.-11. Jh.\)](#)

[d. Notwendigkeit der Erarbeitung von Rechtsnormen bezüglich der Ehe \(4.-11. Jh.\)](#)

[Nikolaus I.: Eheliches Einverständnis](#)

[Tabelle: Vom Brief Nikolaus I. über den ehelichen Konsensus](#)

[e. Zusammenfassung der Liturgie und Ehelicher Rechtsnormen \(4.-11. Jh.\)](#)

3. Wirklichkeit der Ehe als Heiligen Sakramentes

[a. Elemente der Theologie des Ehesakramentes in der Zeit der Kirchenväter \(3.-11. Jh.\)](#)

[Leo der Große über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses Christus-Kirche](#)

[Tabelle. Äußerung Leo d.Gr. über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses](#)

[Tertullian, Origenes und andere Schriftsteller](#)

[Thematik der Aussagen über die Ehe aus ersten Jahrhunderten](#)

[Die Ehe in den Schriften des St. Augustin \(354-430\)](#)

[b. Ehelicher Konsensus und die Konsumation der Ehe mit der Vereinigung](#)

[c. Anerkennung der Ehe als Sakramentes \(12.-13. Jh.\)](#)

[d. Zweites Lateranensisches Konzil: Sakramentalität der Ehe](#)

[Tabelle. Äußerung des II. Lateranensichen Konzils über die Ehe](#)

['Die Menschliche Liebe ...': Johannes Paul II \(Katechesen\)](#)

Bilder-Fotos

[R6-47. Medjugorje. Die Pfarrkirche der Patres Franziskaner](#)

[R6-48. Heiligabend 2006 im Familienkreis](#)

[R6-49. Wunder der Natur - 2](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



e. Früchte der Erwägungen vom 14.-16. Jh. und weitere Perspektiven

In Zusammenfassung der viele Jahrhunderte dauernden Diskussionen über das Wesen und die Sakramentalität der Ehe sehen wir, dass indem die Theologie von einer Reihe Meinungen über die *Wirkungen* des empfangenen Ehe-Sakramentes ausging: *Bewahrung der Gatten in Gnade – über die Gnade, die die Eheleute dank der gefeierten Liturgie des Sakraments empfangen*, ist sie zu einer besser begründeten Überzeugung des Glaubens gekommen, dass die Ehe deswegen Quelle der Gnaden darstellt, weil sie eines der sieben Sakramente ist. Dasselbst kann die Gnade des Sakraments an sich nicht vom Priestersegen abhängen, sondern ist in Kraft des empfangenen Sakraments selbst wirksam, bzw. des sich gegenseitig gespendeten Sakraments (s. Art.: Ks.Prof. A.Sobczaka, Fußn. 34ff).

Krönung der allmählich erfolgenden Ergründung des Depositums des Apostolischen Glaubens in diesem Bereich sind die Erwägungen, die der Hl. Albertus Magnus (1193-1280) und der Hl. Thomas von Aquino (1225-1274) darstellt. Sowohl der eine, wie der andere knüpfen an die drei damals herrschenden Meinungen betreffs der Gnaden an, die mit dem Sakrament der Ehe verbunden sind. Sie erwähnen, dass der Meinung einer nach – die Ehe keine Quelle von Gnaden ist. Nach anderen bewahrt die Ehe die Gottes Gnade allein für die Eheleuten selbst. Endlich nach der dritten Gruppe der damaligen Autoren, bringt die Ehe die Gnade Gottes an sich selbst, indem sie für die sie empfangenden immerwährende Quelle von Gnaden ist, die zur Göttlichen und menschlichen Gestaltung des Lebens in Ehe und Familie für den Alltag unentbehrlich sind (s. a.Art.: Ks.Prof. A.Sobczaka, Fußn. 37f).



f. Perspektiven weiterer Ergründung Gottes Vorhabens der Liebe

Man kann schwer leugnen, dass die Theologie der Ehe als Sakraments, nach zwei Tausend Jahren

des Christentums, sich weiter erst auf der Stufe ihrer immer weiter fortschreitender Ergründung befindet – trotz ihren unglaublichen *Vertiefungen*, die vor allem während des Pontifikats Johannes Paul II. stattgefunden haben. Es scheint, die Sicht der Heiligen Schrift betreffs des *Bundes*, den Gott der Menschenfamilie fortwährend anbietet, kondensiert in besonderer Weise in Israel, den Gott in seinem *Gottes-Geschriebenen-Wort* ohne Hemmungen gleichsam einen mit ihm eingegangenen *Ehe-Bund* trachtet und Israel gleichsam seine Braut trachtet – wirkt auf die Vorstellungsmöglichkeiten dieses Volkes beständig so sehr überragend, dass die Theologie schlechterdings *keinen Mut* aus sich herausholen kann, Gottes Vertrautheiten von seiner Liebe zum Menschen: *Mann und Frau* tatsächlich in wörtlichem Sinn anzunehmen. Was Gott von sich selbst betreffs seinen Beziehungen zum Menschen sagt, klingt so sehr unwahrscheinlich, dass das alles mit menschlichen Denk-Kategorien schlechterdings nicht umfassen werden kann. Es geht um die immerwährende Durchdringung dessen, was Gottes ist – mit dem, was sehr menschliches ist, das geschlechtliche Ausmaß des Menschen nicht ausgenommen.



[Erklärung](#)

Indessen Gott selbst empfindet gleichsam keine Hemmungen, um die Liebe zu enthüllen, mit der Er den Menschen: *Mann und Frau* geliebt hat. So entsteht gleichsam der '*senkrechte Balken*', der seine Liebe darstellt: diese Gottes Liebe zum Menschen als ob seiner Braut [*Lotrechte: Er-Gott – und der Mensch als Gottes Braut*]. Allerdings dieser '*senkrechte Balken*' kreuzt sich dauernd mit dem '*waagerechten Balken*', der die gegenseitige Liebe zum Vorschein bringt, wie sie Ehemann mit Ehefrau verbinden soll (s. dazu unt. die Graphik: [Kreuz: Bräutliche Liebe Gottes – und bräutliche Liebe der Ehegatten](#)).

Die *eheliche* Liebe soll nach Gottes Vorhaben den Ehegatten, und durch sie dem ganzen Volk Gottes – dauernd auf die unvorstellbar mehr intensive Liebe *hinweisen*, mit der Gott der Dreieinige sowohl sie selbst, wie jeden Menschen urewig geliebt hat. Darin beruht die eigentliche Ausrichtung, die mit dem Erleben der Ehe wesenhaft einhergehen soll.

Kein Wunder, dass Jesus Christus die Ehe zur Höhe eines der grundsätzlichen Sakramente der von Ihm gegründeten Kirche erhoben hat.

Gerade auch solche und nicht andere Art und Weise, wie die Ehe betrachtet werden soll, samt allem, was in ihr geschieht – in allen, ihr eigenen Ausmaßen, ist zutiefst in das menschliche Herz eingepägt. Das Menschen-Herz ist auch imstande, gerade diesen Gottes Eintrag abzulesen, wenn es nur aufmerksam die Stimme Gottes aufnimmt, mit der es immerwährend Gott angesprochen wird in jener „*verborgenster Mitte und diesem Sanktuar im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist ...*“ (DeV 43).

Denn es besteht auch eine dauernd reale Möglichkeit, diese Gottes Stimme zu ersticken und daselbst die Sichtbarkeit Gottes beim Erleben der '*Liebe*' zu vermissen – und zwar im Fall, wenn sich dieses Herz in Richtung der *Begehrlichkeit* entführen lässt. In solcher Lage kann Gott nicht mehr erblickt werden. Das menschliche Herz wird dann '*un-keusch*'.

Das wird von Jesus Christus in seinen Segenpreisungen so deutlich zum Ausdruck gebracht: „*Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen*“ (Mt 5,8).

Und doch, ungeachtet aller menschlichen Sündhaftigkeit und allen Elends des Menschen, zumal dieses im geschlechtlichen Ausmaß, zögert Gott nicht, ungemein konsequent und entschieden gerade auf solche Art und Weise seine Liebe zum Menschen, also zu seinem lebendigen Ebenbild angesichts des Weltalls, zum Ausdruck zu bringen. Gott *liebt* den Menschen wahrhaft – mit seiner Liebe, die auf seine Gottes Art und Weise *bräutliche* Liebe ist.

– Aber auch anderswoher: Gott kann unmöglich andere Liebe sein, als nur ... *Bräutliche Liebe!* Gott ist wirklich ... *lebendige*, '*warme*' Liebe! Die aber zugleich nichts mit '*Sex-als-Sex*' zu tun hat. Gott ist doch *geistiger* Natur ... Und Schöpfer-Eigentümer aller menschlichen Geschlechtlichkeit !

Und doch ... in Christus Jesus, dem Sohn Gottes, aber auch Menschen-Sohn – ist Gott *antastbar-berührbar* geworden! Noch mehr, in Christus ist Gott der Dreieinige – *Bräutigam* des Menschen – *Mann und Frau*, geworden. Wobei Gott deswegen keinesfalls irgendwelcher Verlegenheit verfällt.

– Nur dass diese Bräutlichkeit – einzig und allein *auf eine* Art und Weise 'Bräutlichkeit' ist. Diese stellt aber gerade das Wesen selbst eines Aktes der *ehelichen Vereinigung* nach Gottes Vorhaben der Liebe dar. Es geht um den *personalen Bund* einer Kommunion von Leben und Liebe – zum Leben in Ewigkeit.

Jesus Christus, dieser Gott-Mensch, ist nämlich für seine Kirche, und folgerichtig für jeden der Erlösten – *Bräutigam-vom-Kreuz* geworden. Als solcher 'Bräutigam' nimmt Er niemandem nicht nur *nichts weg*, sondern umgekehrt: Er beschenkt seine Mystische Braut und jeden der Erlösten mit seinem Göttlich-Menschlichem Leib – und seinem Göttlich-Menschlichen Blut. Damit nur „... *seine Schafe Leben haben – und es in Fülle haben*“ (Joh 10,10. – Sieh genauer besond. im VII. Teil, 1. Kapitel: [Der Gottes Bräutigam in Hingabe am Kreuz seiner Selbst der Braut zugute: '... bis zum letzten'](#)).

In dieser Lage muss die Haltung Gottes in seinem Vorhaben der *Bräutlichen Liebe* zum Menschen – sowohl für die Theologen, wie auch für jede einzelnen Eheleute, eine beständige *Ermutigung* bilden und dem Menschen einen nicht täuschenden, demütigen und doch zuversichtsvollen *Mut einflößen*, dass er sich nicht fürchtet noch bangt, alle Folgen aus den '*Vertrautheiten Gottes Liebe*' zu ziehen, die dem Menschen im *Gottes-Geschriebenen-Wort*, und nachher im Fleischgewordenen, und endlich im Eucharistischen Gottes Wort angeboten werden.

– Die erwähnten Gottes 'Vertrautheiten' werden wir in den nächsten Kapiteln dieses Teiles darzulegen versuchen.

Die Ehe ist in Augen dieses Gottes, der sie erschaffen hat, offenbar immerwährend etwas ganz ungemein Erhabenes – bei all ihrer scheinbaren Prosaität für den Alltag und dem so großen menschlichen Elend, das ganz besonders mit dem Ausmaß des Menschen als *Mann und Frau* einher geht. Gott zögert nicht an die Wirklichkeit anzuknüpfen, die zwischen den Ehegatten vorgeht, um ihnen selbst und dem ganzen Volk Gottes verstehen zu geben, um wie viel mehr *Liebe, Sehnsucht und Glut* in Ganzheitlichkeit der Hingabe an den Menschen: *Mann und Frau* – selbst vor allem Er, dieser Dreieinige ist. Gerade demzufolge geht Er immerwährend dem Menschen entgegen – mit seinem *bräutlichen* Vorschlag. Gott lädt nämlich jeden Mann, jede Frau – ein, dass sie sein Gottes, alles übersteigendes Angebot annehmen: einer *bräutlichen* Teilhabe an dem, was Er in seiner Gottes Liebe und seinem Gottes Leben an sich IST.

Wenn die Geschlechtlichkeit so erlebt werden kann, dass sie den Menschen zur vielfältigen Niederlage herabstürzt, so besteht umso mehr real eine Art und Weise, dass sie im Geist der „*Heiligkeit und Untadeligkeit*“ erlebt werden kann. Gerade deswegen hat Gott den Menschen „*von Anfang an*“ so und nicht anders erschaffen und ihn dazu auch gerufen, indem Er ihn als sein Ebenbild und seine Ähnlichkeit gestaltet hat (vgl. Gen 1,26f.; Eph 1,4; 5,27; usw.).

Erwägungen über dieses Geheimnis sowohl der Gottes, wie menschlichen Liebe, die gerade mit diesem Ausmaß des Menschseins zusammenhängt, widmen wir die weiterfolgenden Kapitel des hiesigen, VI. Teiles unserer *Homepage*.



C. BESTANDTEILE DER EHE ALS SAKRAMENTS



1. Hier ist alles Geschenk ...



a. Prosaik des Lebens oder andauerndes Geheimnis

Wir haben schon einen langen Weg einführender Erwägungen über die Ehe zurückgelegt. Wir möchten zum grundlegenden Faden dieses Teils und Kapitels näher gelangen: der *Ehe als Sakraments*. Es hat sich gehört die nicht leichte Frage aufzustellen: Warum das allgemeine Bewusstsein des Volks Gottes – der Kirche, nur äußerst langsam zum Schluss gekommen ist, dass ebenfalls die Ehe zur Gruppe der sieben Sakramente zählt, die der Erlöser als Erbgut und zur Verwaltung der von Ihm gegründeten Kirche überlassen hat.

– Es ist klar, dass vom *Wissen* über dieses Thema – weder das Sakrament der Ehe an sich abhängt, noch die Gnaden, die Gott von Stunde zu Stunde denen verleiht, die sich mit dem Ehebund gebunden haben.

Am Beispiel der 'Ehe' können wir dagegen genauer und anschaulich erfahren, wie sich die göttlich-menschliche Beschaffenheit betätigt. Wir bleiben hier dauernd im Angesicht der uns überragenden *Geheimnisse* stehen, die der menschliche Verstand, sich selber gelassen, restlos zu entschlüsseln nicht imstande ist. Allerdings auch wenn das *Geheimnis weiter Geheimnis* bleibt, ist es uns erlaubt Versuche zu unternehmen, um seine Tiefe zu ergründen. Gott kann sich nur freuen, wenn wir Ihn voller Hoffnung bitten, Er möge unseren Verstand und die Herzen zu diesem Zweck erleuchten. In Antwort darauf breitet Er vor uns immer weitere, freudige Perspektiven dessen aus, was weiter Geheimnis bleibt, obwohl wir mit großem Dank und steigendem Bewusstsein seine Größe und seinen ergreifenden Zauber *auszukosten* beginnen.

Die Kirche hört niemals auf, zu gleicher Stunde *sichtbare – und unsichtbare* Wirklichkeit zu sein: diese menschliche, aber umso mehr diese göttliche. In Analogie zum Gott-Menschen selbst, Jesus Christus. Man konnte Ihn sehen und berühren (vgl. 1 Joh 1,1.3; 20,17.27; Mt 9,21f.), man konnte an seinem Leib ... grausige Experimente durchführen! Er aß wie ein allernormalste Mensch – auch *nach* seiner Auferstehung (vgl. Lk 24,39-43; Joh 21,5.9-13). Es hat Zeiten gegeben, da Er deutlich erfreut war – „*im Heiligen Geist*“ (s. Lk 10,21; Mt 11,25). Es kamen aber auch Stunden seiner entsetzten Angst und tödlichen Trauers (z.B. Joh 12,27; Mt 26,37f.; Lk 22,44).

Seine *eigenen Brüder und Schwestern* in selber menschlichen Natur haben Ihn zuletzt zu Tode

gerichtet – demzufolge, weil Er seinen Vater geliebt hat und jedem von ihnen das ewige – *Leben* zugänglich machen wollte (vgl. Joh 6,48-51; 17,19). Von seinem besinnungslos gezeißelten Leib spritzte in Strömen göttlich-menschliches Blut, die Haken der Geißeln zerrissen seinen göttlich-menschlichen Leib und rissen es lebendig von den zerfetzten Muskeln weg (siehe dazu von Untersuchungen des Turiner Grabtuchs, z.B.: [Der Sohn Gottes im Erleben der Gabe-seiner-Selbst am Kreuz des Bundes](#)).

So war die 'visuelle' Seite des Erlösers. Man konnte die Frage stellen: „... *Und ... das sollte etwa ... Gott sein ...?*“ Solche Frage schob sich unwillkürlich vor allem alsdann auf, wann die seit langem vom Gottes Sohn, der 'Menschen-Sohn' zu werden gewollt hat, gesehnte, entsetzt erwartete, und zugleich mit erhobener und lodernder Liebe von vornherein angenommene, diese '*seine Stunde*' gekommen war: die *Stunde der Erlösung* des Menschen.

In Ohren und im Herzen klingen uns Worte des hl. Johannes Paul II. bezüglich des Herzens des Menschen-Sohnes in dieser schweren Probe um die Qualität seiner göttlich-menschlichen Liebe sowohl zum Vater, wie zu uns, seinen unwürdigen Schwestern und Brüdern – seiner über das eigene Leben Geliebten ... 'Braut':

„Jesus Christus, der Sohn Gottes – hat als Mensch – im *inbrünstigen Gebet seines Leidens*, dem Heiligen Geist, der sein eigenes Menschsein schon bis zur Tiefe selbst durchdrungen hat, gewährt, dass es durch den Akt seines Todes als *Brandopfer der Liebe am Kreuz* in vollkommenes Opfer umgestaltet werde ...“ (DeV 40).

Braucht man sich wundern, dass – wie *Geheimnis* die Person des Gott-Menschen Jesus Christus ist, und wie *Geheimnis* die göttlich-menschliche Institution der Kirche ist, so bleibt auch die Wirklichkeit jeder weiteren *Ehe ... Geheimnis?*

Man kann die Ehe flach erleben und das Vorhaben übergehen, das der Dreieinige unabwendbar mit der – der Menschenfamilie geschenkten *Institution der Ehe* verbunden hat.

– Und doch für immer bleibt der inbrünstige Ruf aktuell, mit dem sich der Dreieinige an jede neuen Zweien wendet, die daran herantreten, sich mit dem *Ehebund zu verbinden*: dass sie bei seinem Erleben das Vorhaben Gottes Liebe – ins Leben umsetzen, das nach diesem Vorhaben durch sie als Ehegatten-Eltern „*von Geschlecht zu Geschlecht*“ weiterverleitet werden soll:

„Der Ratschluss des Herrn bleibt auf ewig bestehen,
von Geschlecht zu Geschlecht seines Herzens Sinnen
– Seht, auf seinen Verehrern ruht das Auge des Herrn,
die Ihn fürchten und ehren, die nach seiner Güte ausschauen,
dass Er vom Tod ihre Seelen errette
in Hungersnot sie am Leben erhalte ...“ (Ps 33 [34],11.18f.).

Erkennen wir in diesen Worten die Liebe des Himmlischen Vaters, diese Liebe des Schöpfers – und Erlösers, der seinen Kindern dringend die „*Furcht des Herrn*“ vorschlägt, d.h. dass sie sich im Leben nach der Liebe-Ehre zum Schöpfer und Erlöser richten? Dieser aber erwidert diese Haltung mit *Freuden* – in Jesus Christus, mit Teilhabe an seinem ... ewigen Leben. Er belohnt nach seiner Gottes Art und Weise unser Anvertrauen Gott gegenüber (vgl. „Jesus, ich vertraue auf Dich“) mit der Eucharistie: mit *Bräutlicher Nahrung*, zu der Er selbst wird als „(der hingegebene sein) *Leib für das Leben der Welt*“ (Joh 6,51).

Freilich, es ist nicht schwer Aussagen so mancher Eheleute mit Praktikum des Ehelebens zu hören, die zur Stunde ihrer Aufrichtigkeit die vielleicht schon vielen Jahre ihrer Gemeinschaft von Leben und Liebe zusammenzufassen versuchen und sagen, das Leben in Ehe ist *tatsächlich* ... schwer. Noch mehr, auch das Erleben der geschlechtlichen Nähe wird von so manchen als eigentlich '*brutale*' Zeiten gekennzeichnet, die jedenfalls nicht allzu viel mit Idealismus zu tun haben, wie das u.a. manche kirchlichen Autoren darlegen ...

Und doch, dieselben Ehepaare spüren es gut (zweifelsohne dank der Einwirkung auch in ihren Herzen des Heiligen Geistes), dass jenes *flache Erleben* der ehelichen und familiären Kommunion nicht das ist, wonach

sich auf untröstliche Weise das Zeugnis ihres menschlichen Herzens *sehnt*, das doch letztlich nicht irreführen kann. Zugleich verspüren sie mit nicht minderer, oder umso mehr bewusstgewordener Gewissheit (des Glaubens), dass das Erlangen jener „Fülle“ von Frieden-Freude im Leben der Ehe und Familie *möglich ist* – und letztlich nicht schwer erreicht werden kann. Offenbar um den Preis einer nicht schwer zu meisternden Umsetzung ihrer Präferenzen im Leben – nach der Richtschnur der Voraussetzung, die Christus aufgestellt hat:

„Wenn ihr *Meine Gebote* haltet,
werdet ihr *in Meiner Liebe* bleiben,
so wie Ich die Gebote Meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.
Dies habe Ich euch gesagt, damit *Meine Freude* in euch ist,
und damit eure Freude – vollkommen wird“ (Joh 15,10f.).

„Frieden hinterlasse Ich euch, *Meinen Frieden* gebe Ich euch.
Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe Ich euch ...“ (Joh 14,27).

Bringt hier der Menschen-Sohn nicht etwa das *unabwendbar bestehende, realistische Band* zum Bewusstsein zwischen dem *Geheimnis* – und dem scheinbar prosaischen Leben für den Alltag? Sowohl die 'Freude', wie der 'Friede', von denen Jesus spricht, gibt es zwar auf dieser Welt. Doch ihre Wurzeln gründen weit außerhalb dieser Welt: sie überragen alle Fähigkeiten der 'Materie'. Sie wachsen als dem Menschen angebotene Liebe direkt vom Herzen des Dreieinigen hervor.

Diese Wirklichkeit kann unmöglich nicht direkt auch die *Ehe* betreffen. Die Ehe ist außer Zweifel ganz *besondere Gabe* des Vaters allen Lebens und aller Liebe. Diese Gabe soll in Gottes Absicht immerwährend dem Gottes lebendigen Ebenbild: *Mann und Frau* das Geheimnis der Liebe *sichtbar* werden lassen, die der Dreieinige der Menschen-Familie anbietet, wobei Er einen Reflex der *Gegenseitigkeit* vonseiten des Menschen erwartet – in tiefer Analogie zu Liebe-Beziehungen zwischen *Zweien Verliebten*.



b. Liebe und Leben: Zeichen das beständig anspricht

Es gehört sich von der Distanz einige *grundlegenden Tatsachen* in Bedacht zu nehmen, die das Leben in Ehe und der daraus entstehenden Familie ausmachen. Das erlaubt vielleicht – aufgrund des Prinzips: 'vom Faden zum Knäuel' – zur Quelle zu gelangen, von der diese Tatsachen herkommen. Man kann hoffen, dass solcher Blick – nach der *Methode*: aufgrund der stattgefundenen Tatsachen zu ihrem Ur-Anfang zu kommen, zur Bereicherung der menschlichen Person beitragen wird. Es enthüllt ein wenig den Saum des *Geheimnisses*, das die Ehe und Familie bildet, die von Anfang an bis zum Ende ihre Wurzeln und die Wachstumsfähigkeit von der Wirklichkeit schöpfen, deren Namen heißt: *Liebe und Leben*.

– Auch wenn es sowohl das eine, wie das andere, auf Erden gibt, stellen wir immer wieder fest: die *Materie an sich* ist außerstande sie von sich herauszuschlagen. Sowohl Liebe, wie Leben stammen ihrer Herkunft nach *von außerhalb* dieser Welt !

Loyale Überlegung über das Eheband zwischen zwei Personen – und folglich: über die Familie, führt zu allererst zur verwundernd schlichten Feststellung. Und zwar, *alle grundlegenden Komponenten* der

Ehe und Familie sind Wirklichkeit, die *vorgefunden* wird. Alles was die *konstitutiven Aspekte* der Ehe und Familie betrifft, wird diesen Zweien als Ehegatten *gegeben: ihnen geschenkt*.

Diese Zweien sind sich dessen gut bewusst, dass sie *hier nichts* erst 'entdecken', oder von neuem aussinnen müssen. Alle grundlegenden Elemente des Lebens in eingegangener ehelicher Kommunion erhalten sie zur Stunde, wenn sie ihren Ehebund schließen – schon in fertiger Gestalt: als vorgefundene Tatsächlichkeit.

Die Wirklichkeit, in die sie eintreten, gilt selbstverständlich nur als '*Rohstoff*': ein fruchtbares, urbares Feld, ein eigenartiges Baumaterial. Mit ihm und auf ihm muss erst der Bau der ehelichen und familiären Kommunion für den Alltag *aufgebaut werden*, so dass das erhaltene '*Talent*' *Ertrag* bringt und dauernd reichliche Frucht trägt.

– Denn in Lage des gefallen Menschen besteht immer auch eine sehr schauerhafte *Gegen-Möglichkeit*: selbst die schönsten Gaben und Chancen können verpasst werden. Wer kann das leugnen?

Dennoch das Wesen der Ehe und Familie brauchen diese Zweien keineswegs *erst 'ersinnen'*. Personen, die sich mit dem Ehebund binden, erhalten sie jedesmalig als fertige, *vorgefundene Wirklichkeit*: die ihnen konkret dargeschenkt wird.

Noch mehr, diese Zweien wissen guten Bescheid darüber – bewusst oder unterbewusst, dass weder sie selbst, noch irgendwelche zivile oder religiöse Macht bevollmächtigt ist irgendeines der konstitutiven Komponenten der Ehe und Familie zu *modifizieren*. Dieses Bewusstsein hängt mit dem in der Tiefe des menschlichen Herzens eingepprägten Gewissen zusammen: dem *moralisch-ethischen Imperativ* in dieser Hinsicht. Obwohl offensichtlich jede menschliche Person mächtig genug ist, dass sie sich dieser Stimme des Gewissens *widersetzt*, das in dieser „*verborgensten Mitte und dem Sanktuar im Menschen*“ (DeV 43) das Gute zu tun heißt, und das Böse zu vermeiden.

Sollte etwa derjenige, der der Menschenfamilie die Wirklichkeit der Ehe-Familie schenkt, ein blindes 'Geschick' ausgemacht oder dargestellt haben?

Eventuell kommt die Ehe allein aufgrund dieser unüberwindlichen gegenseitigen Anziehung der Geschlechter zustande, die an blinden Determinismus eines ungehemmten *Sexus* grenzt, der nichts mit Würde der Person und gegenseitiger Verantwortung des Mannes für die Frau und umgekehrt zu tun hätte: der Frau für die Würde des Mannes und umgekehrt des Mannes für diese der Frau (vgl. EL 231f; MuD 14)?

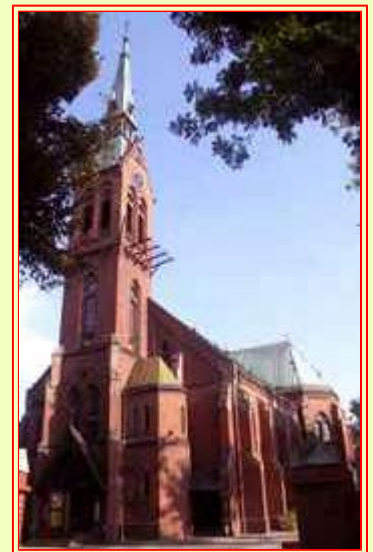
Sollte also die Ehe und Familie 'Geschenk' sein, oder anderswoher: Befehl-Nötigung einer eigenartigen gesellschaftlichen 'Verabredung' als Endphase eines Evolutionismus, in dessen Rahmen sich allmählich, zehnte und hunderte Tausende Jahre hindurch der Existenz der Art '*homo sapiens*' (Mensch als vernunftbegabtes Wesen) auf dem Erdball – eine '*Variante*' (oder: ein Mutant ?) ergeben hat der Zusammenbindung eines menschlichen *Männchens* mit einem menschlichen *Weibchen*, die endlich eine relativ stabile '*Herde*' von Zweien ergeben hat, der der Name gegeben wurde: Ehe und Familie?

Mit anderen Worten: ist für die Ehe und Familie ein blindes, person-loses '*Etwas*' verantwortlich, oder auch kommt sie von einem bestimmten, personalen '*Jemand*' her?

– Muss man aber die an sich absurde Variante im Sinn eines '*Etwas*' von vornherein zurückweisen, bleibt nur die eine vernünftige Antwort: Die Ehe wird in ganzer Ausdehnung der sie bildenden Komponenten – *einem Mann und einer Frau* von Diesem geschenkt, „Der Da IST“ (Ex 3,14; vgl. Joh 8,28.58).

– Er ist es, der „*so sehr ... die Welt geliebt hat, dass Er seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben hat, damit jeder, der an Ihn (= den Sohn) glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige – Leben hat*“ (Joh 3,16).

Die Ehrlichkeit beim Denken heißt die Ehe als Institution anerkennen einer *beständigen, lebenslang treuen, unauflöselichen Kommunion des Lebens und der Liebe*, die ihrer Natur nach auf *Übermittlung des*



[Erklärung](#)

Lebens und Erziehung ihrer Nachkommenschaft ausgerichtet ist (s. CIC, can. 1055ff; KKK 1601ff; KKKK 337f.343f.346). Alle anderen Varianten betreffs der Ehe und Familie müssen von vornherein als nicht von Gott kommende, aufgenötigte *Entstellungen* des unwandelbaren Gottes Vorhabens bezüglich dieser, mit besonderem 'Gefühl' *Mann und Frau* vom Schöpfer geschenkten Gabe, gewertet werden.

Wenn es auch so manche gibt, die die Forderungen der so begriffenen Ehe zurückweisen, und die sich für eine nur 'zeitweilige', oder nur 'auf Probe' eingegangene Ehe erklären, mit Freiheit zu jeder Zeit voneinander wegzugehen und sich mit jemandem beliebigen immer anderen zu binden, kann doch die unvoreingenommene *Intuition*, eigenartiges Echo des 'Sinnes des Glaubens' (s. dazu ob.: [Analogie des Glaubens und Sinn des Glaubens – samt dem Zusammenhang](#)), solchen Standpunkt nicht als gerechten annehmen.

Abgesehen von sexuellen Entartungen, wie dem Einfall überhaupt homosexueller 'Ehen' – mit Adoptionsrecht u.dgl., kann es sich bald zeigen, dass eine 'leichte' Liebe zwischen Mann und Frau überhaupt nichts mit 'Liebe' zu tun hat, nach welcher sich die Tiefe des menschlichen Herzens sehnt. Dieses ist doch auf transzendente Weise *größer* als allein die Materie und der Leib. Eine Liebe, die auf 'Anzählen' von Genuss eingestellt ist, zeigt sich bald als Streben danach, dass man für sich selbst ein Maximum von Annehmlichkeit sucht, eventuell es sind zwei miteinander verbundene *Eigenlieben* bei vorläufig übereinstimmender Exploitation ihrer leiblichen Sex-Möglichkeiten (als beiderseitige Masturbation).

Solche Haltung ist jedenfalls keine *Gabe-seiner-Selbst-ganzen* zu Gutem dieses anderen, scheinbar geliebten, noch Gabe 'um seiner Selbst willen'. Hier wird es keine für die Liebe typische Dynamik geben – diese zentri-fugale. Ihre Beschaffenheit als *Gegen-Liebe* kann von weitem an ihrer zentri-petalen Dynamik erkannt werden, die also das eine anstrebt: befriedigt werden muss mein 'Ich' – alles gleich, um welchen Preis es geschieht. Und noch: Was geht mich an, ob und was diese andere Person erlebt?

Ehrliches Denken bestätigt die allgemeinmenschliche Vermutung, die nicht irreführen kann: dass die Gestaltung von Leben und Liebe – also des Inhalts der ehelichen Kommunion für den Alltag, und umso mehr sooft diese beiden sich in ehelicher Vereinigung beiderseitig hingeben [= Liebe], was ab und zu als Elternschaft Frucht bringt [= Leben], ein immerwährendes *Versinken im Geheimnis* darstellt, dessen Wurzeln nicht von dieser Welt herkommen können. Liebe, und dann Leben, stellen außer-proportionelle Wirklichkeit dar im Verhältnis zu Möglichkeiten allein der 'Materie'. Sie setzen *den Geist* voraus, der in die ... Ewigkeit einmündet. Dieser Geist kann unmöglich keine ... *Person* sein. Deutlicher gesagt: er kann unmöglich nicht ... Gott sein, das heißt *Gott-ein-Jemand* : Gott-die-Person.

Diesen Gott haben wir schon vielfältig kennen gelernt. Denn Er hat sich selbst zu kennen lernen gegeben. Er hat „von Anfang an“ dem Menschen: *Mann und Frau* – sein verwunderndes *Vorhaben* ihm gegenüber enthüllt. Dieses Vorhaben ist offenbar *Bedingung*: Gott wendet sich doch an den *freien Willen* seines lebendigen Ebenbildes angesichts des Weltalls. Es geht um die Einladung *Mann und Frau* zur Teilhabe am eigenen Leben Gottes und eigener Liebe Gottes.

Anders gesagt, die Gesamtheit des Lebens, und ganz besonders des Lebens in Ehe und Familie, kann unmöglich nicht von besonders nahe den Dreieinigen sichtbar erscheinen lassen: diese *erste Quelle* von Liebe, deren anderer Name Leben ist. So ist Gott „von Anfang an“.

Wie triftig ist die Wirklichkeit bündig vom hl. Johannes Paul II. in Worte geschmiedet worden:

„Das *Evangelium von der Liebe Gottes zum Menschen*,
das *Evangelium von der Würde der Person*
und das *Evangelium vom Leben*
sind ein einziges, unteilbares *Evangelium*“ (EV 2).

Früher hat seinerseits der Völkerapostel – der Hl. Paulus, dieselbe Wirklichkeit in anderen Worten zum Ausdruck gebracht. Er fasste es in Worte einer tiefsten Huldigung, Verwunderung und Dankbarkeit angesichts der Vaterschaft Gottes:

„Daher *beuge ich meine Knie vor dem Vater*,

nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird, und bitte, Er möge euch aufgrund des Reichtums seiner Herrlichkeit schenken, dass ihr *in eurem Innern durch seinen Geist* an Kraft und Stärke zunehmt" (Eph 3, 14ff.; s. BF 5.7.10.15).

In diesem Satz, den der Hl. Paulus in seinem Brief an die Epheser geschrieben hat (dieser Brief wird uns noch öfter beschäftigen), knüpft Paulus an die *ganze Heilige Trinität* an. Und diese – IST Liebe: „*Gott ist – Liebe*“ (1 Joh 4,8.16).

- Es wird hier vom *Vater* gesprochen.
- Wenn aber vom *Vater* – bedeutet das, dass auch der *Sohn* Gottes da ist.
- Und endlich spricht Paulus vom *Heiligen Geist*, der die Stärkung des '*inneren Menschen*' bewirkt.

Der Hl. Paulus hebt übrigens mit besonderem Nachdruck die Frage des „*Lebens nach dem Geist*“ hervor (z.B. Röm 8,4f.; Gal 5,25; s. auch: EL 235f.). Der Heilige Geist bietet mit der Ihm eigenen Liebe die Verhaltensweise an, die der Berufung des Menschen vonseiten des Dreieinigen würdig wird:

„... *Lasst euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen*“ (Gal 5,16; vgl. 1 Petr 4,6).



2. Vorgefundene Komponenten der Ehe und Familie



a. Vorgefundenes Band der Zweien: eines Mannes mit einer Frau

Sollten wir uns um spezifische Beziehungen zweier Personen sammeln, die die Ehe eingehen, müssten wir vor allem feststellen, dass:

- Soll die Ehe eben *Ehe sein*, kann das nicht anders werden, als einzig durch den Bund zwischen zweien Personen unterschiedlichen Geschlechtes: *einem Mann mit einer Frau*. Jede Rede von 'Ehe' zwischen zwei Männern (*Gays*), bzw. zwei Frauen (*lesbisches Band*) setzt einen sich gegenseitig ausschließenden Widerspruch voraus. Eine 'Ehe' unter zwei Gays, beziehungsweise zweier Lesben, und umso mehr jede Agitation für 'Ehe' unter Homosexuellen – zeugt von Abnormität des Verstand-Vermögens des betreffenden Menschen, bzw. selbst ganzer Menschengruppen.

Es geht dann um *zurechnungsfähige* Verirrung nicht allein im ethischen Ausmaß, sondern auch um *verschuldete Verdunkelung der Vernunft* (ausführlicher s. ob.: [Homosexualität und Freie Hetero-sexuelle Partnerschaften](#)).

In den Ohren ertönen uns die scharfen Worte des Völkerapostels an die Römer – hinsichtlich der damaligen Homosexualität. Diese Worte „*sind Wort Gottes*“, wenn auch „*mit menschlicher Sprache*“ ausgedrückt (vgl. DV 13b). Dasselbst muss also festgestellt werden: „*Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte – werden nicht vergehen*“ (Mt 24,35; vgl. Mt 5,18; Jes 40,8; 1 Petr 1,25).

Der Völkerapostel schreibt nämlich:

„... Obwohl sie nämlich Gott erkannten, haben sie Ihn doch nicht als Gott verehrt, noch Ihm gedankt. Vielmehr wurden sie töricht in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Während sie sich *für Weise* ausgaben, wurden sie zu Toren ...
– Darum gab sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens *der Unlauterkeit preis*, so dass sie ihre Leiber entehrten ...
– ... *Ihre Weiber* verkehrten den natürlichen Verkehr in den widernatürlichen. Ebenso gaben die *Männer* den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in ihrer wilden Gier zueinander. Männer trieben Schamloses mit Männern und empfangen so an sich die verdiente Strafe für ihre Verirrung. Weil sie es *verschmähten*, Gott anzuerkennen, gab Gott sie ihrer *verwerflichen Gesinnung preis*, so dass sie taten, was sich nicht geziemt ...“ (Röm 1,21f.24.26ff.). – S. diesen ganzen Text ob.: [Paulus der Apostel über die Homosexualität. Text Röm 1.21ff.](#))

Bemerkenswert ist die *zornige Pression vonseiten der höchsten gesetzgeberischen Gremien* der anscheinend ‘denkenden’ Politiker, die die höchsten staatlichen und internationalen Posten besetzen, und die Verordnungen verabschieden, in deren Kraft die Äußerung der eigenen Meinung über die *Deviation der Gay-Lesben-Bewegungen* verboten ist, oder eher sie verabschieden selbst strengste Strafen für die Verkündung der diesbezüglichen Wahrheit.

Solche Haltung zeugt von *Einschüchterung* dieser Gremien und ihrer Verknechtung vonseiten der führenden Gruppen der Homosexuellen-Gruppen. Oder auch diese Politiker erliegen hier ... der Bestechung? Oberhand nimmt dann nicht der Verstand, sondern die Angst, die es lieber hat, betreffs des offensichtlichen Übels „*nichts zu hören noch zu sehen*“ (vgl. Mt 13,14f.; Joh 3,19; 8,12), und angesichts der augenscheinlichsten Ungerechtigkeit und Niederlage: *im ethischen, sozialen, politischen, nationalen und internationalen Bereich* – nur noch ihre Hände zu waschen versteht (vgl. Mt 27,24).

Man kann schwer verstehen, dass es jenem, der der Böse ist: Satan – gelungen ist, *bis so sehr zu betören* „jene, die ihm angehören“ (Weish 2,24) und an ihnen die Anerkennung des offensichtlichen Übels – als Gutes und umgekehrt aufzunötigen. Diese Haltung hat offenbar ihre – in der Geschichte der menschlichen Verbrechen zutiefst verankerte Gegen-Tradition, mit ihrer unvorstellbaren Gegen-Krönung in Form der Verurteilung zu Tode Jesu Christi, des Sohnes des Lebendigen Gottes (vgl. Apg 2,23; DeV 31).

Vom Verkaufen seiner Selbst an den Bösen spricht ganz offen schon Jesaja (zweite Hälfte des 8. Jh. vor Chr.). Wir hören seine Worte:

„Weh denen, die das *Böse – Gut, und das Gute – Böse* nennen, die die *Finsternis zum Licht und das Licht zur Finsternis* machen, ...
Weh denen, die *in ihren eigenen Augen weise* sind, und sich selbst für klug halten ... ! (Jes 5,20f.; vgl. auch. EV 24.58).

Die Verabschiedung eines bevorzugten Status für partnerschaftliche Bände Homosexueller und ihre Gleichhaltung mit authentischer Ehe und Familie müsste das Eintragen der dafür verantwortenden Personen in beschleunigtem Verfahren – vor das Tribunal der Verbrechen gegen die Menschheit in Gang setzen.

– Solche Personen müssten von der Gesellschaft isoliert werden. Alle von ihnen verabschiedeten Beschlüsse und Gesetze müssten zur sofortigen Annullierung gebracht werden. Denn das, was sie

verabschiedet haben, führt direkt zur physischen Extermination der Menschheit.

Unabhängig davon, diese Beschlüsse widersetzen sich direkt den *unabdingbaren Rechten des Kindes*, dass es wahre Eltern haben kann. Sie fügen zugleich einen schwer wieder gut zu machenden Schaden selbst den daran Interessierten zu, und umso mehr den wahren, heroischen Ehen und Eltern.
– Vom Gesichtspunkt aber aus der strikten Ökologie und Gesundheit bilden alle Beschlüsse zugunsten der Gays und Lesben eine bewusste Förderung für massenhafte Verbreitung der des Öfteren tödlichen ansteckenden Krankheiten, die auf dem Weg sexueller Raffiniertheit übertragen werden.

Man kann sich offenbar den moralischen Fall eines individuellen Jemanden vorstellen, der über nichts anderes mehr zu denken imstande ist, als allein über die Befriedigung des Sexus: *mit sich selbst*, eventuell irgendjemandem beliebigen anderen: desselben, oder des gegenteiligen Geschlechtes.

Jeder Einzelne, zumal dieser, der zur *Homosexualität* verführt wurde oder zu solchem Zustand durch das *Milieu* in dem er verkehrt, gebracht worden ist, ist recht beklagenswürdig. Im Rahmen eines elementaren Humanismus und der Nächstenliebe sollte ihm *geholfen werden, dass er sich von dieser Sucht befreien* kann. Es sollen opferwillig alle Verbände gefördert werden, die zur Befreiung dieser entstanden sind, die vielleicht niemals wahre Liebe erfahren haben und die sie leider dort suchen, wo sie in keinem Fall gefunden, noch erfahren werden kann.

Anderes heißt dagegen jede *aktive Teilnahme* an Gays- Lesben-Bewegungen und ihrer abgrundtief entarteten Folge in Form der Gender-LGBTQ-Bewegung, samt ihrer irgendwelcher Förderung. Die organisierten Bewegungen der Homosexuellen und Gender-Mainstreaming-Ideologie verteidigen ihren Status mit Anwendung eines ungemeinen Nachdrucks. Sie sind Meister im Gefecht mit verlogenen Argumenten, um für sich immer weitere Berechtigungen zu erkämpfen, die ausschließlich der Ehe und Familie eigen sein dürfen. In solchem Fall kann selbstverständlich keine Rede von irgendwelchen Konzessionen und Favorisieren der von ihnen vorgeschobenen Forderungen sein.

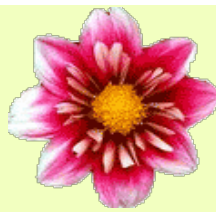
Die Bezeichnung mit Namen 'Ehe' eines in der Regel kurzfristigen Bandes zwischen Personen desselben Geschlechts ist *Aberration des Verstandes*. Konstitutives Merkmal der Ehe ist von Anfang an ihrer Erscheinung eine diametral gegensätzliche Wirklichkeit. Die Ehe ist ab immer auf *gemeinsames Wohl* eingestellt. Es geht um wahrhaftes Wohl dieser Zweien, die sich für eine *lebenslange, treue Kommunion* von Leben und Liebe entscheiden.

Diese aber kennzeichnet sich ihrem Wesen nach mit ihrer *zentri-fugalen* Dynamik aus: dem Dienst am Leben und Liebe – sowohl strikt ehelicher, wie elterlich-familiärer Liebe, und folglich mit dem Dienst für Leben und Liebe der Gesellschaft gegenüber.

– Im Gegenteil dazu, die weniger oder mehr lärmvoll für sich werbenden Gays-Lesben-Partnerschaften zerstören ihrem Wesen nach sowohl das Leben, wie die Liebe – angefangen von ihnen selbst und dieser ihrer sexuellen Partner. Ihr einziger 'Einzug' mit Bezug auf die Gesellschaft beruht auf Saat einer vielfältigen *Destruktion*: dieser ethischen, familiären und gesellschaftlichen. Zielzweckhafte Krönung der Gays-Lesben-Gender-Partnerschaften ist doch das Zu-Tode-Bringen des Menschengeschlechtes überhaupt.

Nicht so war es „am Anfang“! Trotz allen moralischen Tiefen der Menschheit ist es niemals zum Verlust der *Sicht der Ehe und Familie* gekommen, wie sie der Menschenfamilie „von Anfang an“ geschenkt worden ist, und vor der jede weitere Generation als angesichts der *vorgefundenen Wirklichkeit* stehen geblieben ist.

Auf jenen 'Ur-Anfang' wird sich bei Anwendung der göttlichen, unmöglich zu beanstandenden Autorität, Jesus Christus berufen (vgl. Mt 19,4.8). Er ist auf die Erde u.a. dazu herabgestiegen, um auch der Institution der Ehe und Familie ihre ursprüngliche Würde und die ihnen anvertrauten, schöpferischen Aufgaben zurück zu erlangen.



b. Vorgefundenes Band einer richtungsbegabten Liebe

Weitere, vorgefundene Wirklichkeit, wenn sich zwei Personen an ein gegenseitiges Verbinden mit dem *Ehebund* entscheiden, ist die zwischen ihnen zweien entstandene *Liebe*. „Von Anfang an“ rechnet hier eine beiderseitig *tätige Liebe*, die in der Regel mit stark gelebter gefühlsmäßigen Unterfärbung erfahren wird. Solches Gefühl kann sich zwar mit der Zeit nicht mehr so lodern offenbaren, wie es in der ersten Phase ihres gegenseitigen Kennenlernens der Fall war. Umso mehr aber gestaltet sie sich in den Willen um eines *getreuen, lebenslangen Verharrens* bei diesem anderen, Geliebten – ob „in guten, oder auch schlechten Tagen“.



Erklärung

Solche Liebe hängt freilich vielfältig mit der *Attraktivität* dieses anderen im Bereich der Männlichkeit bzw. Fraulichkeit zusammen. Kennzeichen dieser Liebe ist aber eine *schöpferische Verarbeitung* der sich weckenden, an sich blindlings reagierenden Begehrlichkeit und des Zwangs des Fleisches – in Richtung einer *wachsamen Reinigung* der nicht kontrollierten Reflexe und Aufbau des Bandes einer tiefen, *geistigen* Vereinigung auf Ebene der Person.

– Für eine so erarbeitete Liebe wird es nicht schwer sein, über die sich weckenden egoistischen Bestrebungen unermüdlich einen Strich zu ziehen – parallel zur wachsamem Sorge um das *wahrhafte Gut* dieses anderen in der Ehe.

Die so begriffene Liebe – als ‘*Agape*’, auch wenn mit ausgeglichenem ‘*Eros*’ unterfärbt (vgl. DCE 3-8), stellt seiner Art *vorgefundene* Komponente dar, die an sich „von Anfang an“ verständlich war, ab wann die Ehe auf der Welt erschienen ist. So wurde sie vom Schöpfer selbst *Mann und Frau* geschenkt. Alle Abweichungen von der so begriffenen bräutlich-ehelichen Liebe wurden auch immer korrekt gewertet als dem zuwiderlaufend, was die Ehe und Familie „von Anfang an“ sein sollte.

Zeugnis solchen Verständnisses und Erlebens der Ehe ist die Aussage des biblischen Verfassers, die die Begegnung der ersten Zweien darstellt, als Gott der Schöpfer mit seiner Schöpferfreude die erste Frau zum ersten Menschen herbeigeführt hat, der sich nach einer ihm entsprechenden, ihn ergänzenden Person wesensgemäß gesehnt hat. Der erste Mensch, der sich in dieser Stunde als der *erste Mann* erwiesen hat, indem er seine Identität als Mannes dank dem erkannt hat, dass bei ihm die Frau erschien (vgl. ML 94ff.), lässt voller Ergriffenheit und Gerührtheit infolge des erblickten „*fraulichen Genius*“ (vgl. MuD 30 und 31) einen Schrei ertönen – zum Ausdruck des gefühlsgeladenen Anhangens an sie als Ehefrau und die *lebenslange Verbundenheit* zu ihr in ganzheitlicher beiderseitiger Hingabe aneinander:

„Diese endlich, dieses Mal, ist *Gebein von meinem Gebein* und *Fleisch von meinem Fleisch*!
Diese soll ‘Männ-In’ heißen, denn ‘vom-Mann’ ist sie genommen!“ (Gen 2,23).

Der erste Mann beschränkt sich nicht auf allein die Gerührtheit angesichts der *anonym* begriffenen Fraulichkeit. Der biblische Autor stellt seine Worte dar, die die *Entscheidung* zutage bringen, sich mit dieser *bestimmten Frau* mit dem Eheband zu verbinden.

– Diese Ehe ist auch „von Anfang an“ auf Entstehen einer Familie ausgerichtet – in schlichter Folge der Tatsache, dass diese Zweien als Ehepaar zu einem ‘*Ein-Fleisch*’ werden:

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter *verlassen* und seiner Frau anhängen.

Und sie werden [von neuem] zu Einem lebendigen] *Fleisch werden*“ (Gen 2,24).

Es wird richtig bemerkt, dass niemand seinen Vater, noch seine Mutter wählt. Johannes Paul II. hebt in seiner ein paar Jahre lange dauernden Katechese über die ‘Erlösung des Leibes’ hervor:

„Inwiefern der Mensch *zu Vater und Mutter* ‘der Natur nach’ angehört – aufgrund der Tatsache der Zeugung, so bindet er sich an die Frau (oder an den Mann) aufgrund ‘*der Wahl*’.

– Der Text von Gen 2,24 [gerade erst oben angeführt] bestimmt solche Beschaffenheit des Ehebandes mit Bezug auf den ersten Mann und die erste Frau, zugleich aber auch im Hinblick auf die gesamte irdische Zukunft des Menschen ...“ (ML 101).

Die Nachkommenschaft kommt als Frucht des ehelichen ‘Erkennens’ zustande, wann diese Zweien „*Zwei-zu-Einem-Fleisch-werden*“, indem diese Vereinigung dieses Mal die Frucht neuen Lebens mit sich bringt:

„Während sich die Eheleute also einander *dahinschenken*, geben sie aus sich eine neue Wirklichkeit heraus:

das *Kind*, lebenden Widerschein ihrer Liebe,

bleibendes Zeichen ihrer ehelichen Einheit

und lebendige und untrennbare *Synthese* ihres Vater- und Mutterseins“ (FC 14).

So wurde die Ehe von Ur-Anfang an geschlossen. So ist auch die allgemeinmenschlich begriffene Ehe hinsichtlich der *gegenseitigen, freien Wahl* und Verbundenheit dieser beiden mit beiderseitigem Band einer gefühlsgeladenen, tätigen Liebe.

– Krönung der getroffenen Wahl ist die Entscheidung auf *lebenslange Dauerhaftigkeit* der beiderseitigen Kommunion von Leben und Liebe. So lautet auch der Inhalt des beiderseitigen Ehegelübdes:

„*Ich gelobe dir Liebe, Treue und Ehrlichkeit und dass ich dich nicht verlasse, bis uns der Tod trennt*“.

Wie *bedauernswert* ist dieses andere Band, mit dem sich *ein-geschlechtliche Partner* verbinden: der Gays, bzw. Lesben – in totalem Gegensatz zu konstitutiven Merkmalen der Ehe „von Anfang an“! Zweifellos erfolgt auch in ihrem Fall ein gegenseitiges Suchen und Finden einander. Hier gibt es aber keine Rede vom Begriff und Erleben der Liebe in unabdingbarem Ausmaß ihrer Authentie: als *lebenslanger gegenseitiger Gabe* der eigenen Person zu *wahrhaftem Gut* dieses anderen und seinem eigenen, das in letztlich Rechnung auf das *definitive Gut* aufgeschlossen ist: im „*Haus des Vaters*“ (Joh 14,2f.).

Partnerschaften der Gays und Lesben beziehen sich zueinander typisch ‘*gebrauchshalber-instrumental*’ : sie dienen sich gegenseitig mit ihrem Sexus, *nicht aber mit ihrer Person*. Eventuelle Deklarationen bezüglich einer ‘Liebe’ bilden *beiderseitige Verlogenheit*. Das beste Zeugnis dafür bildet bei solchen Partnerschaften ihre Kurzfristigkeit und parallele Nutznießung ‘sexueller Dienste’ mit *vielen noch anderen Partnern* – desselben, aber auch des gegenteiligen Sexus.

– Solche Haltung hat offenbar mit irgendwelcher ‘Liebe’ nichts zu tun. Das Reden von ‘Liebe’ als Bandes unter Homosexuellen, und ferner: im Fall *heterosexueller Partnerschaften*, die sich vorsätzlich *mit keinem formalen Eheband* zu verbinden vor haben, ist eine einzige, große Verlogenheit – sich gegenseitig, der nächsten Umgebung und der Gesellschaft gegenüber.

In diesem Sinn muss redlich gesagt werden, dass die *Liebe als personal* ausgerichtete Wirklichkeit, „von Anfang an“ konstitutives Kennzeichen der Ehe darstellt. Es ist also eines der *vorgefundenen* Kennzeichen der Ehe. Das bedeutet, dass die Erscheinung der Liebe zu einer Person einerseits Voraussetzung für das *gültige Eingehen* des Ehebundes darstellt. Andererseits ist dieses Merkmal gerade deswegen von aller irgendwelcher *menschlicher Macht entzogen*, falls diese – dieses Merkmal zu

modifizieren versuchte.



c. Vorgefundenes communion-personalistisches Ausmaß der Männlichkeit und Fraulichkeit

Ein weiteres *konstitutives, vorgefundenes Element* der Ehe ist das Antreten ab sofort zur Gestaltung der *beiderseitigen Communion* von Liebe und Leben, die ihrer Natur nach für die Möglichkeit der *Lebens-Weitergabe offen* bleiben muss. Auch hier brauchen diese Zweien nichts erst 'von Anfang an erfinden'. Es ist ihnen in ihre eigene Hände gegeben: nicht von einem '*blinden Geschick*', noch auf dem Weg zufälliger Kräfte eines unverständlichen Evolutionismus, der zur zufälligen ... Entstehung unterschiedlicher Geschlechtskennzeichen führte und folglich – nach weiteren, viele tausenden zählenden Versuchen und misslungenen Proben – zur Möglichkeit, das Leben weiter verleiten zu können.

Niemand vernünftiger sagt je einmal, die Geschlechtsorgane und die Gameten würden sich '*von allein*' ausgestaltet haben: als zufällige Kombination biochemischer Vorgänge, die infolge eines glücklichen Zusammentreffens zur Entstehung z.B. eines Samenfadens geführt haben, bzw. einer Eizelle, die zuengst mit dieser bestimmten Art zusammenhängen würde. Hier kann auf jedem Schritt die verwundernde, ungemein erfinderische Liebe des Schöpfers gleichsam mit dem Finger berührt werden.

Gott behält seine Schöpferkraft keineswegs neidisch für sich selbst. Im Gegenteil, Gott findet seine Gottes Freude daran, dass Er immer andere Geschöpfe, darin auf ganz besondere Art und Weise sein lebendiges Ebenbild angesichts des Weltalls: *Mann und Frau*, zur *Teilnahme an seiner Schöpfermacht einlädt*, Leben wecken und übermitteln zu können. Wie viel gibt es in diesem Gottes Betätigungsstil Vertrauen, das Gott vor allem dem jedesmaligen *Mann und Frau* erweist, wenn sie zur bestimmten Stunde als Ehegatten – Eltern werden können!

Indem aber Gott – Liebe ist, und erst als Liebe ihrem Wesen nach sie in sich selbst gleichsam unmöglich behalten kann, so dass Er *voller Freude ringsherum* immer andere Erscheinungsformen von Leben aussät, ist es kein Wunder, dass Er bei der Erschaffung der Ehe, sooft Er sie immer anderen weiteren Zweien einhändig, mit der von ihnen beiden gelebten Liebe einen *Strahl dieser Freude und Glückseligkeit* verbunden hat, die Er selbst, der Dreieinige, ist.

Daher geht das Erleben der gegenseitigen ehelichen Nähe, zumal Ehemann und Ehefrau ihr '*Zwei-zu-Einem-Fleisch*' werden, aus Gottes Gabe mit einem *Höchsterlebnis* ihrer beiden einher. Es kann und soll von ihnen beiden als *Gottes Gabe angenommen* werden und nicht flach erlebt bleiben, sondern mit kindlicher *Dankbarkeit* für die beiderseitige eheliche Nähe, die zugleich voller Dank dem Schöpfer gegenüber zu sein versteht.

In den vorangegangenen Erwägungen haben wir schon die ergreifenden Worte Johannes Paul II. angeführt aus seinem '*Evangelium Vitae*' darüber, wie Gott als „*Leben – das Leben verleiht*“:

„Das *Evangelium vom Leben* feiern heißt den Gott, der das Leben – schenkt, feiern:

‘Wir müssen das ewige Leben feiern, von dem jedes andere Leben herrührt.

Von Ihm empfängt jedes Wesen, das in irgendeiner Weise am Leben teilhat, proportional zu seinen Fähigkeiten das Leben. Dieses Göttliche *Leben*, das über jedem Leben steht, belebt und bewahrt das

Leben. Jedes Leben und jede Leben-Regung haben ihren Ursprung in diesem Leben, das jedes Leben und jeden Lebens-Ursprung übersteigt.

– Ihm *verdanken* die Seelen ihre Unvergänglichkeit, sowie dank Ihm alle Tiere und Pflanzen leben, in denen das Lebensecho schwächer ist.

– Den Menschen, Wesen, die aus Geist und Materie bestehen, *verleiht das Leben – das Leben.*

– Wenn dann die Zeit kommt, dass es verlassen werden soll, dann *verwandelt* uns das Leben, in Kraft seiner überströmenden Liebe zum Menschen und ruft uns zu sich' ..." (EV 84).

Das intime Einswerden von Ehemann und Ehefrau in ihrer *Liebe der zuengsten beiderseitigen Zugehörigkeit zueinander* ist für diese Zweien etwas so *natürliches*, wie wenn eine freudestrahlende Mutter und Vater ihr *Kind an sich schmiegen*. Gott hat den unterschiedlichen Leib des Menschen in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit so erschaffen, dass diese Zweien ihr *eheliches Eins-Werden* im Akt ihrer höchsten Liebe aus der sich alsdann entlösenden ihrer „*Sprache des Leibes*“ spontan ablesen. Ihre Leiber vereinigen sich und ergänzen in dieser Stunde einander auf vollkommene Art und Weise.

Mit was für einer Schlichtheit und Ehre spricht darüber Johannes Paul II. in seiner Katechese über die *'Erlösung des Leibes'* ! Der Heilige Vater greift nach dem biblischen Bericht vom Genesisbuch über die Erschaffung des ersten Menschenpaars und führt so die Worte des ersten Menschen an, als dieser die zu ihm hinbeigeführte erste Frau zu sehen bekommen hat. Er hat in ihr die *Person* entdeckt und die *Ergänzung* für seine schmerzhaft erlebte Einsamkeit. Diese Einsamkeit konnten die vor ihm vorbeimarschierenden Tiere nicht entladen.

Hier ein Fragment der Päpstlichen Aussage:

„... 'Gebein von meinem Gebein' ... Leib, der *den Menschen offenbart!*

... In dieser ersten Äußerung des Menschen-Mannes: *'Fleisch von meinem Fleisch'* ist zugleich ein Bezug auf das enthalten, wodurch jener Körper wahrhaft menschlich ist, wodurch er über den Menschen *als Person* bestimmt – als Wesen, das in seiner gesamten Leiblichkeit zugleich *Gott-ähnlich* ist ...

... Menschlicher Körper. Doch ist leicht zu erkennen, dass dieser Kern [= Kern dieser anthropologischen Wirklichkeit, deren Namen Körper ist: menschlicher Körper] nicht nur *anthropologischen*, sondern auch ganz wesentlich *theologischen* Charakter hat. Die Theologie des *Leibes*, die von Anfang an mit der Erschaffung des Menschen als Gottes Ebenbildes verbunden ist, wird so einigermaßen ebenfalls Theologie der *Geschlechtlichkeit* – oder eher Theologie der *Männlichkeit und Weiblichkeit*, die hier: im Buch Genesis, ihren Ausgangspunkt hat.

Die ursprüngliche Bedeutung der Einheit, von der die Worte Gen 2,24 zeugen [... wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen; sie werden zu Einem Fleisch werden], wird in der Offenbarung Gottes eine lange und weitreichende Perspektive erfahren. Dieser Einheit durch den Leib: *'und die beiden werden Ein Fleisch sein'* – ist ein vielfältiges Ausmaß eigen – sowohl das *ethische*, wie darüber die Antwort Christi an die Pharisäer in Mt 19 (Mk 10) zeugt, wie auch das strikt theologische und sakramentale, wie davon die Worte des Hl. Paulus an die Epheser zeugen werden, die zugleich an die Tradition der Propheten anknüpfen (Eph 5,29-32; und Hosea, Jesaja, Ezechiel).

Und das alles deshalb, weil jene Einheit durch den Leib von Anfang an nicht nur auf den *'Leib'* hinweist, sondern auf die *'fleischgewordene' Kommunion der Personen* – und diese Kommunion: *'communio Personarum [Kommunion der Personen]* von Anfang an vorausfordert.

– Die Männlichkeit und Fraulichkeit besagt die *dualistische Beschaffenheit der somatischen Konstitution* des Menschen [Unterschiedlichkeit im Körper] (*'Das endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch'*).

Sie besagt ebenfalls – durch dieselben Worte Gen 2,23 – ein neues Empfinden um den *Sinn des eigenen Leibes*: ein Empfinden – es könnte so gesagt werden – das gegenseitig bereichert.

– Und gerade dieses Empfinden um den Sinn, durch das sich das Mensch-Sein als Kommunion von Personen von neuem konstituiert, scheint die *mehr wesentliche* Schicht des Berichtes von der Erschaffung des Menschen zu bilden (und der darin enthaltenen Offenbarung des Leibes), als die

somatische Struktur an sich [körperliche Unterschiedlichkeit] dieses Menschen als Mann und Frau.

– Jedenfalls diese Struktur wird von Anfang an dargestellt samt dem tiefsten Bewusstsein um den Sinn der menschlichen Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit – und das bildet gleichsam die unantastbare Regel, wie der Mensch in der Theologie verstanden werden soll” (ML 95-98).

Der Heilige Vater knüpft hier an die Gottes Gabe der Fraulichkeit und Männlichkeit an – als den Weg, auf dem in erster Reihe die *Kommunion der Personen*, die diesen Zweien aufgetragen ist, entdeckt wird. Die Unterschiedlichkeit im Leib zeugt von *dauerndem gegenseitigen Angewiesensein* der Menschen auf sich einander. Das aber hängt mit dem Sein und Leben ‘für’ die anderen zusammen, also mit der jedem aufgetragenen Verpflichtung, über die Verschließung in sich selbst *herauszuwachsen*, um sich für das Gute dieses anderen Menschen zu engagieren.

Person-‘Gabe’ für die anderen zu sein – bedeutet in keinem Fall, vor allem das *geschlechtliche* Ausmaß zu aktivieren: also ‘Sex’ mit diesem anderen zu treiben. Es bedeutet dagegen außer Zweifel – aufgrund der Worte Johannes Paul II., „selbstlose ... Gabe zu werden und zu sein, was heißt: ‘für’ den anderen zu leben” (MuD 10).

Ab wann diese Zweien Kommunion des Ehe-Bundes werden, tritt in das Wesen selbst dieser Kommunion auch das eheliche „Zwei-zu-Einem-Leib” zu werden ein. Wir betrachten diese Wirklichkeit als Gabe, die die immer weiteren, neuen Eheleute in *fertig stehender Form vorfinden*, und die ihnen in ihre eigenen Hände vom Schöpfer selbst der Ehe eingereicht wird.

Es gehört sich von neuem ein entsprechendes Fragment von Erwägungen Johannes Paul II. anzuführen:

„Die Einheit, von der Gen 2,24 spricht (‘sie werden ein Fleisch sein’), ist zweifelsohne jene Einheit, die ihren Ausdruck in der *ehelichen Vereinigung* findet und sich verwirklicht. Die biblische Formulierung, äußerst knapp und einfach, weist auf das *Geschlecht* hin, auf die Fraulichkeit und die Männlichkeit als diese Eigenschaft des Menschen – *Mann und Frau*, die ihnen ermöglicht dann, wenn sie ‘Ein-Fleisch werden’, zugleich ihr ganzes Menschsein dem Segen der *Fruchtbarkeit* zu unterordnen ...

– Wenn sich Mann und Frau so innig vereinigen (bei ihrer ehelichen Vereinigung), dass sie ‘Ein-Fleisch werden’, entdecken sie sozusagen jedes Mal aufs neue und in besonderer Weise das Geheimnis der Schöpfung und kehren so zu jener Einheit im Mensch-Sein zurück (‘*Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch*’), die ihnen ermöglicht, sich gegenseitig zu erkennen und wie beim ersten Mal sich gegenseitig Namen zu geben.

– Das bedeutet gleichsam, den jungfräulichen, *ursprünglichen personalen Wert des Menschen* wieder zu erleben, der sich aus dem Geheimnis seiner Einsamkeit vor Gott und inmitten der Welt ergibt. Die Tatsache, dass sie ‘Ein-Fleisch’ werden, besagt ein vom Schöpfer gegründetes mächtiges *Band*, durch welches sie ihr eigenes Mensch-Sein sowohl in seiner ursprünglichen Einheit, wie auch in der *geheimnisvoll anziehenden Dualität* entdecken.

– Das Geschlecht ist aber *etwas mehr als die geheimnisvolle Kraft* der menschlichen Somatik [des menschlichen geschlechtlichen Körpers], die als ob aufgrund des Instinkts wirkt. Auf der Ebene des Menschen und in der wechselseitigen Beziehung der Personen bedeutet es immer von neuem das *Überschreiten der Grenze der Einsamkeit* des Menschen, die in seiner personalen Konstitution des Leibes ausgedrückt ist und seinen ursprünglichen Sinn bestimmt. Diese Überschreitung hat in sich immer etwas von *Übernahme als seine der Einsamkeit* des Leibes des anderen ‘Ich’.

– Daher hängt sie mit der *Wahl* zusammen ...” (ML 99-101).

Die Päpstlichen Erwägungen heben beständig die *personhafte Qualität* der gegenseitigen zwischenmenschlichen Beziehungen hervor, diese nicht ausgenommen, die Ehemann und Ehefrau betreffen. Die so begriffene Dynamik, wie sie mit der dem Menschen geschenkten sei es Männlichkeit, sei es Fraulichkeit zusammenhängt, ist tief im menschlichen Herzen eingepägt: in dieser „*verborgensten Mitte und dem Sanktuar im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist und klar in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes*” (DeV 43).

Daher kann gesagt werden, dass die mit dem Geist durchdrungenen Beziehungen auch im geschlechtlichen Ausmaß – in Zeiten des ehelichen „Zwei-zu-Einem-Fleisch-Werdens“, und umso mehr in der grauen Kommunion von Liebe und Leben für den Alltag, eine von *jedem weiterfolgenden Ehepaar vorgefundene* Wirklichkeit bilden. Jedes auch Paar – dieses bräutliche, wie dieses eheliche – ist sich nur allzu gut bewusst, wie es gilt, die gegenseitigen Beziehungen im Ausmaß ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit zu gestalten, dass sie der Gabe Gottes in ihrer reinen Gestalt entsprechen.



d. Vorgefundene Struktur und Dynamik des ehelichen „Zwei-zu-Einem-Fleisch“

Weiteres *vorgefundenes* Ausmaß des ehelichen Bundes ist die Art und Weise und der Ablauf der Zeiten, wenn Ehemann und Ehefrau zum „Zwei-zu-Einem-Fleisch“ werden. Denn auch hier, vielleicht mehr als in anderen Aspekten der gestalteten Kommunion von Liebe und Leben, müssen diese Zweien *nichts erst von neuem herausfinden*. Es genügt, dass sie den von vornherein ihnen *vorbereiteten Akt des beiderseitigen Eins-Werdens* in ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit annehmen.

– Die beiden sind sich von Anfang an gut bewusst, wie die Zeiten ihrer geschlechtlichen Vereinigung ablaufen sollen. Sie empfinden auch von vornherein allzu gut, was mit der *Friedensordnung des ehelichen Aktes* übereinstimmt, und was ihr entschieden widersprechen würde. Diese ganze Wirklichkeit ist zutiefst im „Sanktuar“ des Gewissens jedes Menschen eingepägt.

Von der *inneren Friedensordnung* der Zeiten, wenn die beiderseitige eheliche Nähe erlebt wird, haben wir schon ausführlich in den vorangegangenen, ersten Teilen unserer *Homepage* gesprochen. Daher brauchen wir hier in diese Fragen nicht mehr von neuem im Besonderen eingehen.

Wir möchten uns nur noch einmal zum Bewusstsein bringen, dass sowohl die *Struktur* des Aktes der Vereinigung, d.h. die tatsächliche Vereinigung der beiden in ihren Geschlechtsorganen, wie auch die *Dynamik* der ehelichen geschlechtlichen Zusammenfügung – eine von vornherein *vorgefundene Wirklichkeit* bilden, die also keine zusätzliche Entdeckungsstudien oder Untersuchungen zu unternehmen benötigt.

Man muss sich klar sagen, dass *niemand von Menschen* die Struktur, noch die Dynamik des ehelichen Aktes erfunden hat. Die Ehegatten erhalten sie als Wirklichkeit, auf deren Entstehung und ihr Weiterbestehen sie *keinen Einfluss* ausüben können.



[Erklärung](#)

Aufgrund aber der Struktur und Dynamik, die mit dem Ablauf des ehelichen Aktes verbunden sind, fließt der Schluss, der sowohl in der *Ontologie* [mit *Wurzeln in der Wahrheit des Seins selbst*] verankert ist, wie

der *Anthropologie* [Mensch als Person], aber daselbst ein *ethisches* Erfordernis darstellt [das Sein und das Gut sind wechselseitige Wirklichkeit]: dass dieser Akt immer *etwas zum Ausdruck bringt*, also etwas bedeutet [Sinn des Aktes].

Und dass es – sollte man diese Frage von negativer Seite her darstellen: demzufolge *unerlaubt* ist, mit seinem Tun ob in der Ehe, oder umso mehr außerhalb von ihr, irgendwelche Betätigungen zu unternehmen, die sich der in diesen Akt eingebauten „*Sprache des Leibes*“ widersetzen.

– Jeden dieser Aspekte des ehelichen Aktes erhalten diese Zweien in der Stunde ihrer Eheschließung als *vorgefundene Wirklichkeit*. Sie setzt ihre Annahme mit Herzen voraus und die Gestaltung des Ehelebens gemäß der eben empfangenen ihrer *Friedensordnung* voraus.

In den hiesigen Erwägungen berufen wir uns auf den Menschen fortdauernd als *Person*. Eine Person ist unabtrittbar zum *Nachdenken und Nachsuchen*, aber auch Finden der *Wahrheit des Seins* befähigt. Sowohl die Vernunft, wie auch das Herz sind fähig zu anerkennen, dass der Akt der geschlechtlichen Vereinigung in seiner *Struktur* die Ganzheitlichkeit der gegenseitigen Hingabe einander, „... bis zum letzten“ – ihrer beiden Personen, die miteinander mit dem Ehe-Bund der Liebe, zum Ausdruck bringt [= *Ausrichtung des Aktes und sein Sinn*] – vermittelt der dann laut sich meldenden *Sprache des Leibes*.

Umso mehr wird zum eigenartigen *Botschafter* der gegenseitigen ganzheitlichen Hingabe – die mit der *Struktur* des Aktes einher gehende, laut von sich kennen gebende *Sprache des Leibes*. Das geschieht mit der *Dynamik* des Aktes der geschlechtlichen Vereinigung, die sich zusammen mit der ablaufenden Vereinigung ihrer beider Personen auslöst.

Zu ihrem Ausdruck wird das *Erleben der Vereinigung*, das mit einem eigenartigen ‘*geistigen Aufschwung der Materie*’ sowohl den Leib, wie Geist von Mann und Frau umfängt. Diese Dynamik öffnet sich zugleich jedes Mal *sperrangelweit auf die Möglichkeit*, neues Leben zu wecken.

Die Ehegatten wissen darum guten Bescheid, ohne dass es in dieser Hinsicht besondere Belehrungen benötigte, auch wenn es wohl gut ist, wenn sie diese wichtigen Hinsichten des ehelich-familiären Lebens auch *ehrlich studieren*. Sie sind sich auch nur allzu gut bewusst, dass sie *weder auf die Struktur* des Aktes, noch seine *Dynamik*, die sich mit Niederlegen eines lebendigen Teilchens von Mann in ihn empfangendem Schoß seiner Gattin ausdrückt, einen Einfluss ausüben können. Sie kreisen hier in einer Wirklichkeit, die von vornherein so – und nicht anders *vorgefunden* wird. Sie besteht schlechterdings unabhängig vom menschlichen Wissen und Wollen und irgendwelcher Weltanschauung. – Auch keine menschliche Macht – weder diese zivile, noch die religiöse, ist ermächtigt, das so und nicht anders von Gott erschaffene „*Zwei-zu-Einem-Fleisch-Werden*“ von Mann und Frau abzuschaffen, beziehungsweise es zu modifizieren.

Jedesmalige Ehegatten sind sich auch nur allzu gut bewusst, dass die *Sprache* ihres „*Zwei-zu-Einem-Fleisch-Werdens*“ unternommen werden kann (darf) ausschließlich vermittelt der Vereinigung der Geschlechtsorgane ihrer beiden, d.h. mit der Vereinigung, die in der *Scheide* stattfindet. Nur hier ist das gegenseitige „*Zwei-zu-Einem-Fleisch-Werden*“ imstande, seine volle Deckung in *Wahrheit des Seins* zu finden. Nur hier findet die *Struktur* des Aktes und die mit ihr einhergehende ihre *Dynamik* ihren Sinn, deren Erweis das freudige Niederlegen eines Teilchens seiner Selbst als Ehemannes in der ihn annehmenden Scheide seiner Ehefrau ist, die Deckung in *Wahrheit der Sprache ihrer Leiber*.

Anders gesagt, die *Struktur* des ehelichen Aktes an sich, wie auch seine *Dynamik*, die die jedesmaligen Eheleute als *vorgefundene Gabe* erhalten, entscheidet zugleich über die *ethische Wertung* der Qualität der gelebten gegenseitigen geschlechtlichen Nähe der Eheleute. Folgerichtig, die *vorgefundene Wirklichkeit* des erfolgenden „*Zwei-zu-Einem-Fleisch*“ entscheidet über den Akt als Ausdruck der ehelichen Liebe, oder auch über ihre Verlogenheit.

Das Greifen nach irgendwelcher Art und Weise, um den Akt der Vereinigung *unfruchtbar* zu machen, wird jedes Mal Zerstörung überhaupt des „*Zwei-zu-Einem-Fleisch*“ selbst, d.h. der anscheinend angestrebten Liebe. Denn jede Blockade, die sei es der *Struktur* des Aktes aufgestellt wird, sei es um die von vornherein vorgefundene seine *Dynamik* zu vereiteln, wird daselbst Blockierung der scheinbar

angestrebten, oder deklarierten ... Vereinigung-in-Liebe.

Wir übergehen hier schon die Unterscheidung der Arten und Weisen, wie die Empfängnis verhütet werden kann. Alle Verhütung ist – objektiv genommen – jedesmalig Todsünde. Die Anwendung aber irgendwelches *Abortivmittels* wird jedes Mal – außer der Todsünde – noch *Verbrechen* der aktuell begangenen, oder potentiellen Tötung des Empfangenen. Darüber haben wir schon – mit Begründungen, genügend klar und ausführlich in den vorangegangenen Teilen der hiesigen WEB-Site gesprochen (s. ob.: [Betätigungen 'CONTRA': Was sagt die Medizin dazu?](#) – Und: [Wir lieben uns! Nur ... dieses Kind!](#) Und auch: [Vorehelicher Verkehr: Ist's wirklich Liebe?](#) – Außerdem die Kapitel, die das Sakrament der Heiligen Beichte betreffen: [Kind des Schmerzes!](#) [Wo bist Du ...?](#) – Und die Kapitel des IV. Teiles. – Und noch: [Heilige Beichte der Eheleute mit Sünden beim ehelichen Verkehr](#)).

Die hier zur Erinnerung gebrachten ethischen Bewertungen im Anschluss an den unternommenen geschlechtlichen Verkehr – in Ehe, oder unabhängig von der Ehe, ähnlich wie alle Formen der betriebenen Homosexualität, benötigen keine besondere Erklärung vonseiten z.B. der Kirche. Die Kirche ist in ihrer ganzen göttlich-menschlichen Macht zu klein und nicht bevollmächtigt, irgendwelche neue moralische Normen '*einzusetzen*' oder sie zu '*bestimmen*'.

Die Kirche *erklärt* allein – im Namen und in Vollmacht ihres Göttlichen Gründers, was mit der Friedensordnung der ehelichen Liebe übereinstimmt, und was ihr widerspricht. Denn diese ganze Wirklichkeit wird der Menschen-Familie vom Schöpfer selbst *von vornherein* in bestimmter Form geschenkt, d.h. sie wird *vorgefunden*. Daher wird diese Wirklichkeit schlechterdings von jedem weiteren Menschen, und von jeder weiterfolgenden Ehe *vorgefunden*.

Von ihrer opferwilligen *Annahme* und der Anpassung bei den beiderseitigen Beziehungen an die Friedensordnung der Liebe so wie sie von Gott selbst geschenkt wird, hängt der *Frieden der Liebe und die Strahlung* mit Tiefe der Freude beim Erleben des ehelichen „Zwei-zu-Einem-Fleisch“ ab.



RE-Lektüre: VI. Teil, 4. Kapitel, ad 'e':

Stadniki, 4. VII. 2015.

Stadniki, 18. X. 2015.

Tarnów, 12. VIII. 2016.

Tarnów, 21. IX. 2016.

Tarnów, 21. V. 2017.



[e. Früchte der Erwägungen vom 14.-16. Jh. und weitere Perspektiven](#)
[f. Perspektiven weiterer Ergründung Gottes Vorhabens der Liebe](#)

[C. BESTANDTEILE DER EHE ALS SAKRAMENTS](#)

[1. Hier ist alles Geschenk ...](#)

[a. Prosaik des Lebens oder andauerndes Geheimnis](#)

[b. Liebe und Leben: Zeichen das beständig spricht](#)

[2. Vorgefundene Komponenten der Ehe und Familie](#)

[a. Vorgefundenes Band der Zweien: eines Mannes und einer Frau](#)

[b. Vorgefundenes Band einer richtungsgebenden Liebe](#)

[c. Vorgefundenes kommunion-personalistisches Ausmaß der Männlichkeit und Fraulichkeit](#)

[d. Vorgefundene Struktur und Dynamik des ehelichen „Zwei-zu-Einem-Fleisch“](#)

Bilder-Fotos

[R6-50. Jugend in der Phase des vielfältigen Nachsuchens. Die Emilia](#)

[R6-51. Rydultowy - Kirche geweiht im 1896](#)

[R6-52. Es haben sich Zähne gezeigt!](#)

[R6-53. Zwei Fräuleins W. – freudig des Lebens](#)

4. Kap. IN VORBEREITUNG ZUR FÜLLE DER OFFENBARUNG DER EHE ALS SAKRAMENTS

Gott, der Du dich über die eheliche Kommunion offenbarst, bleibe im Herzen der Ehegatten und in der Familie!

◇ Perspektive der weiteren Erwägungen

● A. DER HEILIGE GEIST IN DER HINEINFÜHRUNG INS VERSTEHEN DER WAHRHEIT DER OFFENBARUNG

◇ 1. Ob die Ehe Sakrament ist

◇ a. Einführende Feststellungen zur Ehe

◇ b. Jahrhundertelange anhaltende Unsicherheit betreffs der Sakramentalität der Ehe

◇ 2. Wege zum Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung

◇ a. Bräutliches Kennenlernen der Wahrheit der Offenbarung

◇ b. Offenbarung seiner Selbst und seines Vorhabens durch Einschreiten und Wort

◇ c. Zu Vermittlern der Offenbarung Auserwählte

◇ d. Jesus Christus der die Offenbarung zur Fülle geführt hat

◇ Text: Die Pforten der Unterwelt werden Ihn: den Felsen, nicht überwältigen (Mt 16,18: korrig.Überstz)

◇ e. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von Christus auf die Apostel

◇ f. Übergang der Wahrheit der Offenbarung von Aposteln auf die Kirche

◇ 3. Wachstum der Wahrheit der Offenbarung der Heiligen Schrift und der Überlieferung

◇ a. Zwei 'Kanäle' der sich mitteilenden Wahrheit der Offenbarung

◇ Anwachsen der Apostolischen Überlieferung

◇ b. Verständnis der Wahrheit der Offenbarung vermittelt des Gottes-Geschriebenen-Wortes

◇ c. Wahrheit der Offenbarung in Äußerungen der Heiligen Schrift

◇ 1) Die Heilige Schrift – 'allein'?

◇ 2) Der einzige Besitzer der Heiligen Schrift

◇ 3) Petrus in der Deutung der Heiligen Schrift

◇ 4) Biblische Untersuchungen und das Magisterium

◇ 5) Schrift-Kanon: allein von der Überlieferung bekannt

◇ 6) Deutung der Heiligen Schrift im selben Geist

VI. Teil, 4. Kap.: ...A... p6_4b.htm

◇ d. Das Verständnis der WAHRHEIT der Offenbarung über die Überlieferung

◇ e. Vertieftes Verständnis der übermittelten Wirklichkeit und übermittelter Worte

◇ 1) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Wirklichkeit

◇ 2) Zunahme des Verständnisses der überlieferten Worte

◇ 3) Gottes Wort – berührbar: Verehrung des Kreuzes ...

◇ f. Einzelne Faktoren bei der Zunahme des Verständnisses der WAHRHEIT-Treue

◇ 1) Verständnis der Offenbarung dank der Kontemplation

◇ 2) Verständnis der Offenbarung durch erfahrenes Erlebnis

◇ 3) Verständnis der Offenbarung aufgrund Äußerungen des Magisteriums

◇ g. Entwicklung des Verständnisses der Offenbarung als Werk des Heiligen Geistes

◇ 4. Tieferes Verständnis der Wahrheit der Offenbarung in der Geschichte der Kirche

◇ a. Verschleierte Schaubarkeit

◇ b. Beispiel: Erschwerte Sichtbarkeit des Berges

◇ c. Entstehung der 'Theologie'

◇ 1) Kein Grund zur Unruhe

◇ 2) Die Offenbarung und die Theologie

◇ 3) Schweres Problem der Theologie-Sprache

◇ 4) Das Wort 'sacramentum' beim Hl. Augustinus

◇ 5) Jesus – das Lebendige Evangelium

◇ 6) Aufwachsen der Kirche von Kindzeit zum Reifealter
◇ 7) Sakramente in der ursprünglichen Kirche
◇ 8) Auftauchen der Theologie
◇ d. Häresien die die Notwendigkeit der Präzisierung des Offenbarungs-Schatzes auslösen
◇ e. Der in der Bedrohungssituation in die Wahrheit der Offenbarung einführende Heilige Geist
◇ 1) Das Wirken des Heiligen Geistes durch den Glaubens-Sinn
◇ 2) Entscheidende Stimme des Petrus
◇ f. Gabe des Petrus für unsere Zeiten
VI. Teil, 4. Kap.: ...A-B... p6_4c.htm
◇ Johannes Paul II.: Ruf an die Theologen zur Einheit mit dem Magisterium
◇ g. Dankbarkeit für Petrus
● B. REIFENDES VERSTÄNDNIS DER SAKRAMENTALITÄT DER EHE IN DER KIRCHE
◇ 1. Von Heiligkeit der Ehe zum Verständnis ihrer Sakramentalität
◇ a. Noch einmal: Ansage des Charismas der Wahrheit der Offenbarung
◇ b. Nochmals Ausgangspunkt
◇ c. Start der 'ZEIT' der Kirche
◇ d. Start der Apostolischen Praxis der ursprünglichen Kirche im Bereich der Ehe
◇ Ethik der Ehe und Familie in Briefen der Apostel
◇ 2. Kristallisierung einer gesonderten Ehe-Form der Christen
◇ a. Die Ehe der Christen im Kontrast zur Ehe der Heiden
◇ 1) Innozenz I. an Victoricius
◇ Tabelle: Text Innozenz I. an Victoricius
◇ 2) Vom Brief an Diognet
◇ Tabelle: Vom Brief an Diognet
VI. Teil, 4. Kap.: ...B... p6_4d.htm
◇ b. Aufkommender Bedarf nach ehelichen Normen und Ehe-Theologie
◇ Dekret Papst Julius II.
◇ Tabelle: Vom Dekret Julius II.
◇ c. Ausgestaltung der Liturgie der Ehe (4.-11. Jh.)
◇ d. Notwendigkeit der Erarbeitung von Rechtsnormen bezüglich der Ehe (4.-11. Jh.)
◇ Nikolaus I.: Eheliches Einverständnis
◇ Tabelle: Vom Brief Nikolaus I. über den ehelichen Konsensus
◇ e. Zusammenfassung der Liturgie und Ehelicher Rechtsnormen (4.-11. Jh.)
◇ 3. Wirklichkeit der Ehe als Heiligen Sakramentes
◇ a. Elemente der Theologie des Ehesakramentes in der Zeit der Kirchenväter (3.-11. Jh.)
◇ Leo der Große über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses Christus-Kirche
◇ Tabelle. Äußerung Leo d.Gr. über die Ehe als Zeichen des Geheimnisses
◇ Tertullian, Origenes und andere Schriftsteller
◇ Thematik der Aussagen über die Ehe aus ersten Jahrhunderten
◇ Die Ehe in den Schriften des St. Augustin (354-430)
◇ b. Ehelicher Konsensus und die Konsumation der Ehe mit der Vereinigung
◇ c. Anerkennung der Ehe als Sakramentes (12.-13. Jh.)
◇ d. Zweites Lateranensisches Konzil: Sakramentalität der Ehe
◇ Tabelle. Äußerung des II. Lateranensichen Konzils über die Ehe
◇ 'Die Menschliche Liebe ...': Johannes Paul II (Katechesen)
VI. Teil, 4. Kap.: ...B-C... p6_4e.htm
◇ e. Früchte der Erwägungen vom 14.-16. Jh. und weitere Perspektiven
◇ f. Perspektiven weiterer Ergründung Gottes Vorhabens der Liebe
● C. BESTANDTEILE DER EHE ALS SAKRAMENTES
◇ 1. Hier ist alles Geschenk ...
◇

a. Prosaik des Lebens oder andauerndes Geheimnis
◇ b. Liebe und Leben: Zeichen das beständig spricht
◇ 2. Vorgefundene Komponenten der Ehe und Familie
◇ a. Vorgefundenes Band von Zweien: eines Mannes und einer Frau
◇ b. Vorgefundenes Band einer ausgerichteten Liebe
◇ c. Vorgefundenes communion-personalistisches Ausmaß der Männlichkeit und Fraulichkeit
◇ d. Vorgefundene Struktur und Dynamik des ehelichen „Zwei-zu-EINEM-Fleisch“
● R6-53. Zwei Fräuleins W. – freudig des Lebens

Zurück:
INHALTSVERZEICHNIS